

Loccumer Pelikan

Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde
des Religionspädagogischen Instituts Loccum

rpi
loccum

ISSN 1435-8387

Ausgabe 2/2019

Zukunft

Thomas Schöderle:
Als die Utopie die Zukunft entdeckte –
eine literarische Spurensuche

Margret Rasfeld:
Bildung für eine Welt
im Wandel

Landeswettbewerb
Ev. Religion 2019/20:
Zukunft – Ausschreibung



EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



editorial | *Silke Leonhard* 3

➤ GRUNDSÄTZLICH

Jugendliche zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigen | *Kirsten Rabe im Gespräch mit dem Schirmherrn des Landeswettbewerbs 2019/20, Kultusminister Grant Hendrik Tonne* 4

Als die Utopie die Zukunft entdeckte. Ursachen und Folgen eines Paradigmenwechsels – eine literarische Spurensuche | *Thomas Schölderle* 5

Wenn die Bibel Bilder von der Zukunft malt.
Das Reich Gottes hat schon begonnen – wie wird es vollendet? | *Michaela Veit-Engelmann* 10

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.
Überlegungen zu den gegengöttlichen Mächten im Alten und Neuen Testament | *Matthias Hülsmann* 15

Warum und wie die Stadt auch künftig unsere Gesellschaft prägen wird |
Peter Jakubowski und Robert Kaltenbrunner 18

➤ NACHGEFRAGT

Die Zukunft beginnt jetzt: Visionen, Vorstellungen und Hoffnungen von Zukunft | *Lena Sonnenburg* 22

➤ PRAKTISCH

BBETRACHTET: Paul Klee: *Angelus Novus* (1920) | *Kirsten Rabe* 24

GEKLICKT: COP24: Rede von Greta Thunberg bei der UN-Klimakonferenz
in Katowice im Dezember 2018 | *Lena Sonnenburg* 26

GEHÖRT: Die Ärzte: „Abschied“ | *Kirsten Rabe* 28

GELESEN: Herbert Gruhl: Ein Planet wird geplündert | *Oliver Friedrich* 30

futurzwei – Visionen und Utopien erzählen | *Andreas Behr* 31

Pancakes am Rand der Welt?! Ein gamebasierter Zugang zum Thema Sterben und Tod
anhand von „That Dragon, Cancer“ | *Simon Kluge* 35

Die Avocado – eine Andacht | *Sören Engler* 39

➤ INFORMATIV

Landeswettbewerb Evangelische Religion 2019/20: Zukunft
Ausschreibung und Anregungen zur Projektarbeit | *Kirsten Rabe* 40

Weltwirtschaftsforum Davos 2019 | *Oliver Friedrich* 48

Zukunft der Schule – Schule der Zukunft. Das Lernen der Zukunft –
Bildung für eine Welt des Wandels | *Margret Rasfeld* 52

Die Kirche in die Kneipe tragen. Ein theologischer Stammtisch | *Maximilian Bode* 57

Filmtipps: „Zukunft“ | *Marion Wiemann* 59

Material- und Hörtipps: „Zukunft“ | *Oliver Friedrich* 63

Buch- und Materialbesprechungen 64

Ausgestellt: „Unter die Haut“. Arbeiten von Henning Diers | *Simone Liedtke* 66

In eigener Sache: Neue Website des RPI seit Mitte Mai online 68

Der Spiele-Tipp: Martin Luthers Abenteuer 68

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche 69

Veranstaltungen: Mitte Juni bis September 2019 71

Impressum 75



Junge Menschen gehen heute auf die Straße, um die Welt zu einer Wachsamkeit für Klimaschutz als Bedingung für das Leben von morgen aufzurufen. Eltern, Lehrkräfte, Politiker*innen und viele mehr diskutieren über diese Bewegung und ihren Sinn. **Fridays for future** ist in den letzten Monaten zu einem politischen Ritual geworden, das über Ländergrenzen hinweg Jugendliche über die Möglichkeiten digitaler Vernetzung zu einer Hingabe für das Leben der Zukunft bringt. Dieser Einsatz für die Zukunftssachtsamkeit ist für sie nicht immer mit leichter Währung zu bezahlen – aber das gemeinsame Eintreten für eine nachhaltige und lebenswerte Welt ist es ihnen wert. Ob es ihnen wohl gelingen wird, uns, die Menschheit und die politisch Verantwortlichen, zur Umkehr in die Zukunft zu bringen? Sie geben uns jede Menge Mut und Beharrlichkeit mit auf den Weg.

Dieser Pelikan bildet auch den Auftakt zum aktuellen Landeswettbewerb Evangelische Religion der Konföderation, der sich mit dem Thema **Zukunft** befasst und dazu schulische Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Machen Sie gern mit – ab Seite 40 warten organisatorische Informationen auf Sie.

Neunzehn Jahre nach der Millenniumswende ist Zukunft auch noch philosophisch und theologisch ein Thema; die drängenden Fragen der Weltgestaltung machen es zu einem Seismographen für die Tauglichkeit der Weltwahrnehmung. Mit grundsätzlichen fachwissenschaftlichen Beiträgen, Praxisvorstellungen, Informationen über laufende Projekte geben wir hier dem Thema unterschiedliche Stimmen und Ihnen Konturen für eine eigene Erschließung und Profilierung. Im Einganginterview äußert sich der Kultusminister und Schirmherr des Landeswettbewerbs Grant Hendrik Tonne zu den bildungspolitischen Vorstellungen von

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zukunftsgestaltung. Der Politologe Thomas Schölderle begibt sich auf eine literarisch-kulturelle Reise, auf der Utopievorstellungen optimistischer wie pessimistischer wie Natur betrachtet werden – mit erhellenden Einsichten zur Wahrnehmung von Gegenwart und Zeitspannen. Michaela Veit-Engelmann geht den Bildern auf den Grund, welche das Buch der Bücher vom Reich Gottes und der Lebenshaltung gegenüber der Zukunft zeichnet. Systematisch-theologische Überlegungen stellt Matthias Hülsmann zum Wasser in der Bibel an und verknüpft damit Gedanken von Anfang und Ende der Zeiten. Und der Architekt Robert Kaltenbrunner lenkt zusammen mit dem Volkswirt Peter Jakubowski den Blick auf die Stadt als öffentlichen Zukunftsraum.

Wer unser öffentliches Profil verfolgt, wird merken, dass wir nach und nach auch am eigenen Outfit arbeiten, ohne unsere Erkennbarkeit einzuschränken. Wir freuen uns, dass nun unter www.rpi-loccum.de die Zukunft unserer neuen Internetseite begonnen hat. Auf Seite 68 wird noch einiges dazu erläutert. Klicken Sie sich mal durch!

Und in nächster Zukunft, am 11. Dezember 2019, sind Sie herzlich zum nächsten Lehrkräfteforum mit dem Thema **Jetzt. Anders. Leben. – Globale Verantwortung teilen** nach Hannover ins Congress Centrum (HCC) eingeladen.

Ohne Jugend keine Zukunft – carpe diem!

Herzlich, Ihre

PD Dr. Silke Leonhard
Rektorin

Jugendliche zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigen

Kirsten Rabe im Gespräch mit dem Schirmherrn des Landeswettbewerbs 2019/20, Kultusminister Grant Hendrik Tonne



„Mich stimmt zuversichtlich, wenn ich die vielen jungen Menschen erlebe, die sich gesellschaftlich und politisch engagieren und sich für eine bessere Zukunft einsetzen.“
Kultusminister Grant Hendrik Tonne –
© Foto-AG Gymnasium Melle / Wikimedia

Kirsten Rabe: *Ist der Begriff Zukunft für Sie positiv oder negativ besetzt?*

Grant Hendrik Tonne: Ganz klar positiv. Mich stimmt beispielsweise zuversichtlich, wenn ich die vielen jungen Menschen erlebe, die sich gesellschaftlich und politisch engagieren und sich für eine bessere Zukunft einsetzen. Dies ist auch gleichzeitig ein Signal, wie wichtig es ist, junge Menschen ernst zu nehmen.

Rabe: *Wo sehen Sie zentrale Aufgaben, Zukunft zu gestalten?*

Tonne: Mein Ziel als Kultusminister Niedersachsens ist, dass alle Kinder zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigt werden. Das ist eine große und eine schwere Aufgabe, aber eine spannende zugleich.

Rabe: *Und als Privatmensch? Was gibt Ihnen Zuversicht?*

Tonne: Ich schöpfe viel Kraft aus meiner Familie.

Rabe: *Stichwort Digitalisierung: Welche Chancen, aber auch welche Gefahren sehen Sie hier für Individuum und Gesellschaft auf uns zukommen?*

Tonne: Die Digitalisierung ist einer der Megatrends des 21. Jahrhunderts. Sie stellt uns unbestritten vor große Herausforderungen, bietet aber zugleich auch immense Chancen – beides gilt insbesondere für den Bereich der Bildung. Genau hier liegt auch der Grund, warum das Lernen mit digitalen Medien eine Selbstverständlichkeit in Schulen werden muss.

Eine These eines Professors der Universität Wien besagt, dass ein „Internetjahr“ etwa sieben Menschenjahren entspricht. Der Mensch kann also mit der rasanten technischen Entwicklung des Internets nur schwer Schritt hal-

ten. So wird auch die Schule den rasanten digitalen Wandel nicht im Vorgriff auf aktuelle technische Entwicklungen im Unterricht begleiten können, sondern muss Kernkompetenzen formulieren, die Kindern und Jugendlichen eine Orientierung ermöglichen, an Gesellschaft und Beruf im Zeichen der fortschreitenden Digitalisierung teilhaben zu können. Und wo sonst kann man diesen Wandel besser und zukunftsfähiger gestalten als in der Schule und der Bildung, auch im Sinne des lebenslangen Lernens?

Rabe: *Haben Sie sich als Jugendlicher aktiv mit Zukunft auseinandergesetzt?*

Tonne: Sicher habe ich mich als Jugendlicher auch kritisch mit Entwicklungen auseinandergesetzt. Auch zu meiner Schulzeit hat uns z. B. der Einsatz gegen Rechtsextremismus und Nationalismus beschäftigt. Ich denke – heute mehr denn je – dass jede Stimme zählt und etwas bewirken kann.

Rabe: *Was geben Sie Schüler*innen für Ihre Wettbewerbsarbeit mit auf den Weg?*

Tonne: Ich wünsche allen Schülerinnen und Schülern zunächst einmal viel Freude beim Wettbewerb! Er bietet ihnen ein Forum, ihre persönlichen Visionen der Zukunft einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtiger denn je, sich kritisch mit aktuellen Entwicklungen und Entscheidungen auseinanderzusetzen und sie kritisch zu reflektieren und vielleicht auch mögliche Lösungswege aufzuzeigen. Der Landeswettbewerb bietet ihnen dazu eine gute Gelegenheit.

Rabe: *Herr Kultusminister Tonne, ich bedanke mich für dieses Gespräch.* ◆

THOMAS SCHÖLDERLE

Als die Utopie die Zukunft entdeckte

Ursachen und Folgen eines Paradigmenwechsels –
eine literarische Spurensuche

Einleitung

Der Begriff „Utopie“ ist gegenwärtig fast zu einem Synonym für Zukunftsvision geworden. Die Rede von Utopie transportiert unweigerlich Bilder aus dem Kontext technologischer Veränderungspraxis: Künstliche Intelligenz, Big Data, Transhumanismus, Enhancement, Virtual Reality. Mancherorts gilt – angesichts einer weitgehenden Kraftlosigkeit neuer Sozialutopien – die Idee von grenzenloser Intelligenz und ewiger Schönheit schon als letzte große Utopieperspektive des 21. Jahrhunderts.

In Literatur und Film ist die technische Euphorie dagegen weit weniger ausgeprägt. Dort dominiert nach wie vor die düstere Spielart der Utopie, dystopische Szenarien, die mithilfe einer Extrapolation bedrohlicher Gesellschaftstendenzen und in abschreckenden Bildern vor einem „Weiter so“ warnen, etwa in der Gestalt einer Gesundheitsdiktatur (Juli Zehs *Corpus Delicti*, 2009), einer banal-brutalen Unterhaltungskultur (Suzanne Collins' *The Hunger Games*, 2008–2010) oder der Herrschaft eines digitalen Monopolkonzerns (Dave Eggers' *The Circle*, 2013). Eines aber ist unbestritten: Das Thema der Utopie ist die Zukunft.

Raum- und Zeitutopie

Das alles ist durchaus erstaunlich vor dem Hintergrund, dass die Geburtsstunde der neuzeit-

lichen Utopie eine ganz andere Perspektive besaß.¹ Als Thomas Morus im Jahr 1516 seinen epochalen Roman *Utopia* veröffentlichte, löste er sogar eine Form gegenweltlichen Denkens ab, die seinerseits ganz auf die Zukunft gerichtet war. Christliche Eschatologien und Chiliasmen – von Alfred Doren als „Wunschzeiten“ bezeichnet² – glaubten an ein göttlich vorherbestimmtes Schicksal, an eine prophezeite Erlösung, wahlweise im Diesseits oder Jenseits angesiedelt, als letztes Stadium des Irdischen oder erstes Stadium des Himmlischen, aber stets auf einer endlichen Zeitachse als nach vorne gerichtete Vorstellungen.

Im Zeitalter der Renaissance dominierten dann jedoch in bemerkenswerter Einheitlichkeit fernliegende Inselutopien. In einer gegenwärtigen, aber fremden Gegend angesiedelt, herrschten auf den utopischen Inseln eines Thomas Morus, Kaspar Stiblin („Makaria“-Utopie, 1555), Johann V. Andreae (*Christianopolis*, 1619), Tommaso Campanella (*Civitas solis*, 1623), Francis Bacon (*Nova Atlantis*, 1627) oder Francois Fénelon (*Les Aventures de Télémaque*, 1699) zum Teil seit Jahrhunderten geltende Grundsätze, Gesetze und Sitten. Zumeist versuchten die utopischen Völker einer Sittenverirrung, unerwünschten Neuerungen oder Kriegen vorzubeugen. Die Insel als metaphorisches

¹ Zur Utopiegeschichte allgemein siehe Schölderle, Geschichte der Utopie.

² Doren, Wunschträume und Wunschzeiten, 158–205.

und ikonografisches Motiv betonte nicht zuletzt Abschottung und Isolation. Das Inselmotiv besaß aber noch eine weitere Funktion: Wie unter Laborbedingungen ermöglichte der Ausschluss von Fremdeinflüssen eine experimentelle Untersuchung kausaler Wechselbeziehungen innerhalb des Systems. Utopien waren seit Morus vor allem soziale Gedankenexperimente. Zudem hatte der Geltungsanspruch der Entwürfe fast durchweg begrenzten Charakter: Die Modelle dienten nicht als Blaupause – sie wollten keine konkreten Schritte einer politischen Reformagenda formulieren, sondern kontrastierten als gesellschaftliche Gesamtporträts hauptsächlich ihre historische Wirklichkeit.



In Literatur und Film dominiert die düstere Spielart der Utopie – dystopische Szenarien, die mithilfe einer Extrapolation bedrohlicher Gesellschaftstendenzen und in abschreckenden Bildern vor einem „Weiter so“ warnen, etwa in der Gestalt einer banal-brutalen Unterhaltungskultur wie „The Hunger Games“.

© Studiocanal

Zudem hatte der Geltungsanspruch der Entwürfe fast durchweg begrenzten Charakter: Die Modelle dienten nicht als Blaupause – sie wollten keine konkreten Schritte einer politischen Reformagenda formulieren, sondern kontrastierten als gesellschaftliche Gesamtporträts hauptsächlich ihre historische Wirklichkeit. Nach dem Betrachten der utopischen Welt sollte der Leser mit geschärftem Blick für die sozialen Realitäten, ihre Fehler und Fehlentwicklungen zurückkehren. Erkenntnisfortschritt, nicht politischer Aktivismus war die primäre Intention.

Kopernikanische Wende?

Doch dann wanderte die Utopie aus, zunächst fast unbemerkt. Sie verließ die Dimension räumlicher Gegenwart, die Autoren begannen, ihre fiktiven Konstruktionen in eine ferne Zukunft zu projizieren. Am sichtbarsten wurde die Entwicklung im Jahr 1771 anhand des Romans *L'An 2440 (Das Jahr 2440)* des französischen Aufklärers Louis-Sébastien Mercier.³ Ausgehend von einer (durchaus klassischen) Kritik an den elenden Zuständen der Gegenwart, erwacht sein Ich-Erzähler in einer Welt der Zukunft, die sich, ausgerichtet am Primat der Vernunft, durch Hu-

manität und Fleiß, durch Sparsamkeit und soziale Harmonie zum Besseren verändert hat.

Der Status des Romans als erste Zeitutopie ist umstritten.⁴ Für die literarische Qualität gilt das eher nicht: Sie wird nur selten gewürdigt. Man vermisst „eigenständige Erfindungen“⁵, spricht von einer „kleinbürgerlichen Utopie“⁶ und wundert sich, dass der „an sich recht langweilige“⁷ und „in vielerlei Hinsicht mittelmäßige und unbeholfene Roman“⁸ ausgerechnet bei der Darstellung eines Entwicklungsverlaufs hin zur Welt des Jahres 2440 kaum etwas zu bieten hat. In der Tat ist der Roman recht konventionell, gleicht eher einer in die Zukunft verlegten Raumutopie und die geschilderten Innovationen galten schon am Ausgang des 19. Jahrhunderts als überholt, etwa wenn im Jahr 1891 der Utopieforscher Friedrich Kleinwächter festhält, dass „ein guter Teil der Ereignisse, die der Verfasser für die Zeit um 2440 prophezeit, schon längst zur Wirklichkeit geworden ist.“⁹

Trotz des fast einstimmigen Urteils zur fehlenden Originalität und prophetischen Gabe des Autors kristallisierten sich an Merciers' Text fast alle Veränderungsdiagnosen des Genres. Reinhart Koselleck prägte die bekannte Formel von der „Verzeitlichung der Utopie“.¹⁰ Sven-Aage Jørgensen glaubte, Merciers Roman markiere eine „Nahtstelle“¹¹ und Raymond Trousson sprach von einem „archimedischen Punkt“ und einer „wahrhaft kopernikanischen Wende“.¹² Obwohl keine Einigkeit herrscht, ob nicht weit früher bereits recht klassische Entwürfe, etwa Michel de Pure mit *Epigone, histoire du siècle futur* (1659), eine utopische Zukunft ausgemalt haben, und obwohl fraglich ist, ob Mercier selbst die gattungsgeschichtliche Neuerung überhaupt bewusst war, markiert seine Utopie dennoch einen Wendepunkt. Denn im Anschluss an Merciers Roman kennt die Utopiegeschichte für Jahrhunderte keine klassischen Raumutopien mehr. Die Zeitutopie gewinnt im 19. Jahrhundert eine Monopolstellung.

⁴ Vgl. Jaumann, Louis-Sébastien Merciers *L'An 2440* (1771), in: Schölderle (Hg.), *Idealstaat oder Gedankenexperiment?*, 207–230.

⁵ Jaumann, Nachwort, in: Mercier, 345.

⁶ Funke, *Reise nach Utopia*, 173.

⁷ Jørgensen, *Utopisches Potential in der Bibel*, in: Voßkamp, *Utopieforschung*, 392.

⁸ Trousson, *Utopie*, in: Voßkamp, *Utopieforschung*, 16.

⁹ Kleinwächter, *Die Staatsromane*, 17.

¹⁰ Koselleck, *Die Verzeitlichung der Utopie*, in: Voßkamp, *Utopieforschung*, 1–14.

¹¹ Jørgensen, 392.

¹² Trousson, 21.

³ Vgl. Mercier, *Das Jahr 2440*.

Zu vermuten steht daher, dass nicht Mercier eine Entwicklung ausgelöst hat, sondern dass er nur ein Indiz lieferte für andere, grundsätzlichere Veränderungen. Eine häufig wiederholte Erklärung greift dabei aber mit Gewissheit zu kurz. Sie lautet, dass Ende des 18. Jahrhunderts die Landkarte der Welt weitgehend gezeichnet war und dass sich die Utopie daher ihrer Möglichkeiten zur fiktiv-geografischen Lokalisierung gänzlich beraubt sah. Doch wenn die fehlenden weißen Stellen auf dem Globus das eigentliche Problem gewesen wären, dann hätte man die imaginären Gemeinwesen ja auf den Mond, in die Sterne oder unter die Erdoberfläche verlegen können. Und in der Tat wurden diese Möglichkeiten der Raumprojektionen ausgiebig genutzt, man denke nur an die Mond- und Planetenfantasien eines Francis Godwin, Cyrano de Bergerac, Jonathan Swift oder Voltaire.

Die Wende von der Raum- zur Zeitutopie hatte eine tieferliegende Ursache. Kurz gesagt: Das 19. Jahrhundert ist, getragen vom Glauben an eine gleichsam unendliche Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen und seiner Umgebung, das große Zeitalter des Fortschrittsoptimismus. Mit den Neuerungen der Wissenschaften und dem Reichtum, den das scheinbar grenzenlose Wachstum und die ungebremste Entfesselung der wirtschaftlichen Produktivkräfte hervorgebracht hatten, halte man längst die Mittel in Händen, um alles Elend aus der Welt zu schaffen, so lautete eine nur selten widersprochene Diagnose. „Die Leiden, die aus Unkenntnis und Armut entstehen“, schrieb 1826 der utopische Frühsozialist Robert Owen, „werden nur noch aus den vergangenen, irrationalen Zeiten der Geschichte bekannt sein.“¹³ Die Utopie stand damit nicht länger auf dem Boden einer nur denkmöglichen Gegenwelt, sondern sie versuchte, als Ergebnis einer gleichsam zwangsläufigen Entwicklung, den Spagat hin zur vermeintlich wissenschaftlich ermittelten Zukunft.

Owens Diktum zeugt von einer neuen Konvergenz und einem doppelten Bruch: So ging die Utopie einerseits eine Verbindung mit einer neuen Form der Geschichtsphilosophie ein, die aus dem bisherigen Lauf der Geschichte eine Art Selbstgesetzlichkeit, eine notwendige Entwicklungslogik ableiten zu können glaubte. Mit dieser Konvergenz wurden andererseits zwei traditionelle Geschichtsauffassungen radikal verabschiedet. Die erste bestand im Verlust der eschatologischen Gewissheit eines linearen und zielgerichteten Prozesses, der sein Ende mit der



Thomas Morus: „De optimo rei publicae statu deque nova insula Utopia“. Titelholzschnitt der Ausgabe von 1516. Foto: Wikimedia. (Quelle: Rudi Palla – Die Kunst Kinder zu kneten, Frankfurt/M. 1997, 35).

Wiederkehr Christi und dem Jüngsten Gericht finden werde; die zweite war der Abschied von der zyklischen Geschichtsdeutung, die sich am Werden und Vergehen natürlicher Lebensabläufe und dem immer gleichen Wechsel der Jahreszeiten und Generationen orientiert hatte. „Die Zeitutopie ist das Produkt einer Historisierung allen Seins“, resümierte Peter Nitschke.¹⁴

Folgen

Auch die klassischen Raumutopien waren aufgrund ihres kritischen Impulses auf eine weltimmanente Besserung der Verhältnisse und damit zumindest indirekt auf Zukünftigkeit gerichtet. Aber die Utopien der frühen Neuzeit hatten noch – ganz ihrem ursprünglichen etymologischen Sinn nach – die Gestalt eines „Nicht-Ortes“ (*ou tópos*). Die Welt der Zukunft war noch nicht explizit „als Aktionsfeld erschlossen“, der

¹³ Owen, Das Soziale System, 22.

¹⁴ Nitschke, Staatsräson contra Utopie?, 85.



Eine Dystopie wird Wirklichkeit: Das demokratische Deutschland, so wie wir es kennen, gehört in Juli Zehs Roman „Leere Herzen“ der Vergangenheit an. Deutschland wird regiert von der „Besorgte-Bürger-Bewegung“, wie man sie heute von solchen Demonstrationen kennt. – Foto: Pegida-Demonstration 2018 © Jens Meyer / picture alliance / AP Photo

Wissensraum war noch nicht Könnensraum und gegenüber der Zukunft herrschte allenfalls eine passive Haltung des Wünschens vor.¹⁵ Mit der Verlagerung auf die Zeitschiene aber war die Entwicklung von einer geografisch fernen Gegenwart zu einer möglichen künftigen Gestalt der Gesellschaft vorgezeichnet. Für das Profil des Genres hatte die Wende zur Zeitutopie daher einige einschneidende Konsequenzen.

Räumliche Gegenwelten vertrugen sich mit der historischen Erfahrung einer Dynamisierung des Weltbildes nur noch höchst unzureichend. In den Zeitutopien wurde daher nicht zuletzt die Statik der früheren Entwürfe aufgebrochen. Geschildert wurden zunehmend soziale Prozesse. Die Transformationsbeschreibung vom gegenwärtigen zum utopischen Gesellschaftsmodell fand als integraler Bestandteil Eingang in die utopischen Erzählungen und die utopischen Ordnungen erschienen dabei oft nur mehr als eine Art Zwischenstufe auf dem Weg eines endlos fortschreitenden Geschichtsprozesses. Obwohl Mercier hierzu kaum etwas Substantielles lieferte, gibt es in seiner Utopie dennoch ei-

ne bemerkenswerte Stelle: „Wir müssen noch mehr tun, als wir bisher geschafft haben“, betont dort ein Bürger des Zukunftsstaates. „Wir haben nicht viel mehr erreicht als die Hälfte der Leiter.“¹⁶

Darüber hinaus pluralisierten sich die Erzählformen: Die Serie immer neuer Inselentdeckungen wurde abgelöst durch eine Vielzahl narrativer Muster: Zwar fanden die literarischen Zeitutopien mit dem Traummotiv einen sehr adäquaten Ersatz, auf den nach Mercier beispielsweise auch Edward Bellamy (*Looking Backward*, 1888) und William Morris (*News from Nowhere*, 1890) zurückgriffen. Aber spätestens im 20. Jahrhundert dienten Halluzinationen, Zeitreisen, telepathische Fähigkeiten und anderes dazu, die Welt der Zukunft zu besichtigen; es mischten sich positive und dystopische Zukunftsszenarien, Raum- und Zeitfiktion, Warn- und Vorbildfunktion. Mehr Spannung, eingestreute Romanzen, dramatische Wendungen hielten Einzug. Die Protagonisten und Figuren fast aller Zeitutopien waren nicht länger nur Bauern, Handwerker oder Seefahrer, also bloße Funktionsträger, sondern individualisierte

¹⁵ Nipperdey Die Funktion der Utopie, in: Archiv für Kulturgeschichte, 365.

¹⁶ Mercier, 139f.

Charaktere, die psychologische Veränderungen durchlebten. Einen ersten Anfang setzte Mercier allerdings auch hier: Sein Ich-Erzähler ist kein Entdecker mehr, sondern Mercier machte sich als Träumender gewissermaßen selbst zum Produzenten der Utopie.

Mit der zunehmenden Politisierung, aber auch Verwissenschaftlichung der Utopie ging häufig eine Entfiktionalisierung des Genres einher. Frühsozialisten wie Claude-Henri de Saint-Simon, Charles Fourier oder Robert Owen verzichteten schließlich vollständig auf literarisch-narrative Rahmenhandlungen; ihre Schriften waren politische, fast programmatische Traktate. Schon in Merciers Utopie finden sich hierzu erste Tendenzen, denn er streut gelegentlich und recht unvermittelt Fußnoten in seinen Text, die entweder Sacherläuterungen liefern oder den politischen Standpunkt des Autors wiedergeben, die aber auch völlig außerhalb der Fiktionsebene stehen.

Am bedeutsamsten aber war: Die Offenheit künftiger Entwicklung ließ nicht nur den Glauben an die Wahrscheinlichkeit einer Verwirklichung anschwellen, sondern auch den politischen Willen. Das gilt nicht zuletzt für fast alle im frühsozialistischen Kontext entstandenen Utopieentwürfe. Étienne Cabet intendierte mit seiner Ikarien-Utopie (1842) die Gründung einer kommunistischen Übersee-Kommune, Owen initiierte zeitlebens zahlreiche Sozialprojekte (New Lanark, New Harmony). Die Utopie wollte praktisch und wirksam werden. Sie gewann antizipatorische Funktion, aber sie besaß nunmehr auch ein gefährliches Verführungs- und Manipulationspotenzial.

Schlussbemerkung

Der optimistische Blick nach vorne hat sich spätestens mit den totalitären Erfahrungen des 20. Jahrhunderts massiv eingetrübt. Die klassischen Dystopien eines Jewgenij Samjatin (*My*, 1920), Aldous Huxley (*Brave New World*, 1932) und George Orwell (1984, 1949) waren die spezifische Antwort der Utopie darauf. Mit dieser neuerlichen Wende zeigte die Zukunft, auch in den Bildern der Utopie, keineswegs mehr nur ein freundliches Gesicht. Inzwischen hat sich zu dieser anhaltend virulenten Tradition der Dystopie auch wieder die eine oder andere positive Utopie gesellt, aber die Utopie ist bis heute fast ausschließlich Zeitutopie geblieben. Eine auffallende Tendenz hatte die soziale und tech-

nische Dynamik aber dennoch. Die Zeiträume der Projektion verkürzten sich erheblich: Glaubte Mercier noch 670 Jahre vorauszublicken, so sind es bei William Morris noch rund 60 Jahre, Juli Zehs jüngstes dystopisches Szenario (*Leere Herzen*, 2017) ist nicht datiert, aber es könnte problemlos schon in weniger als sechs Jahren spielen. ◆

Literatur

Doren, Alfred: Wunschträume und Wunschzeiten, in: Saxl, Fritz (Hg.), Vorträge der Bibliothek Warburg 1924–1925, Berlin 1927, 158–205

Funke, Hans-Günter: Reise nach Utopia. Studien zur Gattung Utopie in der französischen Literatur, Münster 2005

Jaumann, Herbert: Louis-Sébastien Merciers L'An 2440 (1771). Wende zum zeitutopischen Paradigma?, in: Schölderle, Thomas (Hg.): Idealstaat oder Gedankenexperiment? Zum Staatsverständnis der klassischen Utopien, Baden-Baden 2014, 207–230

Jørgensen, Sven-Aage: Utopisches Potential in der Bibel. Mythos Eschatologie und Säkularisation, in: Voßkamp, Wilhelm (Hg.): Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie, Bd. 1, Frankfurt/M. 1985, 375–401

Kleinwächter, Friedrich: Die Staatsromane. Ein Beitrag zur Lehre vom Communismus und Socialismus (Reprint Amsterdam 1967), Wien 1891
Mercier, Louis-Sébastien: Das Jahr 2440. Ein Traum aller Träume, hrsg. von Herbert Jaumann, Frankfurt/M. 1989

Koselleck, Reinhart: Die Verzeitlichung der Utopie, in: Voßkamp, Wilhelm (Hg.): Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie, Bd. 3, Frankfurt/M. 1985, 1–14

Mercier, Louis-Sébastien: Das Jahr 2440. Ein Traum aller Träume, hg. von Herbert Jaumann, Frankfurt/M. 1989

Nipperdey, Thomas: Die Funktion der Utopie im politischen Denken der Neuzeit, in: Archiv für Kulturgeschichte 44 (1962), 357–378

Nitschke, Peter: Staatsräson contra Utopie? Von Müntzer bis Friedrich II. von Preußen, Stuttgart 1995

Owen, Robert: Das Soziale System. Ausgewählte Schriften, hrsg. von Liane Jauch und Marie-Luise Römer, Leipzig 1988

Schölderle, Thomas: Geschichte der Utopie. Eine Einführung, 2. Aufl. Köln/Weimar/Wien 2017

Trousseau, Raymond: Utopie, Geschichte, Fortschritt: Das Jahr 2440, in: Voßkamp, Wilhelm (Hg.): Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie, Bd. 3, Frankfurt/M. 1985, 15–23



DR. THOMAS

SCHÖLDERLE ist Publikationsreferent und wissenschaftlicher Redakteur an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing.

MICHAELA VEIT-ENGELMANN

Wenn die Bibel Bilder von der Zukunft malt...

Das Reich Gottes hat schon begonnen – wie wird es vollendet?

”

Das Reich Gottes steht nicht nur für eine Hoffnung jenseits des Todes, sondern auch symbolisch für die Auferstehung zum wahren Leben diesseits des Todes.

“

Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen“, sagt das Sprichwort. Zukunft ist unverfügbar – doch ist es zentraler Bestandteil des christlichen Bekenntnisses, dass die Zukunft dieser Welt in Jesus Christus Gegenwart geworden ist. Jesus selbst sprach vom Reich Gottes und prägte damit einen Zentralbegriff christlicher Theologie.

Dieser Artikel zeichnet die Grundlinien der neutestamentlichen Rede vom Reich Gottes nach und fragt, wie diese Zukunftshoffnung die biblische Gegenwart bestimmt, bevor er die Relevanz des Themas für unsere Zeit bedenkt.

Jesus von Nazareth machte das Reich Gottes zum wichtigsten Gegenstand seiner Predigten. In seiner Rede von der Königsherrschaft des Gottes Israels war Jesus Kind seiner Zeit: Bereits das Alte Testament sprach von Gottes Herrschaft im Himmel und verband damit die Hoffnung auf ein Eingreifen auf Erden (u.a. Jes 37,14–20; Ps 99,1). Aus der Vergewisserung erinnerter Verheißungserfüllungen wie dem Auszug aus Ägypten, dem Einzug ins gelobte Land sowie dem Bau des Tempels resultierte das Zukunftsvertrauen in die Geschichtsmächtigkeit Gottes – das sich allerdings durch die Erfahrung der Zerstörung Jerusalems 587 v. Chr. zunehmend in die eschatologische Zukunft verlagerte: Man erwartete nicht mehr Gottes Handeln *in der* Geschichte, sondern sein Eingreifen *als Ende* der Geschichte – und das bald. Der Fachbegriff dafür ist *Naherwartung*. Jesus teilte diese Vorstellung: Wenn er vom Königtum Gottes sprach, dann war es für ihn da – was in der politisch instabilen Lage Israels unter römischer Besatzung auch eine politische Konnotation hatte.

Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn

Jesus sprach vom Reich Gottes, als stünde sein Kommen nicht nur dicht bevor, sondern als sei es bereits eingetroffen, vgl. Mk 1,15: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Gegenwärtiges und zukünftiges Gottesreich gehören untrennbar zusammen. Das Senfkornvergleichnis (Mk 4,30–32) bringt es auf den Punkt: So wie das Senfkorn zwar schon gesät, aber noch nicht zum Baum geworden ist, ist es mit dem Reich Gottes: Es beginnt jetzt, aber die Vollendung steht noch aus.

Jesu Äußerungen über das Reich Gottes sind sehr vielfältig. Er verbindet damit die Erwartung eines großen Gastmahls, zu dem alle geladen sind (Mt 8,11; Lk 13,29) – eine Hoffnung, die er in den Mahlgemeinschaften mit Menschen am Rande der Gesellschaft bereits zeichenhaft vorwegnahm (u.a. Lk 19,1–10). Doch die Umstände dieses Gastmahls verwirren: Die Türen können verschlossen sein (Mt 23,13); es gibt eine hierarchische Sitzordnung (Mt 18,4; 5,19f); die Armen gehören schon jetzt dazu (vgl. Lk 6,20) und die Zöllner und Huren haben Vorrang beim Einlass (Mt 21,31c). Wer am Reich Gottes mitwirkt, darf nicht zurückschauen (Lk 9,62) und muss es annehmen wie ein Kind (Mk 10,15). Jesus weiß zudem: Längst nicht alle gehören dazu – am wenigsten die Reichen (Mk 10,17–27: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“). Dazu passt, dass das Jüngste Gericht Teil des Reiches Gottes ist: Die Würdigkeit des Einzelnen wird geprüft (Lk 10,13f; 13,22–30).



Wann kommt denn das Reich Gottes?

Man ist angesichts der verwirrenden Bilderfülle den Pharisäern dankbar, dass sie insistieren: „Wann kommt denn das Reich Gottes?“ (Lk 17,20). Leider ist Jesu Antwort mehrdeutig (Lk 17,21). Luther übersetzt: „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ Doch so klar, wie es klingt, ist es nicht: Die griechische Phrase meint eher „innerlich in euch“, bietet also eine spirituelle Deutung: Jeder trägt das Reich Gottes in sich.

Die Nichtfassbarkeit des Begriffs des Reiches Gottes ruft in Erinnerung, was aufgrund seiner Bekanntheit oft in Vergessenheit gerät: Es handelt sich um eine Metapher – von der transzendenten Herrschaft Gottes kann man nur mithilfe der sprachlichen Möglichkeiten der eigenen Wirklichkeitserfahrung sprechen.

Dass Jesus vom Reich Gottes oft in Gleichnissen redete, macht die Interpretation nicht einfacher. Denn hier wird der metaphorische Prozess verdoppelt: Das Reich Gottes, in sich bereits Metapher, wird selbst zum Bildempfänger. Jesus bietet eine szenische Veranschaulichung des Reiches Gottes, allerdings mit bewusster Verfremdung: Das universale Reich

wird mit einem winzigen Samenkorn verglichen (Mk 4,30–32), aus dessen Anfängen von selbst Großes erwächst (Mk 4,26–29; Lk 13,18f.20f.).

Jesus wusste um seine einzigartige Autorität

Jesus wusste sich selbst als Teil des Gottesreiches – dies zeigt seine eigentlich unerhörte Äußerung: „Wenn ich durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“ (Lk 11,20, vgl. Mt 12,28). Jesus sah sich als Repräsentant der eschatologischen Herrschaft Gottes, ausgestattet mit einzigartiger Autorität. Deshalb konnte er das Bestehen im Jüngsten Gericht an seine Person binden: „Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt [...], dessen wird sich auch der Menschensohn schämen!“ (Mk 8,38)

Jesu Rede vom Reich Gottes widersetzt sich jeder Eindeutigkeit. Will man dennoch in Worte fassen, was er erhoffte, wenn er davon sprach, dann am ehesten so: Jesus erwartete die eschatologische Aufrichtung der Herrschaft Gottes, deren Wesen bereits die Gegenwart bestimmt. Er rechnete mit der Auferweckung zum Jüngsten Gericht und wusste, dass das Leben der Vorbereitung darauf diente (Mk 2,18–27).

Gegenwärtiges und zukünftiges Gottesreich gehören untrennbar zusammen. Es fängt schon jetzt im Kleinen an, aber die Vollendung steht noch aus. Das Reich Gottes kommt zwar von selbst, doch wer es „nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineingelangen!“ (Mk 10,15)

© Heiko Preller/EMA



Für Matthäus ist nur das Handeln Voraussetzung für den Einlass in das Reich Gottes: „Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)
© Christian Ditsch / epd-bild / gemeindebrief.de

Die Verkündigung Jesu prägte den weiteren Sprachgebrauch im Neuen Testament – allerdings mit einer bemerkenswerten Akzentverschiebung: Jesu Äußerungen über das Reich Gottes sind nur in Texten überliefert, die ihn selbst bereits als dessen Erfüllung sahen: Aus dem Prediger des Reiches Gottes wurde seine Personifikation.

Die Synoptiker setzen jeweils eigene Akzente

Die synoptischen Evangelien füllen deshalb den Begriff neu: So verbindet Markus die endgültige Aufrichtung des Reiches Gottes mit der Parusie, also der Wiederkunft Jesu Christi selbst (Mk 13,24–27) – für Jesus wäre das undenkbar gewesen.

Matthäus spricht nicht vom Reich Gottes, sondern verwendet den aus dem synagogalen Judentum bekannten Begriff *Königsherrschaft* der Himmel. Mit Jesus und dem Judentum seiner Zeit teilt er die Vorstellung eines jenseitigen Reiches, das den Zeitlauf der Welt abrupt beenden wird – und auf das es vorbereitet zu sein gilt (Mt 25,1–13: „Darum wachet. Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde!“). Gleichzeitig greift Matthäus aber mit der Übernahme von Jesu Gleichnissen auch dessen Botschaft auf, dass das Reich Gottes schon jetzt im Kleinen anfängt. Für Matthäus stellen Tod und Auferstehung Jesu eine Vorwegereignung dieses Königreiches dar: Bei Jesu Tod, so berichtet

er, seien in Jerusalem begrabene Heilige auf-erweckt worden und nach Jesu Auferstehung den Menschen erschienen (Mt 27,52f.) – eine eher unbekannt apokalyptische Randnotiz, die zeigt: In Jesu Tod ereignet sich dieses zukünftige Reich bereits. Für Matthäus gehört das Gericht untrennbar dazu. Er legt Jesus fünf Reden in den Mund, die alle mit dessen Ankündigung enden. Am Schluss der letzten Rede wird das Weltgericht (Mt 25,31–46) dann geschildert: Der Menschensohn Jesus urteilt über die Menschen. Problematisch ist, dass der Glaube dabei keine Rolle spielt; es zählen nur die Taten. So betont der Richter: „Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40). Für Matthäus ist nur das Handeln Voraussetzung für den Einlass in das Reich Gottes. Allerdings muss man konstatieren: Matthäus war wohl kein Pädagoge – zumindest kein guter: Dass es besser ist, für das Reich Gottes zu werben, anstatt mit Drohungen Angst zu machen, hat er nicht begriffen. Wie gut, dass Matthäus auch die Seligpreisungen überliefert und hier das Reich Gottes in Farben malt, die Hoffnung schenken: Wer Leid trägt, soll getröstet werden; wen nach Gerechtigkeit hungert, der soll satt werden – denn solchen Menschen gehört das Himmelreich (Mt 5,1–12).

Die Wiederkehr Christi lässt auf sich warten

Anders als Matthäus macht es sich Lukas, der Verfasser des lukanischen Doppelwerks, in der Welt bequem. Die Wiederkehr Christi lässt auf sich warten; der Fachbegriff hierfür lautet *Parusieverzögerung*. Lukas weiß zwar noch, dass für Jesus das Reich Gottes bereits angebrochen war – aber das ist nun etwa 50 Jahre her. Seitdem ist nichts passiert ... Das muss Lukas der Gemeinde erklären. Deshalb schreibt er neben dem Evangelium auch die Apostelgeschichte. Nun folgt auf die Auferstehung Jesu nicht mehr das Reich Gottes, sondern die Zeit der Kirche. Der Neutestamentler Conzelmann sprach deshalb davon, dass Jesus die „Mitte der Zeit“ sei. Das Reich Gottes ist zu einer jenseitigen Größe geworden. Im Zentrum steht bei Lukas daher nun die Frage, wie jeder Einzelne für seine individuelle Auferstehung Vorsorge treffen kann (vgl. die nur bei Lukas zu findenden Texte Lk 12,4f. 16–21; 23,39–43).

Johannes setzt andere Akzente: Der Begriff des Reiches Gottes fehlt. Weil Jesus nicht das Kommen Gottes, sondern die Bedeutung seiner eigenen Person zum Inhalt der Predigt macht,

findet eine Konzentration auf die Christologie statt: Durch den Glauben an Christus ist der Christ schon aus dem Tod ins Leben gegangen und das Gericht an ihm schon vollzogen (Joh 5,24; 3,18–21). Man spricht hier von der *prä-sentischen Eschatologie* im Unterschied zur *fu-turischen Eschatologie* der Synoptiker.

Weltliche Unterschiede sind aufgehoben

Auch bei Paulus spielt der Begriff des Reiches Gottes keine Rolle; er findet sich nur in traditionellen Formulierungen (d.h. in Versen, wo Paulus zitiert: Röm 14,17; 1Kor 4,20; 6,9; 1Thess 2,12). Auch Paulus erwartet eine jenseitige Totenaufweckung (u.a. 1Thess 4,13ff; 2Kor 5,1–10; 1Kor 15); die Gegenwart ist für ihn ganz darauf ausgerichtet; d.h. sie ist teleologisch. Der zentrale Text dafür ist Röm 6,3–11: Paulus beschreibt, dass das alte sündige Leben der Christen in der Taufe bereits abgetötet wurde und sie nicht mehr nach den Maßstäben dieser Welt leben (V.4). Deshalb warten sie darauf, zukünftig als neue Menschen mit Christus aufzuerstehen (V.5). Die Spannung zwischen „schon jetzt (gestorben)“ und „noch nicht (auferweckt)“ ist für Paulus zentral; der Fachbegriff lautet *eschatologischer Vorbehalt*: Die christliche Gemeinde befindet sich in einem Zwischenzustand zwischen dem Tod in der Taufe und dem Leben in der Auferstehung – sie existiert zwar in der Welt, aber in Distanz zu ihr. So beschreibt Paulus in Gal 3,26–29, dass typisch weltliche Unterschiede aufgehoben sind: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Jesus Christus.“ In der Taufe hat jeder den Geist als Angeld der Zukunft erhalten (2Kor 1,22; 5,5) und ist mit den Glaubensgeschwistern zu neuer Gemeinschaft verbunden; Paulus wählt dafür das Bild vom Leib Christi (1Kor 12,12–31). Die Gegenwart bleibt ein angespanntes Warten auf die Zukunft – eine Zukunft übrigens, die der ganzen auf Erlösung harrenden Schöpfung gilt (Röm 8,19ff).

Für Jesus war klar: Die Zukunft der Menschheit entgegenkommenden Gottesherrschaft hat die Gegenwart bereits eingeholt. Die frühen Christen glaubten, dass in Jesus Christus das eschatologische Reich Gottes bereits auf Erden gegenwärtig war – und dass er es schon bald bei seiner endgültigen Wiederkunft vollends aufrichten würde.



Die Vollendung steht immer noch aus

2000 Jahre später muss man konstatieren: Diese Hoffnung hat sich noch nicht erfüllt. Das Christentum steht bis heute in der paulinischen Spannung von „schon jetzt“ und „noch nicht“. Die Gewissheit, dass diese Welt nicht nur ein Ende, sondern auch ein Ziel hat, teilt sie nach wie vor. Doch die Zeit bis dahin ist gedehnt. Gottes Reich war zwar in Jesus Christus schon gegenwärtig, doch die endgültige Erfüllung steht noch aus. Der Systematiker Wolfhart Pannenberg hat dafür den Begriff *Prolepse* geprägt. Das sich in Christus vorwegereignende Reich Gottes braucht die zukünftige Vollendung – dass diese gewiss kommen wird, verbürgt wiederum Jesu Auferstehung, die selbst eschatologisches Ereignis in der Zeit ist. Deshalb gilt: Christen leben in „eschatologischer Existenz“ (Rudolf Bultmann); sie haben ihr „Bürgerrecht im Himmel“ (Phil 3,20). Die Rede vom Gottesreich fungiert dabei als kritisches Ideal und inhaltliches Korrektiv der Gegenwart: Sie schenkt einen erweiterten Blick auf die Welt – weil sie Bilder davon malt, was auch sein könnte... Wer daher mit dem Reich Gottes nur die jenseitige Totenaufweckung verbindet, verschenkt dessen metaphorisches Potenzial: Das Reich Gottes steht nicht nur für eine Hoffnung jenseits des Todes, sondern auch symbolisch für die Auferstehung zum wahren Leben diesseits des Todes.

Für Paulus ist die Spannung zwischen „schon jetzt (gestorben)“ und „noch nicht (auferweckt)“ zentral. Die christliche Gemeinde befindet sich in einem Zwischenzustand zwischen dem Tod in der Taufe und dem Leben in der Auferstehung. Die Gegenwart bleibt ein angespanntes Warten auf die Zukunft – bis heute.
© Stefan Arendt
epd-bild/
gemeindebrief.de

Der katholische Dogmatiker Gisbert Gres-hake unterscheidet zwischen Futurum und Ad-ventus: Es gibt eine Zukunft, die planbar ist, weil sie die Verlängerung des Vergangenen darstellt. Das ist das Futurum. Aber es gibt zugleich – Gott sei Dank! – auch Ereignisse, die von au-ßen als Geschenk zukommen: Adventus – das ist die von Gott geschenkte Heilszukunft seines Reiches. Gegen alle menschlichen Selbstverab-solutierungsversuche ist als befreiender Gedan-ke festzuhalten: Gott allein schenkt dieser Welt ein Ziel! Hilfreich ist die von Dietrich Bonhoeffer geprägte Unterscheidung zwischen letzten und vorletzten Dingen. Nur das Christusgeschehen ist als Letztes absolut zu setzen; der Begriff des Vorletzten bezeichnet hingegen das Leben in der Welt, das zwar gewichtigen, aber keinen endgültigen Wert hat.

Das Reich Gottes kommt nicht ohne uns

Allerdings bleibt die Frage: Wenn die absolute Zukunft als Adventus Geschenk ist – welchen Beitrag leistet der Einzelne? Der biblische Befund ist in seiner Vielfältigkeit eindeutig: Das Reich Gottes kommt zwar von selbst – aber nicht ohne uns. Denn: Die Botschaft vom jenseitigen Friedensreich hat einen unwiderstehlichen Sog, der hineinnimmt in die Hoffnung, dass dieses Reich schon jetzt beginnt, und so anspornt, daran mitzuwirken. Vielleicht meint

Jesus das mit seiner Aussage „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineingelangen!“ (Mk 10,15): Kinder tun Dinge dann, wenn das Ziel verlockend ist.

Doch wie umgehen mit dem Widerspruch zwischen dem Glaubenswissen, dass mit Jesu Auferstehung die Endzeit begann – und dem Gefühl, dass die Zeitläufe der Welt ewig währen? Zentral ist nicht die zeitliche Nähe des Gottesreiches, sondern die Gewissheit seines Kommens: Diese Welt ist begrenzt – durch Gottes Ziel. Dieses Wissen schenkt die Einsicht, dass der Status Quo nicht absolut zu setzen ist, sondern sich von der Botschaft des Kommens Gottes relativieren lassen muss. Prognosen mögen unsicher sein, doch der Glaube schenkt Sicherheit. ◆

Literatur

- Bedford-Strohm**, Heinrich (Hg.): „... und das Leben der zukünftigen Welt“. Von Auferstehung und Jüngstem Gericht, Neukirchen-Vluyn 2007
- Horn**, Friedrich W.: Paulus Handbuch, Tübingen 2013
- Kollmann**, Bernd: Neutestamentliche Schlüsseltexte für den Religionsunterricht, Stuttgart 2019
- Link-Wieczorek**, Ulrike (Hg.): Reich Gottes und Weltgestaltung. Überlegungen für eine Theologie im 21. Jahrhundert, Neukirchen-Vluyn 2013
- Pannenberg**, Wolfhart: Systematische Theologie Band 3, Göttingen 1993
- Strecker**, Georg: Theologie des Neuen Testaments, Berlin 1995



DR. MICHAELA VEIT-ENGELMANN ist Dozentin für den Bereich Berufsbildende Schulen und Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit am RPI Loccum.

NEUERSCHEINUNG IM RPI



Matthias Hülsmann

Theologisches Aufbauwissen

Reihe Loccum Perspektiven 2
Rehburg-Loccum 2019
ISBN 978-3-936420-61-6
60 Seiten, 5,90 Euro

Wie kann man im 21. Jahrhundert noch an Gott glauben? Für viele Menschen ist dies eine drängende Frage. Sie suchen nach einer tragfähigen Antwort, die auch in einer globalisierten und digitalisierten Welt standhält. Dieses Buch bietet theologisches Aufbauwissen in Form von sechs Antwortversuchen auf die Frage, wie Menschen ihren christlichen Glauben auch im 21. Jahrhundert leben und denken können.

MATTHIAS HÜLSMANN

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde

Überlegungen zu den gegengöttlichen Mächten im Alten und Neuen Testament

Der Drachenkampf

Wo kommt eigentlich das Wasser her? Die Schöpfungserzählung in Gen 1 gibt keine eindeutige Antwort.

Gott erschafft am ersten Schöpfungstag das Licht. Anschließend trennt er es von der Finsternis. Aber die Finsternis war schon vorher da.

Am zweiten Schöpfungstag erschafft Gott das Firmament. Durch diese Himmelskuppel trennt er das Wasser unter dem Himmel von dem Wasser über dem Himmel. Aber das Wasser war schon vorher da.

Erst am dritten Tag trennt Gott das Wasser unter dem Himmel von dem Trockenen. Gott setzt dem Wasser feste Grenzen und beschränkt es auf besondere Orte. Auf diese Weise wird das Wasser zum Meer und das Trockene zur Erde.

Am fünften Schöpfungstag erschafft Gott den Fischbestand im Meer. Als erstes werden die Seeungeheuer und erst danach alle anderen Arten von Wassertieren genannt. Diese *tanninim* – so die hebräische Bezeichnung – übersetzt Luther etwas verharmlosend mit „Wale“.

Ein Blick in Jes 51,9f. zeigt, was mit *tanninim* eigentlich gemeint ist: „Wach auf, wach auf, zieh Macht an, du Arm des Herrn! Wach auf, wie vor alters vor Anbeginn der Welt! Warst du es nicht, der Rahab zerhauen und den Drachen durchbohrt hat? Warst du es nicht, der

das Meer austrocknete, die Wasser der großen Tiefe, der den Grund des Meeres zum Wege machte, dass die Erlösten hindurchgingen?“

Diese Verse reden davon, dass Gott vor Anbeginn der Welt den Drachen Rahab getötet und zerhauen hat. Dass hier im Alten Testament mythische Seeungeheuer und Drachen auftauchen, ist weniger verwunderlich, wenn man bedenkt, dass das Volk Israel spätestens in der babylonischen Gefangenschaft die dortigen Schöpfungsmythen kennenlernte.

In dem babylonischen Schöpfungsmythos Enuma Elish wird erzählt, dass das süße Urmeer Apsu und das salzige Urmeer Tiamat ihre Wasser miteinander vermischen und auf diese Weise der Gott Ea geschaffen wird. Ea tötete seinen Vater Apsu und zeugte seinen Sohn Marduk.

Tiamat wollte ihren getöteten Gatten Apsu rächen. Sie verwandelte sich in einen Drachen, um Ea zu töten. Da befahl Ea seinem Sohn Marduk, Tiamat zu töten. Marduk tötete Tiamat mit einem Pfeil, der durch den Panzer in ihr Herz drang. Anschließend zerschlug er ihren toten Körper mit der Keule und zerteilte ihn. Aus der einen Hälfte schuf er die Erde. Die andere Hälfte des toten Körpers befestigte er oben als Himmel und ließ bei Nacht den Mondgott leuchten und bei Tag den Sonnengott.

Wenn man diese Erzählung mit der biblischen Schöpfungserzählung in Gen 1 vergleicht,

”

Das Chaoswasser behält seine zerstörerische Macht. Aber Gott ist es, der befiehlt und dem das Chaoswasser gehorchen muss. Dem Wasser haftet nichts Göttliches mehr an.

“



„Da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, so dass auch das Boot von den Wellen zugedeckt wurde. Er [Jesus] aber schlief.“ (Mt 8,23ff.)

Die Arbeit „Die Sturmstillung“ von Henning Diers ist bis 7. Juli noch in der Ausstellung „Unter die Haut“ im RPI zu sehen. Näheres auf Seite 66. –
© Henning Diers

werden die theologischen Unterschiede deutlich. Während in der babylonischen Fassung von einem Mondgott und einem Sonnengott die Rede ist, werden in der biblischen Fassung Sonne, Mond und Sterne wie Lampen am Firmament befestigt. Das geschieht ausdrücklich erst am vierten Schöpfungstag, also drei Tage, nachdem Gott das Licht geschaffen hat. Auf diese Weise wollen die jüdischen Gelehrten deutlich machen, dass an Sonne, Mond und Sternen ganz und gar nichts Göttliches ist.

Vergleichbares gilt auch für das Wasser. In der babylonischen Erzählung ist von Süßwasser- und Salzwasserozeanen die Rede, die göttliche Eigenschaften haben und deren Gestalt zwischen formlosem Urmeer und mythischen Drachen oder Seeschlangen oszilliert.

In der biblischen Fassung ist allein Gott der Handelnde. Das Wasser wird zum Objekt, dem der Schöpfer seinen festen Ort über und unter der Himmelkuppel zuweist und dem er klare Grenzen setzt. Aus dem babylonischen Götter-

kampf macht die biblische Schöpfungserzählung das handwerkliche Meisterstück eines Landschaftsarchitekten. Dem Wasser haftet nichts Göttliches mehr an. Es ist kein Gegengott mehr, der dem Schöpfer gefährlich werden könnte.

Wenn man dieses Motiv in der Bibel weiterverfolgt, stellt man fest, dass es in der Sintflut-Geschichte in Gen 7,11 heißt: „An diesem Tag brachen alle Brunnen der großen Tiefe auf und taten sich die Fenster des Himmels auf.“ Bei der Sintflut handelt es sich also nicht um ein meteorologisches Tiefdruckgebiet mit überdurchschnittlicher Niederschlagsmenge. Wenn die Luken des Himmels geöffnet werden, dann schießt das Chaoswasser durch die Himmelkuppel auf die Erde und verlässt den ihm vom Schöpfer zugewiesenen Ort. Darüber hinaus tun sich alle Brunnen der Tiefe auf und überschreiten die ihnen vom Schöpfer gesetzte Grenze. Am dritten Schöpfungstag hatte Gott Erde und Meer in ihre Schranken gewiesen und geordnet. Diese Ordnung versinkt bei der Sintflut wieder im Chaos: „Die Wasser nahmen überhand und wuchsen so sehr auf Erden, dass alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Alles, was Odem des Lebens hatte auf dem Tro-

ckenen, das starb.“ (Gen 7,19.22)

Das Chaoswasser behält seine zerstörerische Macht. Aber Gott ist es, der befiehlt und dem das Chaoswasser gehorchen muss.

Das Erdbeben

Auf diesem Hintergrund bekommt die Sturmstillung Jesu eine wichtige theologische Bedeutung.

Matthäus erzählt in Mt 8,23ff., dass Jesus in ein Boot steigt und seine Jünger ihm in das Boot nachfolgen. „Da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, so dass auch das Boot von den Wellen zugedeckt wurde. Er aber schlief.“

Das ist kein Zufall. Kaum betritt Jesus das Boot, schon bricht ein Orkan los. Während Markus und Lukas auf Griechisch von einem *lailaps* sprechen, also von einem gewaltigen Sturm, verwendet Matthäus aus theologischen Gründen das Wort *seismos* und verwandelt damit

den Sturm in ein Erdbeben. Mit dieser Wortwahl macht Matthäus bereits an dieser Stelle in seinem Evangelium deutlich, dass Jesus die endgültige Zeitenwende heraufführt. Im Zusammenhang mit der Kreuzigung schreibt Matthäus in Mt 27,50ff., dass Jesus am Kreuz laut schrie, verschied und der Vorhang im Tempel in zwei Stücke zerriss. „Und die Erde erbebe, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf. Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“

Im Zusammenhang mit der Auferstehung schreibt Matthäus in Mt 28,2, dass zwei Frauen nach dem Grab Jesu sehen wollten. „Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben.“

Weder bei Markus noch bei Lukas ist an diesen Stellen von einem Erdbeben die Rede. Matthäus hat also ganz bewusst den Begriff *seismos* verwendet, um das letzte endzeitliche Aufbäumen der widergöttlichen Chaosmächte gegen den Herrschaftsanspruch des Sohnes Gottes deutlich zu machen.

Matthäus formuliert mit der Sturmstillung also keine Angst- und Trostgeschichte, die zeigen soll, dass man in der Nähe Jesu keine Angst zu haben braucht. Genau das Gegenteil ist der Fall. Wer Jesus nachfolgt und sich in seine Nähe begibt, der bekommt es erst richtig mit der Angst zu tun, denn umgehend versuchen die gegengöttlichen Chaosmächte in Gestalt des Orkans auf dem See Genesareth den Sohn Gottes zu vernichten. Nur so ist es zu erklären, dass laut Matthäus Jesus schläft, obwohl das Boot von den Wellen bedeckt wurde. Jesus wird also nicht durch die hereinschwappenden Wellen geweckt, sondern durch seine vor Todesangst verzweifelte Jünger. Jesus kann furchtlos schlafen, denn er weiß, dass das Böse keine Macht über ihn hat. Als Sohn Gottes ist er in der Hand seines allmächtigen Vaters geborgen und hat an dessen Allmacht Anteil. Er stillt den Sturm, indem er Wind und Meer mit Worten bedroht. Und die Chaosmächte gehorchen ihm.

Jesus handelt hier in der Vollmacht seines allmächtigen Vaters. Das wird zum einen dadurch deutlich, dass Matthäus – anders als Markus und Lukas – den Hilferuf der Jünger mit *Kyrie* beginnen lässt. *Kyrie* ist die Bezeichnung für Jahwe in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments.

Zum anderen vollbringt Jesus hier das, was im Alten Testament von Gott ausgesagt wird: „Du herrschest über das ungestüme Meer, du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben.“ (Ps 89,10)

Eine neue Erde ohne Meer

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst (Offb 21,1.4-6).

„Und das Meer ist nicht mehr.“ – Welch ein Satz! Poetisch und rätselhaft zugleich. Aber was hat solch eine Aussage in der Bibel verloren? Soll das etwa bedeuten, es gibt am Ende keine Kreuzfahrten mehr und keine Krabbenkutter? Wohl kaum.

Was der Seher Johannes im letzten Buch der Bibel in seiner sogenannten Offenbarung über das Ende der Zeiten schreibt, ist von höchster theologischer Bedeutung. Wenn es kein Meer mehr gibt, dann gibt es auch keine gegengöttliche Macht mehr. Das Böse ist nicht nur besiegt, es ist vollkommen ausgelöscht. Und mit ihm sind auch der Tod und das Leid verschwunden.

Der erste Himmel und die erste Erde bildeten eine dualistische Welt, die von Polaritäten geprägt war: Gut und Böse, Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit.

Wenn Christus am Ende der Zeiten auf dem Thron sitzt und alles neu macht, dann werden der neue Himmel und die neue Erde nicht mehr solchen Polaritäten unterworfen sein. Dann wird es nur noch ewiges Leben geben, weil es keinen Tod mehr gibt.

Wasser wird auch dann noch fließen, aber es entspringt der Quelle des lebendigen Wassers und hat ausschließlich lebensentfaltenden, heilenden Charakter.

Aber das Meer ist nicht mehr. ◆

”

Jesus stillt den Sturm, indem er Wind und Meer mit Worten bedroht. Und die Chaosmächte gehorchen ihm. Jesus handelt hier in der Vollmacht seines allmächtigen Vaters.

“

VORSCHAU

Schwerpunktthema des
»Loccumer Pelikan«, Heft 3/2019

Vorbilder und Biografien

Erscheinungstermin:
September 2019



MATTHIAS HÜLSMANN ist Dozent für Theologische Fortbildung und Kirchengeschichte am RPI Loccum.



Den öffentlichen Raum neu besetzen: Der Schriftzug „Zuhause“ der Chemnitzer Künstler Helena Rossner und Frank Raßbach blockiert eine Kreuzung in Chemnitz-Brühl. © Dirk Hanus Fotodesign

PETER JAKUBOWSKI UND ROBERT KALTENBRUNNER

Warum und wie die Stadt auch künftig unsere Gesellschaft prägen wird

Es gibt kein Leben, in dem nicht eine Stadt eine Rolle spielt“, notierte die Schriftstellerin Karen Blixen, „und es macht wenig aus, ob man ihr wohl oder übel gesinnt ist, sie zieht die Gedanken an sich nach einem geistigen Gesetz der Schwere.“ Wir halten diesen Satz für so hell-sichtig wie maßgebend. Tatsächlich ist die Stadt der Seismograph einer Gesellschaft. Ob nun Babylon als das Symbol der Sprachverwirrung und der uneinholbaren Perspektivendifferenz, oder das himmlische Jerusalem als der Ort, an dem die Einheit der Verheißung gestiftet wird: Stets waren es Städte, in denen die entscheidenden Entwicklungen ihren Ausgang hatten und auch kumulierten. Folgerichtig ist der Weltengang bis heute durch das ewige Ringen um eine stadt-nahe Gesellschaft bestimmt.

Stadt als Laboratorium

Städte offenbaren sich insofern als Laboratorien der Moderne, als die Orte, an denen die funktional ausdifferenzierten Zentren der Gesellschaft – Ökonomie, Politik, Recht, Religion, Bildung, Kunst und Wissenschaft – einander begegnen und aufeinander bezogen werden. In städtischen Räumen verdichten sich also gesellschaftliche Strukturen, Differenzierungen und Routinen an einem Ort. Und ja, letztlich sind Städte auch Orte, an denen sich dem sensiblen Beobachter in amüsanten, verwirrenden und lyrischen Episoden ein ganz eigener Blick auf das Leben eröffnet. Hier spielt die Musik des Zufalls eine leise wie unverzichtbare Hauptrolle, wie sie Paul Auster in seinem breiten schriftstellerischen Wirken kunstvoll arrangiert. So ent-

stehen fernab jeder Theorie und Planung urbane Wirklichkeiten und Gefühlslagen, die das Menschsein immer wieder aufs Neue mit der Stadt verbinden.

Kultur und Unkultur, das Seelenleben ganzer Völker ebenso wie Wunden und Rehabilitationen machen wir häufig an den Namen von Orten fest. Wie die große Historie lassen sich aber auch Familiengeschichten und Einzelschicksale mit den Städten der Welt verbinden. Die europäische Stadt – Abbild von Errungenschaften ohne Gleichen, aber auch von Irrungen und Wirrungen des Kontinents: Athen, Rom, London, Paris, Madrid, Lissabon, Wien, Budapest, Moskau, Warschau, Prag. Chemnitz, Karl-Marx-Stadt und dann wieder Chemnitz. Sankt Petersburg, Leningrad, wieder Sankt Petersburg. Schon diese Aufzählung macht deutlich, dass wir das Leben in den Städten nicht mehr als rein lokales oder regionales Problem begreifen dürfen. Die Großstädte sind die Zentren der globalen Wirtschaft. Zugleich rückt im Stadtdiskurs der jüngeren Zeit die Rolle der Migration in den Fokus. Weltweit sind Millionen Menschen auf grenzüberschreitender Wanderung, eine Zahl, die von den Massen der Binnenwanderer noch weit übertroffen wird. In den Entwicklungsländern schreitet die Urbanisierung so rasch voran, dass sich die Zahl der Megastädte mit mehr als fünf Millionen Einwohnern in Afrika, Asien und Lateinamerika dramatisch erhöht hat. Das tatsächliche Drama der Urbanisierung findet in den Entwicklungen in Europa kaum Anknüpfungspunkte, wenngleich die Globalisierung die für uns so gemütliche Trennung von Wohlstand und Armut und Sicherheit und Krieg bzw. Terror längst aufgehoben hat.

Deshalb kann man behaupten, dass die Städte hierzulande – all ihren Problemen zum Trotz – nach wie vor Geschöpfe ziviler Prosperität sind. Sie markieren auf je eigene Weise so etwas wie Mitte: Zwischen einem staatlichen chinesischen Hochgeschwindigkeitsurbanismus, der mit Hilfe westlicher Stararchitekten ganze Städte vom Reißbrett weg baut, auf der einen und auf der anderen Seite den megalomanen Armutswucherungen der Dritten Welt – beispielsweise in Dakar, Jakarta, Lagos, Kairo und teilweise in São Paulo. Hier stoßen Slum und *Gated Community* unvermittelt aufeinander. Direkt neben den Wellblechhütten der Favelas, in denen ein einfacher Wasserhahn fehlt, ragen Bauten mit Luxusappartements empor, deren Balkone Swimmingpools beherbergen.

Dennoch, oder gerade deshalb: In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass selbst ein Begriff wie *Kosmopolitismus* einen urbanis-

tischen Rückbezug aufweist. Entstanden ist er in der Antike. Er beruht auf der Idee, dass der Kosmos größer ist als die Polis. Der Kosmopolit war derjenige, der auf die Welt geschaut hat und nicht nur auf die eigene Stadt. Er hat sogar die eigene Stadt auf der Basis dieses Blicks auf die Welt kritisiert. Zählt das auch heute noch zu unserer Kultur?

Die Bedeutung des öffentlichen Raums

Dass die Plätze einer Stadt ihre „lächelnden Augen“ darstellen, ist eine so eingängige wie zutreffende Metapher, die gleichwohl in der Wirklichkeit erheblich gelitten hat. Bleibt man im Bild, dann wird man nämlich konstatieren müssen, dass viele dieser Augen blind geworden sind: ohne klare räumliche Fassung, gefräst durch überbreite Straßen, von Autos entweder durchbraust oder zugeparkt, ungastlich und bar jeglicher Aufenthaltsqualität. Wer setzt sich schon gern auf den Innsbrucker Platz in Berlin, um ein Buch zu lesen? Wer möchte seine Kinder zum Spielen zum Sendlinger Tor in München schicken? Und wer mag den Kölner Neumarkt für ein frühlingshaftes Sonnenbad nutzen?

Der öffentliche Raum war traditionell ein Bereich, der einer konkreten, vorbestimmten Nutzung entzogen war. Genau diese Unbestimmtheit droht in unseren Städten mehr und mehr zu verschwinden. An ihre Stelle tritt ein wohlkalkulierter Mix an Infrastrukturen, die reale oder vermeintliche Konsumbedürfnisse befriedigen, die einladend wirken und zugleich das Fortbestehen des Urbanen vortäuschen. Was in privater Bauherrschaft erstellt wird, bemüht zwar gern das Bild des öffentlichen Raums – und wird, wie viele der berühmten Passagen in Leipzig zeigen, von vielen auch unkritisch so erlebt. Gleichwohl aber dominieren bei Konzeption und Betrieb kommerzielle Interessen. Der Charakter öffentlicher Räume und die urbane Vielfalt werden durch die Wahrnehmung privaten Hausrechtes tendenziell in Frage gestellt.

Doch allem gesellschaftlichen Wandel zum Trotz bleibt der öffentliche Raum gleichsam das Rückgrat unserer Städte. Es mag sein, dass viele kein richtiges Bewusstsein davon haben – etwa, weil er den Bedürfnissen der Mittelklasse nach Eigenheim, Einkaufszentrum und einem angeblich naturnahen Umfeld kaum entgegen kommt.



In den Entwicklungsländern schreitet die Urbanisierung rasant voran. Hier stoßen Slum und Gated Community unvermittelt aufeinander. Neben den Wellblechhütten der Favelas ragen Bauten mit Luxusappartements empor. – Foto: Jakarta, Indonesien, 2017 © Didier Martil AsianDreamliStock

Es ist ja keine Polemik, wenn man konstatiert, dass die meisten Deutschen auf Theater, Konzert und Qualitätskino verzichten können. Urbanes Flair genießt man zwar gern mal. Aber den Unwägbarkeiten des öffentlichen Raums – die Konfrontation mit Fremden, die Anonymität, die Unsicherheit, wie man sich verhalten soll – setzt man sich nur ungern aus. Weil das der Gesellschaft als Ganzes nicht nützt, ist Vorsicht geboten, wenn nun ausgewählte zentrale Plätze als „gute Stube“ der Stadt betrachtet und entsprechend herausgeputzt werden. Dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass plakative Versprechen von Öffentlichkeit einen Ort zur touristischen Sonntagsöffentlichkeit verurteilen. Was aber haben wir – als Stadtbürger – davon?

Wer macht Stadt?

Stadt macht immer der, der seinen Worten auch Taten folgen lassen kann. Stadt macht, wer baut, wer eine Fabrik oder einen Laden eröffnet. Stadt macht auch, wer ein Theater betreibt oder Widerstand gegen ein Bauwerk, eine neue Fabrik oder den überbordenden Verkehr organisiert. Stadtmachen ist insofern aufs Engste mit Macht und Raffinesse derjenigen verbunden, die Stadt nicht nur als Kulisse ihres Alltags verstehen, sondern sich im urbanen Umfeld wirtschaftlich und gesellschaftlich verwirklichen. Mit jenen, die der Stadt und der Stadtgesellschaft ihren individuellen Stempel aufdrücken wollen. Aufgabe der Planung ist und bleibt es, diese Interessen und Akteure zumindest im Ansatz zu sortieren. Die Stadt erhält ihre Glanzpunkte durch die proaktive Tat, die neue Idee, das verwegene Projekt. Die Stadt der Passiven hingegen droht in einen Dornröschenschlaf zu versinken: Der urbane Bestand wird gleichsam zum Mehltau, die Stadt leise, langsam und schwach.

Unbeschadet dessen lässt sich vielerorts wieder ein Engagement für das Urbane erkennen. Es äußert sich zumeist in einem situativen Zugang zum urbanen Surrounding: Nicht nur, dass diverse Bürgerproteste – ob nun von Altstadt-freunden in Nürnberg, Dresden oder Frankfurt formuliert, ob nun gegen das Bahnhofprojekt *Stuttgart 21* oder die Bebauung des Tempelhofer Feldes in Berlin gerichtet – bevorzugt im städtischen Raum zelebriert werden. Auch die wachsende Individualisierung findet hier ein Forum, die gewandelten Interessen neu auszuhandeln. Auf mannigfache Weise eignen sich bestimmte Gruppen den Raum der Stadt an und verändern ihn, durch Flashmobs etwa, aber auch mittels Verabredung zum kollektiven Tangotanz.

Über Jahrzehnte hinweg wurde, zumindest in Mitteleuropa, das urbane System professionalisiert und spezialisiert. Bevorzugt arbeitet man mit Plänen, die jeweils nur einzelne Aspekte – die des Verkehrs etwa, der Wirtschaftsentwicklung oder des Wohnens – isoliert behandeln und optimieren. Dieses Denken in Teilsystemen ist nun zwar durchaus im Sinne einer naturwissenschaftlichen Vorgehensweise. Aber es tendiert dazu, sich immer weiter auszudifferenzieren und zu verselbstständigen und das große Ganze aus dem Blick zu verlieren. Kein Wunder, dass das Pendel nun in die andere Richtung ausschwingt. Ob nun *Urban Knitting* und Zwischennutzer, ob *Guerilla Gardening* oder Stadtpioniere: In und mit solchen – mitunter anarchischen – Aktionen scheint sich tatsächlich eine Art des gesellschaftlichen Wandels anzukündigen: Das Verhältnis von individueller Handlungsautonomie und sozialer Ordnung wird auf der städtischen Bühne gerade neu austariert. Dazu gehört auch die These, dass die temporäre Nutzung das Gegenteil eines Masterplans sei: Denn sie gehe vom Kontext und vom aktuellen Zustand statt von einem fernen Ziel aus, sie versuche Bestehendes zu verwenden statt alles neu zu erfinden, sie kümmere sich um die kleinen Orte und kurzen Zeiträume. Darin artikuliert sich ein alternatives Stadtplanungsverständnis: Statt die Entwicklung der Verwaltung und der Ökonomie allein zu überlassen, versuchen die Zwischennutzer ein Aneignen der Stadt zu erproben. Eine *do-it-yourself*-Mentalität tritt an die Stelle des bloßen Konsums von Stadtraum.

Unübersehbar wird die Produktion von urbanen Räumen heute durch flexible, dynamische Strategien beeinflusst, die weniger um die Planungen der Kommune kreisen, sondern sich in unübersichtlichen informellen Prozessen aus der Eigeninitiative von zivilgesellschaftlichen Akteuren heraus entwickeln. Diesen Prozessen ist inhärent, dass sie zunächst in einer Gegenposition zur offiziellen Stadtplanung stehen, in Leerräumen und Nischen operieren. Auch ist derzeit viel vom partizipativen *co-working* die Rede. Denn mit neuen Ideen für eine gemischte Stadt und der Frage, was Städtebau und Architektur alles sein könnten, ist oftmals eine andere Form von Zusammenarbeit zwischen Profis und Nutzern verbunden. Es entstehen Baugruppen, Genossenschaften und Netzwerke auf planerischer wie auf Bewohnerseite; diesbezüglich eine gewisse Prominenz erlangt haben etwa das Projekt *Spreefeld* in Berlin oder die *Kalkbreite* in Zürich.



DER BEITRAG

BASIERT auf dem Buch von Peter Jakobowski und Robert Kaltenbrunner: *Die Stadt der Zukunft. Wie wir leben wollen*, Aufbau Verlag, Berlin 2018, ISBN 978-3-351-03743-7.

EINE AUSFÜHRLICHE

REZENSION ist beim Deutschlandfunk nachzulesen unter www.deutschlandfunk.de/robert-kaltenbrunner-und-peter-jakubowski-die-stadt-der.1310.de.html?dram:article_id=441079.

Die Zukunft liegt auch in unserer Hand

Was ist in Deutschland aus dem Fortschritt geworden? Wo ist er geblieben, nachdem er Jahrhunderte lang Menschen beflügelte, angespornt, in mancher Verzagtheit getröstet hat? Sieht man einmal von der eher wüsten Goldgräberstimmung im Digitalen, in der Smart City ab, so scheint weithin eine Art „Mehltau der Zukunftsangst“ bestimmend, der sich über Städtebau und Urbanismus gelegt hat und jegliche Vorfremde auf alles Kommende trübt.

Fortschritt, Zukunft, Utopie? Wo man munter drauflos denken und entwerfen darf, in universitären Seminaren etwa, herrscht an solchen Reizvokabeln kein Mangel. Allerdings füllt jeder sie mit seinen Lieblingsthemen: Mal Tempo, mal Entschleunigung, heute Skyline, morgen wuselige Urbanität. Für die einen ist der Planet nur mit Hightech zu retten, für andere nur per Subsistenz und Resilienz. Manche sind offen für alles Neue, manche kontextsicher und prinzipienfest. Aber wo, bitte schön, ist denn nun wirklich vorn?

Obleich man vorsichtig sein sollte, was fixe Zukunftsversprechen anbelangt, so lassen sich aus möglichen und wünschbaren Zukünften dennoch Handlungsoptionen ableiten und Strategien aufzeigen. Wenn wir in Zukunft so leben wollen – welche Wege müssen wir dann heute einschlagen? Worin liegen die Anknüpfungspunkte zum urbanistischen Weiterdenken? Wie lauten die wahrscheinlichen Entwicklungsperspektiven? Was sind die wesentlichen Faktoren und Treiber, die die Stadt von übermorgen beeinflussen werden? Umgekehrt wäre jedoch auch danach zu fragen, was die heutigen Konsequenzen der zukünftigen Entwicklungen sind. Was können und was müssen wir unternehmen, um eine nachhaltige Stadtentwicklung zu initiieren? Fraglos spielen dabei das je aktuelle politische Umfeld, Aspekte von Governance, die Eigenlogiken von sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung, die Dynamik des Immobiliensektors, die (Re-)Strukturierung von Stadt- und Wohnraum, die Veränderungen in Mobilitätsverhalten und -angeboten oder den entsprechenden Infrastrukturen eine Rolle. Doch kann aus sektoralen und wie auch immer abgesicherten Zukunftserwartungen ein urbanes Gesamtbild entstehen? Oder muss „Die Stadt von übermorgen“ ein Patchwork wohlfeiler Vermutungen bleiben?



Es wäre vermessen, hier ein Bild mit klarer Kontur skizzieren zu wollen. Ohnehin dient uns Zukunft weniger als Brennglas, sondern vielmehr als Kaleidoskop. Wir möchten uns nicht in Mutmaßungen darüber verlieren, was 2045 oder 2079 sein wird. Stattdessen versuchen wir eine Annäherung anhand von drei Gegensatzpaaren. Erstens: Extreme Beschleunigung versus Ruhepol. Zweitens: Masterplan versus Einzelprojekt. Und drittens: Optimismus versus Pessimismus. Jeder ist dann selbst gefordert, sich innerhalb dieses Koordinatenkreuzes mit Wahrscheinlichkeiten, Veränderungsszenarien wie auch dem möglichen Entwicklungspotential des Urbanen auseinanderzusetzen. Grundsätzlich aber braucht es dreierlei: nämlich erstens Offenheit – allen Änderungen gegenüber, weil wir nur so nicht untergehen werden. Zweitens die Courage, den Menschen die Wahrheit über die krassen Veränderungen zu sagen – um im nächsten Schritt Vertrauen und Gemeinschaft als Grundkapital für die Anpassung aufzubauen. Und drittens muss jeder eine gewisse Verantwortung vor Ort übernehmen. Weil die wichtigsten Aufgaben nur so lösbar sind.

Doch alle Veränderungen, Probleme und Unwägbarkeiten – davon sind wir überzeugt – ändern nichts daran, dass die Stadt Zukunft hat. Für jeden Einzelnen gilt dabei, was der Schriftsteller Martin Walser einmal formulierte: „Ihm war die ganze Stadt als eine riesige Schmiede erschienen, in der alles der Bearbeitung unterlag, in der es keinen Unterschied mehr gab zwischen Werkstück und Schmied, alles war zugleich Werkstück und Schmied, jeder und jedes wurde bearbeitet und bearbeitete selbst, ein Ende dieses Prozesses war nicht vorgesehen.“

Wohnraum versus Freiraum, Masterplan versus Zwischennutzung, Bürgerengagement versus staatliches Handeln: Der Diskurs beim Volksentscheid über die Zukunft des Tempelhofer Feldes in Berlin könnte Modellcharakter haben für die Auseinandersetzung mit Veränderungsszenarien und Entwicklungspotential des Urbanen.
© Wolfgang Kumm/Idpa



DR. PETER JAKUBOWSKI
UND DR. ROBERT
KALTENBRUNNER arbeiten in leitender Funktion beim Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung in Berlin.



LENA SONNENBURG

Die Zukunft beginnt jetzt

© stokpic/Pixabay

Im Jahr 1985 sahen rund 4,8 Millionen deutsche Kinobesucher, wie Michael J. Fox alias Marty McFly im Film „Zurück in die Zukunft“ scheinbar unmögliche Dinge erlebt: Er fährt mit einem Hoverboard durch die Stadt, nutzt Videotelefonie und freut sich über seine selbst bindenden Schuhe. Im Jahr 2019 sind diese Visionen der Drehbuchautoren Robert Zemeckis und Bob Gale Realität geworden.

Was also sind die neuen Visionen, Vorstellungen und Hoffnungen von Zukunft? Einige Menschen waren bereit, ihre Antworten zu teilen.

WENN ICH AN ZUKUNFT DENKE, ...

... denke ich, dass dann alles per Handy oder Sprachsteuerung und Smart-Brille gesteuert wird. Man kann dann auch alles über Handy und Tablet bestellen. Das Essen oder die Pakete werden dann per Drohne verschickt. Es werden Tausende Menschen auf dem Mond leben, weil die Erde zu klein wird. Der meist hergestellte Rohstoff ist Plastik. Benzin wird zehn Euro pro Liter kosten. Im Supermarkt wird alles fünf Euro mehr kosten. Die Menschen werden ein bisschen kleiner als sonst sein, weil sie nicht mehr so viel Sport machen und das Wachstum nachlässt. In der Zukunft wird alles von Robotern hergestellt.

(Jonah, 8 Jahre)

WENN ICH AN ZUKUNFT DENKE, ...

... stelle ich mir vor, dass Roboter vieles erleichtern werden, aber natürlich kann bei so einer Künstlichen Intelligenz viel schiefgehen. Zum Beispiel könnte ein Roboter, der darauf programmiert wurde, in den Krieg zu ziehen, dann mit vielen anderen Robotern einen Krieg gegen die Menschheit beginnen.

Im Verkehr würde sich wahrscheinlich auch so einiges verändern. Die Autos könnten fliegen und würden mit Wasser oder Sauerstoff betrieben werden. Zudem kann es mehr öffentliche Verkehrsmittel (Bus, Bahn) geben.

(Noah, 11 Jahre)

WENN ICH AN ZUKUNFT DENKE, ...

... dann bin ich sehr aufgeregt! Weil sich in Schweden, wo ich herkomme, im Moment eine Menge junger Leute in die Politik einmischen. Sie versuchen intensiv z. B. den Klimawandel aufzuhalten und sinnvolle Lösungen zu finden. Daher empfinde ich – solange es weltweit so weitergeht – Hoffnung, dass wir die Klima-Veränderungen stoppen können. Andererseits weiß ich auch, dass nur, weil wir in Schweden und Europa anfangen, etwas für diese Erde zu tun, es nicht hilft, wenn Großmächte wie die USA oder China nicht ebenfalls mitziehen. Dann ist der ganze Aufwand umsonst. Aber ich bin eben eher hoffnungsvoll, weil die Leute in meinem Alter wirklich sehr stark versuchen, etwas zu ändern. Zugleich habe ich das Gefühl, dass die Erwachsenen uns nun auch mehr Platz einräumen und mehr Chancen geben mitzuwirken. Darum bin auch gespannt zu erfahren, welche Rolle ich bei all dem spielen werde. Ich denke, viele von uns werden eine wichtige Rolle spielen. Ich denke, in den nächsten 20 bis 30 Jahren wird es viele Namen geben, die es zu erinnern gilt. Viele, die sich sehr für Humanität einsetzen werden und die die Chance haben werden, Veränderungen zu erkämpfen.

(Anna, 22 Jahre, Schweden)

WENN ICH AN ZUKUNFT DENKE, ...

... denke ich, dass es zuerst immer schlechter werden wird, bevor sich etwas dramatisch ändert. Ich empfinde es im Moment nämlich so, dass zwar alle darüber reden, etwas auf dieser Welt verändern zu wollen, dass es aber viel zu lange braucht, bis sich tatsächlich etwas verändert. Zum Beispiel das Thema Flucht: Es wird nicht visionär damit umgegangen, sondern nur geschaut, wie im Moment eine Lösung gefunden werden kann. Es wäre aber langfristiges Denken erforderlich, um Fluchtursachen zu beseitigen. Obwohl es natürlich sehr schwer ist, zu sagen, was der richtige Weg wäre. Meiner Meinung nach wird in all diese Dinge (z. B. Klima, Zusammenleben, Nahrungsversorgung) erst genug Energie gesteckt, wenn es noch viel schlimmer, sehr schlimm um uns steht. Und ob eine Veränderung dann noch klappt, ich weiß es nicht ...

(Jolijne, 19 Jahre, Niederlande)

WENN ICH AN ZUKUNFT DENKE, ...

... frage ich mich, wie wird es mir dann gehen? Was werde ich da machen? Ich versuche aber eigentlich in der Gegenwart zu leben. Wenn ich an unsere Erde denke, glaube ich, dass sie für sich schon „schauen“ kann. Sie wird sich schon schützen und kommt wieder auf die Beine. Ich habe Vertrauen in die Natur. Ich glaube, wir Menschen haben das nicht in der Hand.

(Markus, 35 Jahre, Schweiz)

WENN ICH AN ZUKUNFT DENKE, ...

... denke ich, dass wir uns über kostenfreie Elektrizität freuen können, die einfach zu transportieren, zu nutzen und zu produzieren sein wird. Es wird ein bisschen wie in einem Science-Fiction-Film werden: Bestimmt wird die Möglichkeit der Raumfahrt erweitert. Es wird auf jeden Fall äußerst interessant für mich als Ingenieur, denn mit Sicherheit wird die Zukunft eine technisierte Zukunft sein. Ich befürchte aber auch, wenn ich die Welt so betrachte, dass nur wenige Menschen auf ihr überleben können. Es wird zu einer globalen Krise kommen und die Menschen werden die Erde am Ende verlassen müssen, was sich natürlich nur die Reichen leisten können. Also leider kein wirklich fröhliches Ende.

(Tomas, 33, Frankreich)

WENN ICH ZURÜCKBLICKE, ...

... kann ich nur sagen: Die Welt ist gewaltig geworden! Was es heute alles gibt! Bloß, wenn ich dann sehe, was alles nicht in Ordnung ist auf der Welt, ist das schon viel. Eigentlich bin ich aber zufrieden. Ich habe vier Urkel und zwei sind noch unterwegs. Das freut mich, dass die Familie so weiterwächst und bestehen bleibt. Ich hoffe nur, dass die Kinder in Frieden aufwachsen können.

Und dass die Natur sich hält. Denn das wird ja immer schlimmer und jeder meint, was er macht, ist richtig. Da wird Sperrmüll auf die Straßen geschmissen und einfach alles liegen gelassen. Wenn das nicht im Kleinen anfängt, wird das alles nichts mehr. Sowas kenne ich von früher nicht. Früher achteten die Leute da mehr drauf. Damit müsst ihr anfangen ...

(Rudolf, 93 Jahre)



LENA SONNENBURG

ist Dozentin für den Bereich Grundschule am RPI Loccum.

KIRSTEN RABE



BETRACHTET:

Paul Klee: Angelus Novus (1920)

Ein irritierendes Bild. Ein vogelartiges Wesen, dessen überdimensionierter Kopf an den eines Löwen erinnert, sieht mit weit aufgerissenem Mund und großen Augen ganz nah an der Betrachterin vorbei. Dabei hebt es die flügelartigen Arme und Hände wie zum Segen – oder zur Abwehr. Gleichzeitig scheint es, als drehe dieses Wesen demjenigen, der das Bild betrachtet, den Rücken zu. Eine uneindeutige Haltung, in der Paul Klee 1920 seinen „Angelus Novus“ in Ölfarben und Aquarelltechnik geschaffen hat.

Berühmt geworden ist diese kleine Zeichnung durch den Philosophen Walter Benjamin, der sie 1921 von Paul Klee erworben hat. Der Angelus Novus hat Benjamin nicht nur sein Leben lang begleitet, sondern wurde für ihn zum Sinnbild des Nachdenkens über die Geschichte. 1940, kurz vor seinem Freitod und geprägt durch die Erfahrung des Exils, hat Benjamin Thesen „Über den Begriff der Geschichte“ verfasst. Der Angelus Novus bekam hier eine Schlüssel-funktion und so wurde aus ihm der „Engel der Geschichte“.

Benjamin beschreibt diesen Engel, „als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muss so aussehen“, konstatiert der Philosoph. „Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet.“ Für Benjamin können Geschichte und damit auch Zukunft nur mit dem Blick zurück gedacht werden. Die Zukunft bleibt dem Angesicht des Engels verborgen. Was er sieht, ist die Vergangenheit. Im Kontext des nationalsozialistischen Regimes geschrieben, erklärt Walter Benjamin die Vergangenheit als „eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm [dem Engel] vor die Füße schleudert“.

Obwohl der Engel bleiben möchte, „die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen“, sei es ihm nicht möglich: Ein „Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst.“ Wer im nächsten Gedanken des Philosophen erwartet, das Paradies als einen Ort des Heils verstanden zu wissen, wird erneut irritiert: „Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“ Dabei ist der Begriff des Fortschritts für Walter Benjamin nicht positiv besetzt.

Benjamins Deutung des Angelus Novus provoziert auch hundert Jahre nach der Entstehung des Bildes Fragen – nicht nur die, ob der Betrachtende die Vorder- oder die Rückseite des Engels sieht und ob das für die Deutung eine Rolle spielt.

Wird Zukunft niemals positiver werden als es die Vergangenheit war? Oder kann sie gerade durch den wissenden Blick auf die Vergangenheit gar nicht anders als besser zu werden? Sind es die Visionen der Menschen, die „Trümmer auf Trümmer häufen“? Wann kann Fortschritt menschenfreundlich sein? Oder ist das Walter Benjamins Vision? Nur, wer auf die Vergangenheit schaut und innehalten kann, sich gegen den Sog des Fortschritts wehrt und zunächst die Toten weckt und das Zerschlagene zusammenfügt, wird in eine Zukunft gehen können. In eine Zukunft, die er nicht sieht, wohl aber durch den Blick auf die Vergangenheit prägen wird.

Und schließlich: Verspricht das Paradies kein Heil und keine Zukunft mehr? Ist das Göttliche aus dem Antlitz des Engels verschwunden? Wo ist er und wo wird er in Zukunft sein, der göttliche Funke? ◆



WER SICH GENAUER

mit dem Bild von Paul Klee, der Deutung durch Walter Benjamin und jüdischem Geschichtsverständnis beschäftigen möchte, sei hingewiesen auf den Beitrag von Astrid Nettling im Deutschlandfunk vom 10.02.2016: „Ein Sturm weht vom Paradiese her“ (online unter www.deutschlandfunk.de/walter-benjamins-engel-der-geschichte-ein-sturm-weht-vom-2540.de.html?dram:article_id=345151).



© Foto: The Israel Museum, Jerusalem / Wikimedia



KIRSTEN RABE
ist Dozentin am RPI
Loccum für den Bereich
Gymnasium und
Gesamtschule.

LENA SONNENBURG

**You
Tube** GEKLICKT:

COP24: Rede von Greta Thunberg

bei der UN-Klimakonferenz in Katowice im Dezember 2018
auf www.youtube.com/watch?v=VbDnPj0G0w

Greta Thunberg (* 3. Januar 2003) ist eine schwedische Schülerin, die sich nach ihren Sommerferien 2018 inmitten der europäischen Dürre- und Hitzewelle mit einem Schild mit der Aufschrift „Skolstrejk för klimatet“ („Schulstreik für das Klima“) vor den Schwedischen Reichstag in Stockholm setzte und seitdem jeden Freitag für einen besseren Einsatz der Politik in Klimafragen protestiert. Zu-

nächst agierte Greta dabei alleine. Sowohl ihre Eltern als auch ihre Lehrer*innen kritisierten ihren Streik. Später fand sie Nachahmer*innen, zunächst in Schweden, wo sich bald Schüler*innen vor den Rathäusern hunderter schwedischer Kommunen ihrem Protest anschlossen, später in anderen Staaten, unter anderem in Belgien, Frankreich, Finnland und Dänemark.

Auch in Deutschland bestreiken Schüler*innen in verschiedenen Städten den Unterricht. Die Jugendlichen, bei denen das Statement Thunbergs, sich die Zukunft nicht stehlen zu lassen, Anklang findet, organisieren sich unter dem Hashtag #FridaysForFuture.

Bis Anfang Dezember 2018 hatten sich Greta mehr als 20.000 Schüler weltweit in rund 270 Städten angeschlossen. Thunberg, die mittlerweile zu einer Ikone der Klimaschutzbewegung geworden ist, tritt seitdem weltweit bei Protestveranstaltungen und Konferenzen auf.

Im Dezember 2018 reiste Greta zusammen mit ihrem Vater in einem Elektroauto zur UN-Klimakonferenz in Katowice, Polen. Dort hielt sie im Plenarsaal des Gipfels die nebenstehende Rede.

Nach diesem Auftritt in Polen hat Greta Thunberg weitere beeindruckende Reden vor politischen Gremien gehalten. Sie hat die goldene Ehren-Kamera für ihr Engagement zugunsten des Klimaschutzes erhalten und wurde für den Friedensnobelpreis nominiert. ◆



© Steve Rhodes/flickr



Mein Name ist Greta Thunberg. Ich bin 15 Jahre alt und komme aus Schweden. Ich spreche im Namen der Initiative „Climate Justice Now“.

Vielen Leute sagen, dass Schweden nur ein kleines Land ist und dass es egal sei, was wir tun. Ich habe aber gelernt, dass du nie zu klein bist, um einen Unterschied zu machen.

Wenn ein paar Kinder überall auf der Welt für Schlagzeilen sorgen können, nur weil sie nicht zur Schule gehen, dann stellen Sie sich vor, was wir zusammen erreichen könnten, wenn wir nur wollten.

Aber um das zu tun, müssen wir klare Worte sprechen, egal, wie unangenehm das sein mag.

Ihr sprecht nur von einem grünen, ewigen Wirtschaftswachstum, weil ihr Angst habt, unbeliebt zu sein. Ihr sprecht darüber vor auszuplanen, mit denselben schlechten Ideen, die uns in diese Krise geführt haben, auch wenn die einzig vernünftige Entscheidung wäre, die Notbremse zu ziehen. Ihr seid nicht reif genug, um zu sagen, wie es ist. Sogar diese Bürde überlasst ihr uns Kindern.

Aber mir ist es egal, ob ich beliebt bin.

Ich Sorge mich um Klimagerechtigkeit und einen lebendigen Planeten.

Unsere Zivilisation wird für die Möglichkeit (einer kleinen Zahl an Menschen) geopfert, weiter sehr viel Geld zu machen. Unsere Biosphäre wird geopfert, damit reiche Leute, in Ländern

wie meinem, im Luxus leben können. Es ist das Leid der vielen, die den Preis für den Luxus der wenigen zahlen.

Im Jahr 2078 werde ich meinen 75. Geburtstag feiern. Wenn ich Kinder haben werde, werden sie diesen Tag vielleicht mit mir verbringen. Vielleicht werden sie mich nach euch fragen. Vielleicht werden sie mich fragen, warum ihr nichts getan habt, als es noch Zeit zum Handeln gab.

Ihr sagt, ihr liebt eure Kinder über alles. Dennoch steht ihr ihre Zukunft vor ihren Augen.

Solange ihr euch nicht darauf konzentriert, was getan werden muss, anstatt was politisch möglich ist, ist keine Hoffnung da. Wir können eine Krise nicht lösen, wenn wir sie nicht als Krise behandeln.

Wir müssen die fossilen Brennstoffe im Boden lassen, und wir müssen uns auf Gerechtigkeit konzentrieren. Wenn Lösungen innerhalb unseres Systems unmöglich zu finden sind, müssen wir vielleicht das System selbst ändern.

Wir sind nicht hierhergekommen, um die großen Führer anzubetteln, sich zu kümmern. Ihr habt uns in der Vergangenheit ignoriert und ihr werdet uns wieder ignorieren. Euch gehen die Entschuldigungen aus, und uns geht die Zeit aus.

Wir sind hierhergekommen, um euch zu sagen, dass die Veränderung kommen wird, ob es euch gefällt oder nicht. Die echte Macht gehört den Menschen. Danke.

Es ist schon bemerkenswert, dass auf den offiziellen Websites der Weltklimakonferenz (www.cop24.katowice.eu und <https://cop24.gov.pl> bzw. www.flickr.com/photos/cop24official/) kein einziges Foto von der Rede Greta Thunbergs zu finden ist. Auch die deutschen Nachrichtenagenturen Picture alliance/ dpa und ddp bieten kein Foto von Gretas Rede an. Wir greifen deshalb auf einen Screenshot des YouTube-Videos zurück.
© Save the Ocean



LENA SONNENBURG ist Dozentin für den Bereich Grundschule am RPI Loccum.

KIRSTEN RABE



GEHÖRT:

Die Ärzte: „Abschied“

Mit ihrem neuen Song „Abschied“ haben *Die Ärzte* ihre Fans verwirrt. Lange und rätselhaft ankündigt, lässt er offen, wessen Abschied hier nun eigentlich besungen wird.

Die ersten 47 Sekunden, so legen es der Text und ein sehr gelungenes Fan-Video¹ nahe, stellen die legendäre Berliner Punkrockband ins Zentrum: ihre Konzerte, ihre Erfolge, ihre begeisterten Fans:

*Manchmal ist es einfach Zeit zu geh'n,
doch wenn der Tag gekommen ist,
sagt niemand dir Bescheid.
Ich weiß, es fällt dir schwer, das einzuseh'n,
und traurig fragst du mich:
Ist es denn wirklich schon so weit?*

*Ich sage dir, wir haben hell geleuchtet,
und vieles, was wir taten, hat Bestand,
man wird sich lange noch an uns erinnern,
du musst jetzt stark sein,
hier nimm meine Hand.*

Es existieren zwei offizielle Videos zum Song – die vegetarische und die vegane Version. Sie zeigen den ganzen Song über eine heiße Bratpfanne, in der drei Spiegeleier in Butter bzw. drei Tomatenscheiben in Öl langsam verbrennen und am Ende schwarz und ungenießbar vom Herd genommen werden. Diese beiden Videos werden im Stil der Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht eingeleitet: Ich weiß nicht mehr, ob's Kabul war – oder vielleicht in Kandahar. Ein weiser Mann, der sprach zu mir, und was er sprach, verrät ich dir ...

¹ www.youtube.com/watch?v=Mtly7J47xGA.

Ein ironischer Abschied von Farin Urlaub, Bela B und Rodrigo Gonzáles – hell geleuchtet und für die Musik bis zum Ende auf heißester Flamme verbrannt?

Nein, das wäre zu einfach. Die Musik ändert sich abrupt, der vertraute Punkrock unterbricht die getragene Stimmung:

*Los, komm, wir sterben endlich aus,
denn das ist besser für die Welt.
Der letzte Drink, der geht aufs Haus,
unsere Stunden sind gezählt.
Alles ist besser als ein weiterer Tag,
an dem wir den Planeten ruinier'n.
Los komm, wir sterben endlich aus,
was Besseres kann der Erde nicht passier'n.*

Hier geht es um etwas anderes: Für diesen Planeten wird es mit dem Menschen keine Zukunft geben. Damit die Erde überleben kann, muss der Mensch sich verabschieden:

*Wir fragten den Computer nach der Lösung
für unser ökologisches Problem.
KI empfahl uns schleunigste Verwesung,
damit wenigstens die Tiere überleben.*

Die Errungenschaften des Menschen sind vergänglich und wertlos, die Natur wird sich ihren Raum zurückerobern:

*Die Elefanten werden uns danken
und bald wächst über unsre Städte Gras.
Und all das schöne Geld in den Banken,
das nehmen sich die Ratten dann zum Fraß.*

Selbst der Punkrock und sein Statement gegen Gleichförmigkeit scheinen ausgedient zu haben, wenn der Planet geplündert ist:

*Los komm, wir sterben endlich aus,
denn das ist besser für die Welt.
Der letzte Pogo ist getanzt,
der letzte Baum ist bald gefällt.*

Und schließlich eine Vision von Zukunft, die ein ehemals optimistisches Weltbild auf den Kopf stellt:

*Das Anthropozän muss zuende geh'n.
Ich bin mir sicher, Darwin wäre entzückt.
Los komm, wir sterben endlich aus,
vielleicht komm die Dinosaurier dann zurück.*

Das eingangs erwähnte Video, das ein Fan auf Youtube zu diesem Song veröffentlicht hat, interpretiert eindrücklich. Statt der ursprünglichen Erzählung vom weisen Mann aus Afghanistan werden (angebliche) Liveaufnahmen der BBC News 24 eingeblendet und man hört den Nachrichtensprecher:

„Dies ist eine Live-Schaltung nach Berlin. Wir erwarten jeden Moment die ersten Anzeichen, dass Bruchstücke des Asteroiden in die Atmosphäre eintreten.“

Berlin wird zerbombt. Die Siegestsäule, das Reichstagsgebäude, Straßenbahnen und Wohnhäuser wie im Krieg zerstört. Während der Song der Ärzte läuft, werden in schneller Nachrichtenfolge Bilder von Leid und Not gezeigt:

Hungernde Kinder in den so genannten Drittweltländern • schmelzende Gletschermassen • ein Kometeneinschlag und ein Tsunami • umherfliegende Gebäudeteile • Müllkippen und Müllmassen in Ozeanen und in Dörfern • die Twin Towers, die brennend einstürzen • männliche Küken aus Legebatterien, die zur Tötung vom Fließband geworfen werden • Schweine im Schlachthof • Waldbrände und Sandstürme • die Sonne, die die Freiheitsstatue schmilzt • fliehende Menschen • PKW, die sich durch Hochwasser kämpfen • Überschwemmungen und tobende Meere • ... und immer wieder: der Planet Erde aus dem Weltall betrachtet.

Im Anschluss an diese Bilder und den Song erneut ein Nachrichtenbeitrag von BBC News 24:

„Eine noch unbekannte Anzahl Meteoriten hat Berlin getroffen. Das Ausmaß der Katastrophe ist unvorstellbar. Die Anzahl der Opfer steht noch nicht fest. Man rechnet jedoch mit Millionen von Toten. Die gesamte Infrastruktur in Berlin ist zusammengebrochen. Hilfstruppen versuchen nun, in die am schlimmsten betroffenen Gebiete vorzudringen.“

Die Frage ist nicht, ob in Zukunft ein großer Meteorit die Erde treffen wird, sondern nur, wann.“

Auch ohne diese Videointerpretation spricht „Abschied“ eine klare Sprache. Und doch wirkt dieser pessimistisch bis nihilistisch anmutende Song nicht wie ein Abgesang an den Menschen. Entgegen seiner Textaussage behält er Aufforderungscharakter. Die Augen und Ohren zu öffnen, den Mund aufzumachen, sich zu bewegen – im Pogo, gegen Mainstream und Bequemlichkeit. So jedenfalls bleibt es nicht nur für Ärzte-Fans zu hoffen. ◆



KIRSTEN RABE

ist Dozentin am RPI Loccum für den Bereich Gymnasium und Gesamtschule.



© Nela König

OLIVER FRIEDRICH



GELESEN:

Herbert Gruhl: Ein Planet wird geplündert

Vor knapp 45 Jahren, 1975, erschien das Buch „Ein Planet wird geplündert“. Verfasser ist der damalige Bundestagsabgeordnete Herbert Gruhl. Er gehörte damals nicht nur der Arbeitsgruppe Reaktorsicherheit des Innenausschusses des Deutschen Bundestages an, sondern war auch Vorsitzender der Arbeitsgruppe Umweltvorsorge in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

In seinem Buch bilanziert Gruhl die ökologische „Schreckensbilanz unserer Politik“, die er mit Begriffen wie „Raubbau“ und „Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen“ beschreibt. Er plädiert schon 1975 dafür, das wirtschaftliche Handeln des Menschen an die begrenzten Ressourcen der Erde anzupassen und unterscheidet zwischen „reversibler und irreversibler Umweltverderbnis“:



Herbert Gruhl

**Ein Planet wird
geplündert.
Die Schreckensbilanz
unserer Politik**

S. Fischer Verlag,
Frankfurt/M. 1975,
ISBN-10: 3100286014,
376 Seiten. Nur noch
antiquarisch erhältlich.
Weitere Informationen:
<http://herbert-gruhl.de>.

Irreversibel ist die Ausrottung von Tier- und Pflanzenarten. Diese Bedrohung sagt einem heutigen Leser wahrscheinlich wenig, wenn er zur Natur und ihrer Vielfalt kaum eine Beziehung hat. Wir können aber an sein ökonomisches Denken appellieren: Aus den wildlebenden Tieren und Pflanzen sind unsere nutzbaren Arten gezüchtet worden und durch neue Kreuzungen finden immer weitere Verbesserungen statt. [...]

Nahezu irreversibel ist die Betonierung des Bodens, fast immer fruchtbaren Bodens, durch Wohnbauten, öffentliche Gebäude, durch Industrieanlagen und Autostraßen. Diese Bauten lassen sich zwar auch wieder beseitigen, wenn sie ihren Zweck verloren haben, aber mit einem viel zu hohen Aufwand, als dass diese Chance Aussicht hätte, realisiert zu werden. Auch wäre meist nur die Raumfläche, in den seltensten Fällen noch der fruchtbare Boden darunter, wieder zu gewinnen. Nach Ernst Basler entspricht die Zunahme des Bauvolumens in Prozent fast genau der Zunahme des Bruttosozialprodukts in Prozent.

Irreversibel kann die Vergiftung von Binnenseen und sogar der Weltmeere werden. Vor allem, wenn diese weiterhin als Abladeplatz für giftigen und radioaktiven Müll dienen, mit Öl verseucht werden, und wenn durch die Flüsse statt Frischwasser nur noch Abwässer zugeführt werden. Eine Wiederbelebung wäre insbesondere bei stehenden Gewässern eine Jahrzehnte währende Angelegenheit

Bei chemischer und radioaktiver Verseuchung des ökologischen Kreislaufs liegen die Verhältnisse ähnlich wie beim Wasser.

Am wenigsten nachhaltig wäre eine Vergiftung der Luft – es sei denn, sie wäre radioaktiv verseucht. Normalerweise wird sich die Luft erneuern, solange die Pflanzen-, insbesondere die Waldbestände der Erde in großem Ausmaß erhalten bleiben. Diese sind aber [...] höchst gefährdet. Wie schwer einmal verkarstete Flächen wieder bewaldet werden können, das zeigen die vielen traurigen Beispiele der Geschichte. Auch eine so starke Verunreinigung der Weltmeere, dass ihre Sauerstoffproduktion zum Erliegen käme, wäre eine tödliche Gefahr für die

Atmosphäre; denn die Weltmeere produzieren schätzungsweise 70 Prozent des Sauerstoffs.

Der Lärm hat den Vorteil, dass er notfalls auf der Stelle beendet werden kann. [...] Lärm ist eben nur in den gesundheitlichen Schäden, die er hinterlässt, irreversibel; seine Quelle kann abgestellt werden oder fast immer herabgesetzt werden.

Übrig bleiben schließlich die beiden Faktoren, die kaum eintreten werden, weil längst vorher die anderen Kräfte zur Katastrophe ge-

führt haben. Die Abwärme wäre sicher dann irreversibel, wenn man die Energieproduktion rücksichtslos soweit vorantreibt, bis die praktischen Folgen nicht mehr zu stoppen wären. Der absolute Höhepunkt der Veränderung des Weltklimas würde nämlich erst mit einigen Jahren Verzögerung eintreten. Die unerträgliche Raumenge würde sich wahrscheinlich in unablässigen Ausrottungskriegen äußern und wäre damit prinzipiell reversibel. ◆



OLIVER FRIEDRICH

ist Dozent am RPI Loccum für die religionspädagogische Ausbildung im Vikariat und leitet die Redaktion des „Loccumer Pelikan“.

ANDREAS BEHR

futurzwei – Visionen und Utopien erzählen

Jugendliche und Zukunft

Man könnte den Eindruck bekommen, dass Jugendliche sich heute schwer tun, eigene Visionen zu entwickeln.¹ Gespräche mit mehr als 200 jungen Menschen zwischen 15 und 26 Jahren lassen Gründe erahnen, warum junge Menschen kaum über allgemeine Vorstellungen von heiler (Um)welt hinaus zu träumen wagen. Ihre Visionen erschöpfen sich darin, davon zu träumen, dass sie einst mit einer heilen Familie in einer sauberen Umwelt finanziell abgesichert leben. Selbst wenn sie Erfahrungen von Ausgrenzung und Benachteiligung erleben, wagen sie sich mit ihren Visionen nicht sehr weit vor. Junge LGBTQTs² wünschen sich schlicht eine Welt, in der sie nicht mehr auffallen. Hauptschulabbrecher können sich nicht einmal vorstellen, einmal eine feste Anstellung zu haben oder sich die Zu-

kunft anderweitig positiv auszumalen, obwohl das ja durchaus realistisch wäre und noch längst kein unerfüllbarer Traum. Ist die Realität so herausfordernd, dass die Energie für eine größere Vision nicht reicht?

Es sind aber – und waren es schon immer – gerade die Geschichten von der Zukunft, die Visionen also, die dazu führen, dass Zukunft gestaltet werden kann und nicht nur passiert.

Im Folgenden geht es deshalb darum, wie Jugendliche motiviert werden können, Visionen für die Zukunft zu entwickeln und zu erzählen.

Geschichten vom Ende her erzählen

Was tun? „Es ist dies die Frage nach einer konkreten Handlungsanweisung, nach einem Rezept. Was tun gegen den Populismus, gegen die Ungerechtigkeit, gegen die Kapitalisierung aller Lebensbereiche?“³ Am Ende ihrer Analyse der

¹ Vgl. hier und im Folgenden: Welzer, Alles könnte anders sein, 44ff.

² Lesbian, Gay, Bisexual, Queers, Transsexual/Transgender und Intersexual.

³ Charim, Ich und die Anderen, 215.

Pluralisierung wirft Isolde Charim diese Fragen auf: Was tun? Dahinter lässt sich die Sehnsucht nach alternativen Zukunftsentwürfen vermuten. Gesucht sind „[a]lternative Gesellschaftskonzepte. Eine neue große Erzählung. Ein neues Narrativ.“⁴

Nun wäre es für Jugendliche eine Überforderung, wenn sie dieses neue Narrativ entwerfen müssten. Einer Idee von Harald Welzer folgend, können Jugendliche sich aber darin einüben, positive Narrative zu entwickeln. Welzer geht davon aus, dass wir einen „Verlust an Zukunft“⁵ erleben. „Glatte Geschichten“⁶ über die expansive Moderne haben ausgedient. Welzer schlägt daher vor, andere Geschichten zu sammeln und zu erfinden, die attraktiver sind, weil sie „von der Zukunft her geschrieben“⁷ werden. Deshalb firmiert die von ihm mitgegründete Stiftung Zukunftsfähigkeit auch unter dem Namen futurzwei⁸. In dieser Zeitform stehen Geschichten, die in der Zukunft schon abgeschlossen sind. Durch diese Erzählformen wird vermieden, dass Zukunft immer nur als Utopie, also als Nicht-Ort in den Blick gerät. Statt „man müsste mal“ haben diese Geschichten die Form „man hat schon mal“.

Ähnlich beschreibt Masha Gessen in ihrer Dankesrede zum Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung einen „Arbeitsauftrag für Schriftsteller, Aktivistinnen und Politiker. Können wir Geschichten über die Zukunft erzählen? Können wir sie vorstellbar machen? Können wir uns ansprechende Versionen davon erträumen? Mit anderen Worten, können wir sie so gestalten, dass die Zukunft die Zukunft und nicht Geschichte ist?“⁹

Welzer sammelt in seinen Büchern und auf der Website der Stiftung solche Geschichten: Berichte von erfolgreichen, aber auch gescheiterten Versuchen, die Zukunft zu gestalten. Und Ideen und erfundene Geschichten. Wichtig ist bei letzteren, dass sie zum einen niemals dystopisch sind und zum anderen immer eine realistische Zukunft beschreiben. Einen Begriff von Edmund Husserl aufnehmend, nennt Welzer solche Geschichten „Vorerinnerungen: Das sind mentale Vorgriffe auf etwas erst in der Zukunft

”
Können wir
Geschichten
über die Zukunft
erzählen?
Können wir
sie vorstellbar
machen?
Können wir uns
ansprechende
Versionen davon
erträumen?
Mit anderen
Worten, können
wir sie so
gestalten, dass
die Zukunft die
Zukunft und
nicht Geschichte
ist? (Masha
Gessen)

“

Existierendes.“¹⁰ So machen die Geschichten Lust auf Zukunft, gerade weil jedes „ich könnte“ zu einem „ich habe schon“ gewandelt wird.

Eine solche Geschichte erzählt beispielsweise unter dem Titel „Lebenskunst, schon bald“¹¹ davon, wie in Zukunft die Anschaffung einer Schlagbohrmaschine vermieden und so Ressourcen gespart werden können: Ein Online-versandhaus bietet solche Geräte nicht nur an, sondern es schlägt je nach prognostiziertem Gebrauch auch vor, ein entsprechendes Gerät zu leihen. Ein Leihgeber in der Nachbarschaft des Kunden wird vermittelt. Das Versandhaus berechnet eine geringe Vermittlungsgebühr. Und ganz nebenbei lernen sich Kunde und Leihgeber persönlich kennen und weiten so ihr lokales Netzwerk aus.

Solche Geschichten weisen Bezüge auf zur alttestamentlichen Heilsprophetie. So spricht z. B. Deuteronesaja mitten in die noch existierende Exilszeit hinein die Worte: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“¹² Und auch die durch den Siegeszug des Kyrus sich anbahnenden politischen Umwälzungen, die dem Volk Israel zum Heil dienten, werden bei Deuteronesaja präsentisch vorweggenommen.¹³ Ohnehin ist man nahe am hebräischen Denken, wenn man die Zukunft als präsentisch bzw. als schon abgeschlossen beschreibt, da es im Hebräischen keine Zeitformen gibt. Alle Zeiten schwingen so in den Texten mit: „Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“¹⁴ In diesem Satz schwingt beispielsweise mit, dass „es“ auch gut ist und sein wird.

Ebenso umschließt der Gottesname Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Das Tetragramm JHWH leitet sich vermutlich von einem Verb her, das eine Dynamik beschreibt und mit „sein, werden, wirksam sein“ übersetzt werden kann. Mit Gottes Selbstoffenbarung „Ich bin der Ich-werde-sein“¹⁵ deutet sich an, dass im Namen Gottes selbst alle Zeitformen enthalten sind. Gott ist, der er war und der er sein wird und der er auch gewesen sein wird.¹⁶

⁴ Ebd.

⁵ Welzer, Selbst denken, 14.

⁶ A. a. O., 284.

⁷ Ebd.

⁸ Siehe www.futurzwei.org

⁹ Die vollständige Dankesrede von Masha Gessen ist abrufbar unter: https://www.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.4_Dez4_Kultur/41_Kulturamt/Literatur_und_Buchkunst/LBEV/Dankesrede-Masha-Gessen.pdf

¹⁰ Welzer, Selbst denken, 136.

¹¹ A. a. O., 150ff. Diese Geschichte verdankt sich einer Anregung durch die Agentur Scholz & Volkmer (www.s-v.de).

¹² Jesaja 43,1b, Luther 2017

¹³ Vgl. z. B. Jesaja 45.

¹⁴ Genesis 1,31.

¹⁵ Vgl. 2. Mose 3,14.

¹⁶ Vgl. Offenbarung 1,8: Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige (Luther 2017).



Von hier aus lässt sich auch leicht anknüpfen an Texte aus dem Neuen Testament, die eine präsentische Eschatologie andeuten.

Eine konkrete Aufgabe

Jugendliche sollen selbst eine Geschichte aus der Zukunftsperspektive heraus erzählen.

Um sie über die innere Hemmschwelle zu bringen, bloße Zukunftsszenarien zu entwickeln, die lediglich eine Fortschreibung des heute Vorfindlichen sind, sei hier vorgeschlagen, eine biblische Vision einer neuen Welt als Ausgangspunkt zu nehmen. Mit Gottes Hilfe mag dann doch noch etwas mehr möglich sein, als wenn man nur das Menschenmögliche denkt: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“¹⁷

Die durch den Bibeltext angedeutete Möglichkeit, dass Gott seine Hand im Spiel haben könnte, auch wenn eine neue Welt nicht einfach vom Himmel fallen mag, wie der Seher Johannes es ja eigentlich erhofft, eröffnet es den Jugendlichen, auch mutige Visionen zu entwerfen, die zunächst durchaus unrealistisch erscheinen mögen.

Erst im zweiten Schritt werden sie dann angehalten, diese Visionen auf realistische Machbarkeit hin keinesfalls zu überprüfen, sondern vielmehr abzuklopfen. Denn sie werden mer-

ken, dass die erträumte Zukunft erreichbar werden kann.

Der Bezug zum Bibeltext fungiert dann ähnlich wie die aus der Systemischen Seelsorge bekannte sogenannte Gute-Fee-Frage:

Stellen Sie sich vor, in der Nacht ist eine gute Fee gekommen und hat Ihr Problem gelöst. Woran merken Sie das am nächsten Morgen als erstes? Was ist jetzt anders?

Auch diese Frage hilft dabei, eine andere Zukunft zu entdecken. Dadurch nehmen Menschen meist wahr, dass solch eine Zukunft eben nicht nur vorstellbar ist, sondern dass sie diese auch realisieren können – und zwar ganz ohne gute Fee.

Als Vorbereitung sammeln die Jugendlichen zunächst, was sie an ihrer Umwelt und in der Gesellschaft, die sie erleben, stört.

Dann¹⁸ spielt die Lehrkraft einen Text ein, der eine andere Welt beschreibt. Er wird als Vision eingeführt, die ein Mensch schon vor langer Zeit aufgeschrieben hat:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird

Man könnte den Eindruck bekommen, dass Jugendliche sich heute schwer tun, eigene Visionen zu entwickeln. Ihre Visionen erschöpfen sich darin, davon zu träumen, dass sie einst mit einer heilen Familie in einer sauberen Umwelt finanziell abgesichert leben. – © Robert Anasch / Unsplash

¹⁷ Lukas 18,27, Luther 2017.

¹⁸ Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass der Bibeltext nicht am Anfang der Einheit steht, sondern die Jugendlichen erst einmal einen eigenen Zugang finden.

*abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*¹⁹

Die Jugendlichen diskutieren, ob dieser Text auch für Probleme oder Störungen aus ihrer Sammlung Hilfe oder Trost sein könnte.

Nun bekommen die Jugendlichen folgende Aufgabe:

Stellt euch vor, es ist eingetreten, was Johannes in seiner Vision gesehen hat. Gott wohnt bei den Menschen und sie sind Gottes Völker geworden. Nur ist dies nicht vom Himmel gefallen, sondern es hat sich langsam entwickelt.

Erzählt von dieser Welt und wie sie entstanden ist.

Im Folgenden wird darauf geachtet, dass die Jugendlichen diese neue Welt einerseits ausgeschmückt beschreiben. Andererseits sollen sie aber auch aufzeigen, wie es zu dieser gekommen ist.

Wichtig ist: Auch, wenn Gott hier vielleicht seine Hand im Spiel hatte, sollen alle Geschichten so erzählt sein, dass der Mensch agiert. Wenn es also z. B. in den Visionen der Schüler*innen keine Umweltverschmutzung mehr gibt, müssen sie erzählen, wie es dazu kam und was die Menschen dazu beigetragen haben. Bei allem Anspruch auf Machbarkeit sollen die Geschichten aber ausdrücklich visionär sein. Tagträume sind erwünscht – nicht zuletzt, weil das einen optimistischen Blick in die Zukunft provoziert: „Fast niemand, der tagträumt, träumt dystopisch.“²⁰

Eine Beispielgeschichte findet sich bei Welzer²¹. Er beschreibt dort die Entwicklung einer autofreien Stadt in einem realistischen Szenario.

Methodische Anmerkungen

Nicht nur für heterogene Gruppen mit unterschiedlichen Fähigkeiten bietet es sich an, die Aufgabe letztlich nicht allein in Textform zu lösen. Zukunft kann hier auch anders medial gestaltet werden, z. B. durch Bilder, Videos, Musik, Installationen, Lernstationen oder Theaterszenen. Dabei ist immer im Blick zu behalten, dass die Vorstellungen von einer zukünftigen Welt im Präsens erzählt werden; die Beschreibungen, die erzählen, wie die Welt an diesen zukünftigen Punkt gelangt ist, soll aus der Sicht der

Zukunft und damit in der Vergangenheitsform erzählt werden.

Zusätzlich sei angeregt, dass die Jugendlichen PaperClips zu ihren Geschichten erzählen, kurze Erklärvideos also, für die neben Text auch Symbole, Figuren und Zeichnungen benötigt werden, ebenso Musik und ein gutes Storyboard.²² Dazu werden einzelne Geschichten der Jugendlichen ausgewählt und jeweils von einem Team bearbeitet. Schnell arbeitende Teams können sich noch eine zweite Erzählung vornehmen.

Die Erstellung eines Produktes bietet sich nicht nur deshalb an, weil die Jugendlichen ihre verschiedenen Fähigkeiten dabei einbringen und so gemeinsam zum Erfolg beitragen können. Hinzu kommt, dass hier die angeregte Produktivkraft²³ sogleich eine erste Umsetzung erfährt, Jugendliche also nicht in einer passiven Haltung des (Nach-)Denkens verbleiben.

Wenn alle Geschichten fertig sind, gibt es eine Präsentation. Zu überlegen ist noch, ob man die Idee Welzers der Heterotopien hier noch etwas weiterspinn: Kreative Heterotopien sind Verbindungen von vielen Geschichten aus vielen Orten, die aufeinander aufbauen, sich ergänzen, einander als Testfeld dienen und vieles mehr.²⁴ Die Jugendlichen können prüfen, ob ihre Geschichten sich zu einer Heterotopie verbinden lassen. ◆

Literatur

Charim, Isolde: Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert, Wien 2018

Gessen, Masha: Die Zukunft ist Geschichte. Wie Russland die Freiheit gewann und wieder verlor, Berlin 2018

Gessen, Masha: Dankesrede zur Verleihung des Leipziger Buchpreises für Europäische Verständigung https://www.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.4_Dez4_Kultur/41_Kulturamt/Literatur_und_Buchkunst/LBEV/Dankesrede-Masha-Gessen.pdf

Welzer, Harald: Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen. 2. Auflage Frankfurt a.M. 2019

Welzer, Harald: Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand, Frankfurt a.M. 2013

²² Wie man solche PaperClips leicht erstellen kann, wird auf der Seite Konfi-Kaktus gezeigt: <https://blogs.rpi-virtuell.de/praxiskonfirmandenarbeit/2018/05/16/die-simple-show-fuer-konfis/>

²³ Vgl. Welzer, Es könnte alles anders sein, 59.

²⁴ Vgl. a.a.O., 188ff.

¹⁹ Offenbarung 21,1+3-4 (gekürzt), Luther 2017.

²⁰ Welzer, Alles könnte anders sein, 59.

²¹ Vgl. a.a.O., 189ff.



ANDREAS BEHR ist Dozent am RPI Loccum für die Arbeit mit Konfirmand*innen.



SIMON KLUGE

Pancakes am Rand der Welt?!

Ein gamebasierter Zugang zum Thema Sterben und Tod anhand von „That Dragon, Cancer“

Dies ist die Geschichte eines sehr tapferen Ritters namens Joel. Er wurde von einem Drachen namens Krebs gejagt.¹ Mit diesen Worten einer Kindererzählung beginnen Amy und Ryan Green, die Eltern des Babyritters, mit ihren Kindern über Joels Krebserkrankung zu sprechen. Den Geschwisterkindern ist unmittelbar klar, es geht um den Tumor; aber sie bleiben in der Rittererzählung. Die realweltlichen Eltern von Joel tauchen nicht nur als virtuelle Protagonisten ingame² auf, sondern sind zugleich auch Schreiberin (Amy Green) sowie Entwickler (Ryan Green) von „That Dragon, Cancer“.³ Mit dem 2016 veröffentlichten Game thematisiert das Entwicklerstudio Numinous Games die Krebserkrankung und behandelt erste Themen wie Krankheit und Leid, Sterben

und Tod und damit verbunden auch Hoffnung und Verzweiflung. Als Serious Game⁴ steht der Unterhaltungswert dieser Veröffentlichung weniger im Vordergrund, vielmehr handelt es sich um ein digitales Artefakt und einen Ausdruck der Trauer von Amy und Ryan Green. Sie präsentieren mit diesem Game Ausschnitte ihres Erlebens und geben Einblicke in ihren Umgang mit dem Krebs, wobei ihr Sohn Joel im Zentrum steht. Die Spielenden des Games „That Dragon, Cancer“ übernehmen im neunten von insgesamt 14 Levels die Steuerung über den Ritter Joel und stellen sich in einem ingame aufgebauten Arcade-Automaten der als Drachen symbolisierten, in diesem Fall tödlich verlaufenden, Krankheit Krebs.

Gegenwart

Ein Blick in die JIM-Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs) verrät: Games haben sich als „fester Bestand-

¹ „That Dragon, Cancer“, Auszug aus Level 9, gekürzt und frei übertragen aus dem Englischen.

² Innerhalb des Games. Der Gamesbegriff wird im vorliegenden Beitrag weitreichend für sämtliche digitale Spiele verwendet und trennt bewusst nicht hardware-spezifisch Computer- bzw. Konsolenspiele oder Mobilplattformen.

³ www.thatdragoncancer.com/our-team (30.03.2019).

⁴ Erstmals 1970 von Abt geprägt. Vgl. Abt, Serious Games.

teil der Jugendkultur“⁵ über Jahrzehnte etabliert. Jüngste Veröffentlichungen zeigen, „nur ein Zehntel der Jugendlichen spielt nie“⁶. Im Kontrast zur Lebenswelt vieler Jugendlicher haben Games im Medienalltag des Religionsunterrichts – trotz einzelner Versuche – bisher keinen festen Platz eingenommen. Der vorliegende Artikel skizziert anhand von „That Dragon, Cancer“ exemplarisch einen gamebasierten Beitrag zum zukünftigen Religionsunterricht.

Ludonarrative Harmonie?

Games als hybride Multimedien, die oftmals „narrative Strukturen von Romanen, Inhalte und Ästhetiken von Comics und visuelle Konventionen vom Film“⁷ aufgreifen, können vielschichtig betrachtet werden.

Zwei Zugänge haben sich innerhalb der Game Studies⁸ als grundlegend erwiesen: Einerseits fokussiert die ludologische Perspektive Spielmechaniken und ihre Funktionsweisen. Andererseits untersucht die narratologische Perspektive Erzählstrukturen und Inhalte, die zumeist audiovisuell präsentiert werden. Idealerweise harmonieren die Ergebnisse beider Perspektiven – andernfalls zeigt sich eine ludonarrative Dissonanz, wenn etwa Spielmechanik und Erzählung gegenläufig sind.⁹

„That Dragon, Cancer“ präsentiert sich mit einer äußerst reduzierten Spielmechanik, bei der zwar das jeweilige Level erkundet werden kann, jedoch keine Handlungsalternativen für die Spielenden bestehen. Der gradlinige Aufbau kann zur Einordnung als „Walking Simulator“¹⁰ führen – für ein klassisches Adventure fehlen Rätsel oder Puzzles. Auch die vermehrt eingesetzten Zwischensequenzen in Ingame-Grafik rücken den Titel nah an (Kurz-)Filme heran. Für den Einsatz im Unterricht etwa bietet dies jedoch die Chance einer geringen Einstiegshürde für Spielende – wo andere Games bis zur Verzweiflung führen können, weil einzelne Aufgaben auch beim wiederholten Versuch nicht gemeistert werden, zeigt sich „That Dragon,

Cancer“ zugänglicher. Einzelne Level, die überhaupt die Option des Scheiterns bieten wie die eingangs genannte Arcade-Passage, haben in kurzen Intervallen gesetzte Wiedereinstiegspunkte zum Respawn, die nach dem digitalen Scheitern ein schnelles Weiterspielen ermöglichen.

Narratologisch betrachtet erzählt der Titel nicht nur zentrale Wendepunkte der Krankheitsgeschichte, sondern nimmt die Spielenden mit in die Innenperspektive der Protagonisten hinein. Gefühle, Gedanken und Wahrnehmungen lassen sich in der künstlerisch gestalteten Spielwelt erleben und ermöglichen die Perspektivübernahme. Auch die grafische Umsetzung als „Low Poly Art“¹¹ lässt weiten Raum für individuelle Wahrnehmungen und Perspektivwechsel, da Gesichter von Personen sowie Objektdetails der Levelgestaltung bewusst reduziert gehalten sind. Die persönliche Auseinandersetzung mit dem Krebs – das Hoffen, Bangen, Zweifeln und Leiden – wird zumindest bruchstückhaft erahnbar, wenn „That Dragon, Cancer“ exemplarisch eine Krankheitsgeschichte skizziert. Das ungewisse Warten, der individuelle Umgang mit dem erfahrenen Leid bei manchen Momenten voller Freude wird symbolisch sprachlich ausgemalt, musikalisch unterlegt und über den Tod hinaus mit einer konkreten Nachtodvorstellung spielerisch greifbar, wenn Joel auf einer Picknickdecke in einem Park am Rand der Welt mit seinem Hund Pancakes isst.

Angeht die ausweglose Krebserkrankung Joels harmonisiert die gradlinige und reduzierte Spielmechanik mit der dichten, persönlichen, zuweilen bedrückend und mitunter hoffnungsvollen Erzählung, sodass insgesamt ein stimmiges Game vorliegt.

Anschlussfähigkeit

Religionspädagogisch relevant wird das Game mitunter durch die thematische Verortung: Sterben und Tod sind ebenso Kernthemen wie dazugehörige Nachtodvorstellungen oder der Umgang mit Leid. Als Scharnierstelle zeigt sich hier besonders das siebte Level, welches den Spielenden mehrere Perspektiven anbietet: Die gleiche Situation, in der Joel und seine Eltern über die fehlgeschlagene Chemotherapie informiert werden, ist aus Sicht von vier Protagonisten wahrnehmbar. Beide Eltern und zwei Krankenhausmitarbeitende können seitens der Spielenden durch ein Kinderspielzeug ausge-

⁵ JIM-Studie 2005, 32. Fast wortgleich ebenso JIM-Studie 2018, 55.

⁶ JIM-Studie 2018, 55.

⁷ Steffen, Level Up Religion, 23.

⁸ Interdisziplinäre, methodengestützte und objektbezogene Erforschung von Games. Vgl. Beil, Game Studies, 21-32.

⁹ Erstmals 2007 von Hocking geprägt. Vgl. Hocking, Ludonarrative.

¹⁰ https://en.wikipedia.org/wiki/Adventure_game#Walking_simulators (30.03.2019).

¹¹ https://en.wikipedia.org/wiki/Low_poly (30.03.2019)

wählt werden, wodurch das Geschehen selbst und persönliche Gedanken oder Eindrücke der ausgewählten Person geschildert werden.¹²

Durch das gleiche Spielzeug – jedoch mit anderem Aufdruck – wurde kurz zuvor das Game verlangsamt und die Wartezeit für die Spielenden erlebbar gemacht.¹³ Das Game selbst ermöglicht an dieser Stelle eine „verlangsamte Lebensperspektive“¹⁴, die für eine Medienbetrachtung nicht nur im Religionsunterricht hilfreich ist.

Welche künstlerische Darstellung im Game zum Tragen kommt, zeigt sich exemplarisch angesichts des steigenden Wassers, welches erneut Anlass zur Deutung bietet. Virtuelle Realitäten fließen ineinander, wenn Joels Vater sich langsam auf den Leuchtturm zubewegt, der im siebten Level noch gerahmt an der Wand im Klinikzimmer gezeigt wurde. Nicht nur an dieser Stelle greift „That Dragon, Cancer“ explizit biblische Erzählungen auf, wenn der Vater im Wasser schwimmend die Sturmstillung aus Markus 4,35-41 im zwölften Level wiedergibt.¹⁵

Mit Blick auf die 14 Levels scheint mir eine Gegenüberstellung und detaillierte Betrachtung einzelner Passagen im Unterricht vielversprechend. Erste Anhaltspunkte dazu geben bereits die Titel der Levels, wenn 2. und 4. „AT THE EDGE OF THE WORLD“ spielen und 5. „THE TEMPLE OF MAN“ im Kontrast zu 13. „THE TEMPLE OF GOD“ steht.

Methodisch anschlussfähig wird das Game auch durch seine Nähe zum (Kurz-)Film: Ausgewählte Szenen können etwa als Videomitschnitt im Unterricht ausführlicher analysiert oder Screenshots parallel zu etablierten Ansätzen der Bildbetrachtung untersucht werden. Durch die Levelauswahl, die bereits vor Durchspielen des Titels vollständig verfügbar ist, und eine jederzeit ausführbare Pause-Funktion lassen sich Spielinhalte auch ohne zusätzliche (verlustbehaftete) Medienkonvertierung im Unterricht erschließen.

Für eine weiterführende religionspädagogische Betrachtung von Games zum Themenfeld Sterben und Tod können ausgehend vom hier behandelten Titel andere Games untersucht werden. Palkowitsch-Kühl schlägt eine Kategorisierung der „Darstellungstypen von Tod und ihre Funktionen“¹⁶ vor, die auch zur Einord-

nung von Games im Unterricht herangezogen werden kann. „That Dragon, Cancer“ präsentiert demnach „Tod als Teil der Geschichte (purposeful death)“¹⁷. Platow und Böcher empfehlen unter anderem „zeitgenössische Kunstwerke bzw. grafische Textanordnungen“¹⁸ für die unterrichtliche Bearbeitung von Todeskonzepten. Als digitales Kunstwerk mitsamt hervorgehobener Textdarstellung kombiniert das hier betrachtete Game mit seiner audiovisuellen Komposition beide Zugänge und lädt die Spielenden zum Entdecken ein.

Verfügbarkeit

„That Dragon, Cancer“ ist aktuell für PC, Mac, SteamOS, iOS und Android verfügbar. Mit einer Gesamtspielzeit von rund zwei Stunden zieht der Titel mit etlichen Spielfilmen gleich, die sich bereits als Unterrichtsmedium etabliert haben. Dank der vorbereiteten Levelauswahl lassen sich einzelne Passagen zielsicher verwenden, sodass weitere Vorbereitungen von Speicherständen seitens der Unterrichtenden entfallen. Als kleine Einschränkung ist die ausschließlich englische Sprach- und Textausgabe zu nennen, die jedoch beim Einsatz in höheren Jahrgangsstufen mit entsprechenden Englischkenntnissen entfällt. Für eine weiterführende und crossmediale Betrachtung steht der Dokumentarfilm „Thank You For Playing“¹⁹ von 2016 sowie daran anknüpfendes (englischsprachiges) Unterrichtsmaterial²⁰ bereit.



Screenshots 1, 2 und 3
(von oben nach unten).
© Numinous Games

¹² Screenshot 1.

¹³ Screenshot 2.

¹⁴ Leimgruber, Woran, 252.

¹⁵ Screenshot 3.

¹⁶ Palkowitsch-Kühl: Tod, Sterben und Bestattungen im Computerspiel, 81.

¹⁷ ebd., 87.

¹⁸ Platow/Böcher: Vom Tod reden im Religionsunterricht, 29.

¹⁹ Vgl. www.thankyouforplayingfilm.com (30.03.2019).

²⁰ Vgl. <http://archive.pov.org/thankyouforplaying/lesson-plan/> (30.03.2019).



LEVELÜBERSICHT

1. BREAD ON THE WATER
2. PARK AT THE EDGE OF THE WORLD
3. ON HOSPITAL TIME
4. END OF TREATMENT PARTY
5. THE TEMPLE OF MAN
6. WAKING UP
7. SORRY GUYS, IT'S NOT GOOD
8. ADRIFT
9. JOEL THE BABY KNIGHT
10. DROWNING
11. DEHYDRATION
12. PEACE, BE STILL.
13. THE TEMPLE OF GOD
14. PICNIC AT THE EDGE OF THE WORLD

© Numinous Games

Jugendmedienschutz

Beim Einsatz von Games im Unterricht muss der Jugendmedienschutz beachtet werden. Für „That Dragon, Cancer“ gestaltet sich die ausschließlich digitale Distribution als Herausforderung. Während Veröffentlichungen auf Trägermedien automatisch von der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) geprüft und meistens mit einer Altersfreigabe versehen werden, greift dies nicht bei lediglich digital verkäuflichen Games. Die Version für PC, Mac und SteamOS ist über die Vertriebsplattform Steam erhältlich und weist keine Altersfreigabe aus – somit wäre sie als „ab 18“ einzuordnen. Der Apple App Store zeigt für die iOS Version „Freigabe 12+ für [...] medizinische/Behandlungs-Informationen“²¹ – dabei handelt es sich jedoch nur um eine firmeneigene Einschätzung seitens Apple. Lediglich der Google Play Store zeigt eine Altersfreigabe der USK, die für Unterrichtende einzuhalten ist: „ab 0“²² Jahren.

Im Unterschied zu den anderen Vertriebskanälen ist der Google Play Store in der International Age Rating Coalition (IARC), deren Altersfreigaben mittels einer fragebogenge-

²¹ <https://itunes.apple.com/de/app/that-dragon-cancer/id1091640857?mt=8> (30.03.2019).

²² <https://play.google.com/store/apps/details?id=com.numinousgames.ThatDragonCancer&hl=de> (30.03.2019).

stützten Selbstauskunft der Entwickler erteilt und regelmäßig von der USK überprüft werden.²³ Im Zweifelsfall sollte abhängig von der verwendeten Version die Einwilligung der Eltern eingeholt werden, wie es die USK Lehrkräften bei der Abweichung von Altersgrenzen nahelegt.²⁴ Allerdings handelt es sich bei der Freigabe „ab 0“ Jahren nicht um eine pädagogische Einschätzung. Kelecic empfiehlt auf spielbar.de – ein Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung – den Titel „ab ca. 14 Jahren“²⁵. Für den Religionsunterricht kommt es aus meiner Sicht ab Jahrgang 9/10 in Betracht, wo das Thema Sterben und Tod in den Kerncurricula verankert ist.²⁶

Zukunft

Wie das vorliegende Beispiel „That Dragon, Cancer“ zeigt, bieten sich Games für den zukünftigen Gebrauch im Religionsunterricht an. Dabei knüpfen sie an den Medienalltag vieler Jugendlicher an und ergänzen das im Unterricht etablierte Medienrepertoire. Als hybride Multimedien erweisen sie sich anschlussfähig an bestehende mediale Konzepte und wecken zugleich das Interesse an gamespezifischen Methoden für den unterrichtlichen Gebrauch, die zur zukünftigen Erforschung ausstehen. Inhaltlich bleiben mit einer zukunftsgewandten und gleichzeitig eschatologischen Perspektive auf das letzte Level manche Fragen auch in diesem Beitrag offen: Handelt es sich etwa bei der ingame Darstellung von Pancakes im Park am Rand der Welt möglicherweise um eine künstlerische Interpretation neutestamentlicher Motive eines himmlischen Hochzeitsmahls unter Seifenblasen? ◆

Literatur und digitale Quellen

Abt, Clarc C.: Serious Games, New York 1970

Beil, Benjamin: Game Studies. Eine Einführung, Berlin 2013

Freiwillige Selbstkontrolle Unterhaltungssoftware GmbH (USK): Informationen zum Einsatz von Filmen und Computerspielen im Schulunterricht, 2015, online verfügbar unter: www.usk.de/fileadmin/documents/USK-Infoblatt-Lehrer.pdf

Hocking, Clinton: Ludonarrative Dissonance in Bioshock. The problem of what the game is about, 2007, online verfügbar unter: <https://clicknothing.com>

²³ Vgl. www.usk.de/iarc/ (30.03.2019).

²⁴ Vgl. USK: Informationen zum Einsatz von Filmen und Computerspielen im Schulunterricht, 3.

²⁵ Kelecic: That Dragon, Cancer. Spielebeurteilung.

²⁶ Vgl. KC 2009, 19. Ebenso KC 2016, 14.

typepad.com/click_nothing/2007/10/ludonarrative-d.html

Kelecic, Dominik: That Dragon, Cancer. Spielebeurteilung, 2016, online verfügbar unter: www.spielbar.de/spiele/147681/that-dragon-cancer

Leimgruber, Stephan: Woran wird gelernt? Medien im Religionsunterricht, in: Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, 5. Aufl. München 2017, 242-253

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs): JIM-Studie 2005. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, Stuttgart 2005, online verfügbar unter: www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2005/JIM_Studie_2005.pdf

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs): JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, Stuttgart 2018, online verfügbar unter: www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM_2018_Gesamt.pdf

Niedersächsisches Kultusministerium: Kerncurriculum für das Gymnasium Schuljahrgänge 5-10. Evangelische Religion, Hannover 2016, online verfügbar unter: http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/re-e_gym_si_kc_2016.pdf

Niedersächsisches Kultusministerium: Kerncurriculum für die Integrierte Gesamtschule Schuljahrgänge 5 – 10. Evangelische Religion, Hannover 2009, online verfügbar unter: http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kc_evrel_igs_i.pdf

Palkowitsch-Kühl, Jens: Tod, Sterben und Bestattungen im Computerspiel, in: Klie, Thomas/Nord, Ilona (Hg.): Tod und Trauer im Netz. Mediale Kommunikationen in der Bestattungskultur, Stuttgart 2016, 75-95

Platow, Birte/Böcher, Florian (Hg.): Vom Tod reden im Religionsunterricht, Göttingen/Oakville 2010

Steffen, Oliver: Level Up Religion. Einführung in die religionswissenschaftliche Digitalispielforschung, Stuttgart 2017

That Dragon, Cancer (2016), Numinous Games; www.thatdragoncancer.com



SIMON KLUGE ist Master of Education für das Lehramt an Gymnasien mit den Fächern Evangelische Religion und Informatik sowie Wissenschaftliche Hilfskraft an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen.

SÖREN ENGLER

Die Avocado – eine Andacht

Eine Avocado. Unter der dünnen Schale warten weiches Fruchtfleisch und ein harter Kern. Meistens gehe ich im Supermarkt daran vorbei. Doch ab und zu mag ich sie auch ganz gerne.

Als leckere Avocado-Creme oder würzige Guacamole. Die Frucht ist derzeit sehr beliebt. Sie ist im wörtlichen Sinn in aller Munde.

Ich selber versuche genauer hinzusehen – nicht nur in der Passionszeit. Nicht nur darauf zu achten, was ich brauche, für mich und mein Leben. Sondern darauf, was ich verändern kann, wenn ich meine Umwelt bewusst im Blick habe.

Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Seid wachsam; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“ (Mt 24,42) Er ruft sie auf, genauer hinzusehen. Auf ihre Mitmenschen zu achten. Um zu sehen, ob etwas schief läuft. Ob es Zeit ist, etwas zu verändern.

Avocados sind sehr gesund – gar keine Frage. Reichhaltige Fettsäuren und Vitamine. Doch wenn eine Frucht so sehr beworben wird, dann

ist auch die Nachfrage immens. Und die Folgen sind oft nicht abzusehen. Avocados brauchen viel Wasser. In Chile sind durch ihren Anbau ganze Flüsse ausgetrocknet. In Mexiko werden durch die Mafia illegal Regenwälder abgeholzt. Und das nur, weil die Früchte so beliebt sind.

Wachsam sein heißt für mich, nicht nur darauf zu schauen, was ich brauche. Sondern auch meinen Nächsten in den Blick zu nehmen. Ich will wachsam darauf schauen, wie ich im Großen und im Kleinen etwas an der Welt verändern kann. Mit einem Blick, der mehr sieht als das eigene Leben. Für mich ist die Avocado ab jetzt die eigentliche Passionsfrucht.

Die Liebe Gottes verändert unser Leben. Durch dieses Geschenk können wir die Welt verändern. Für all das, was Sie verändern wollen, wünsche ich Ihnen Gottes Segen. ◆



© 5459357/Pixabay



SÖREN ENGLER ist Vikar in Bad Rothenfelde.

Landeswettbewerb Evangelische Religion 2019/20: Zukunft

Ausschreibung und Anregungen zur Projektarbeit

Für das Schuljahr 2018/19 ist unter der Schirmherrschaft von Kultusminister Grant Hendrik Tonne der zehnte Landeswettbewerb Evangelische Religion ausgeschrieben. Der Wettbewerb ist initiiert und gefördert von der Hanns-Lilje-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Dammann-Stiftung.

Der Landeswettbewerb steht unter dem Thema **Zukunft** und richtet sich an Schüler*innen des 10. Jahrgangs sowie der gymnasialen Oberstufe an Gymnasien, Gesamtschulen und Fachgymnasien. Teilnehmen dürfen Schüler*innen, die den evangelischen Religionsunterricht besuchen. Der Wettbewerbsbeitrag besteht aus einem Portfolio, das sowohl als Einzelbeitrag als auch als Gruppenbeitrag (max. fünf Personen) eingereicht werden kann.

„Zukunft“: Thema und Ziele des Wettbewerbs

„Zukunft“ ist nicht nur ein Thema, das Jugendliche ganz persönlich angeht, sondern auch ein genuin biblisch-theologisches.

Systematisch-theologisch in Eschatologie und Soteriologie verortet, formuliert die christliche Vorstellung von Zukunft die Hoffnung auf das Reich Gottes – einen Ort und eine Zeit, in der die ursprünglichen, paradiesischen Beziehungen von Gott und Mensch wie Mensch und Mensch wieder heil und unmittelbar sein werden. Zugleich formuliert christliches Zukunftsdenken die individuelle Hoffnung auf Auferstehung und das ewige Leben.

Doch verbleibt diese Hoffnung nicht beim jenseitigen, zukünftigen Blick, sondern richtet sich gleichzeitig auf das Hier und Jetzt, auf die Zukunft der Erde und der Schöpfung. Damit hat

das Fragen nach Zukunft eine klare ethische Implikation.

Wer von christlicher Zukunftshoffnung spricht, denkt im *Schon jetzt* und *Noch nicht* des Reiches Gottes, spricht von präsentischer und futurischer Eschatologie. Ebenso wenig kann das Sprechen von christlicher Zukunftshoffnung ohne die Begriffe *adventus* und *futurum* auskommen: die Zukunft, die dem Menschen unverfügbar bleibt und ihm geschehen wird – letztlich die Vollendung des Reiches Gottes; und die Zukunft, die dem Menschen zur Verfügung und verantwortungsvollen Gestaltung geschenkt ist.

Stellt man Schüler*innen der Jahrgänge 10 bis 13 die Frage nach der Zukunft, haben ihre Antworten vielleicht zunächst einen persönlichen Charakter und spiegeln individuelle Hoffnungen und Visionen wie auch Zukunftsängste. Gleichmaßen zeigen Schüler*innen in der weiteren Auseinandersetzung ein deutliches Bewusstsein der ökologischen Gefährdung von Welt und Mensch sowie menschlicher Gemeinschaft und Solidarität. Diese Aspekte werden beispielhaft virulent angesichts von Flucht und Vertreibung, Terrorbedrohung, Naturkatastrophen, Klimaveränderung, Armut und Unrecht in der Verteilung dessen, was diese Erde zu bieten hat, oder auch in der Unsicherheit darüber, wie virtuelle Welten und Digitalisierung menschliche Gemeinschaft verändern werden.

Die theologischen Implikationen von Zukunft werden Jugendlichen in sehr unterschiedlicher Weise bewusst bzw. bedeutsam sein:

Während den einen eine wie auch immer geartete Vorstellung vom Reich Gottes als eine Utopie befremdet, verbindet die andere aufgrund ihrer religiösen Sozialisation persönliche wie universale Zukunft mit Bildern von Gericht und Strafe. Während die dritte die Hoffnung auf ein Weiterleben und Wiedersehen nach dem Tod klar formuliert, kann sich ein vierter Schüler zwar vorstellen, dass es so etwas wie das Reich Gottes auf der Erde gibt, wenn Menschen in der Nachfolge Jesu handeln – der Einbruch einer neuen Welt erscheint dann doch allzu phantastisch.

Wo die Schüler*innen in ihrer Wettbewerbsarbeit auch ansetzen mögen: Die Auseinandersetzung mit „Zukunft“ wird sie konfrontieren mit individuellen wie globalen Zukunftssängsten, kann sie neugierig machen auf Visionen einer guten Welt im Hier und Jetzt und wird sie sensibilisieren für ihre eigene Verantwortung, ohne die „Zukunft“ nur schwer gedacht werden kann.

In ihrem **Portfolio** sollen die Schüler*innen sich aus theologischer bzw. religiöser Perspektive mit einer von ihnen selbst gewählten Fragestellung auseinandersetzen, die sich nachvollziehbar im Kontext von „Zukunft“ verorten lässt. Das Portfolio als Ergebnis der eigenständigen Projektarbeit dokumentiert und reflektiert den Prozess dieser Auseinandersetzung.

Von diesen übergeordneten Fragen können sich Schüler*innen leiten lassen:

Wie stellen Sie sich Ihre persönliche Zukunft vor? Und wie die Welt von morgen? Machen Sie sich mit Ihrem Wettbewerbsbeitrag auf den Weg:

- Wie sieht Ihre persönliche Vision von Zukunft aus?
- Welche Zukunftsgedanken leiten Ihren Blick auf die Welt?
- Welche Zusammenhänge sehen Sie zwischen Zukunft und Religion?
- Welcher konkreten Frage möchten Sie nachgehen?
- Wie wird Ihr Thema individuell, gesellschaftlich und kirchlich diskutiert?
- (Wie) hat sich Ihre Perspektive verändert, während Sie sich mit Ihrer Fragestellung auseinandergesetzt haben?

Verortung im Religionsunterricht

Die Einbettung der Wettbewerbsarbeit in den Unterricht ist möglich und sinnvoll, allerdings nicht zwingend gefordert. Je nach Anzahl der



Das Plakat zum Landeswettbewerb Evangelische Religion 2019/2020.

© Andrea Horn

interessierten Schüler*innen einer Lerngruppe sollte daher die Lehrkraft entscheiden, welchen Raum sie für die Wettbewerbsarbeit zur Verfügung stellen kann und möchte.

Sollte eine Lerngruppe geschlossen zum Wettbewerbsthema arbeiten, müssen entsprechend mehrere Einzel- bzw. Gruppenbeiträge eingereicht werden. Die Teilnahme eines ganzen Kurses ist grundsätzlich erfreulich, sollte jedoch von der betreuenden Lehrkraft nicht forciert oder gar eingefordert werden. Wer nicht von sich aus motiviert ist, wird mit wenig Engagement in eine thematische Auseinandersetzung gehen.

Mit „Zukunft“ bewegt sich das Wettbewerbsthema vor allem in den inhaltlichen Kompetenzbereichen *Mensch, Gott, Jesus Christus* und *Ethik*.



Links: Faszination Apokalypse – warum eigentlich? Tomorrowland. – © Disney 2015.

Mitte: Was hat das Reden vom Reich Gottes mit Zukunft zu tun? – © Inna Rempel/Landeskirche Hannovers.

Möglicherweise bieten einzelne Sequenzen der schulinternen Curricula den Raum, durch die Wettbewerbsarbeit erarbeitet, gestaltet und vertieft zu werden. In Absprache mit allen Beteiligten innerhalb der Schule bestünde auch die Option, den Wettbewerbsbeitrag als Alternative zu einer Klausur zu nutzen. Bei der Bewertung von Gruppen-Portfolios lässt sich gut mit der Methode der Poolnote arbeiten. Das Verfahren muss allerdings unbedingt vorher bekannt gegeben werden. Eine Benotung durch Poolnote bedeutet:

- eine Gesamtnote für das Portfolio (z. B. 10 Punkte),
- die dann mit der Anzahl der Gruppenteilnehmer*innen multipliziert wird (z. B. 40 Punkte bei vier Teilnehmenden)
- und dann als Gesamtpunktzahl *innerhalb der Gruppe* fair aufgeteilt wird (z. B. 10 Punkte, 10 Punkte, 08 Punkte, 12 Punkte).

Besondere Lernleistung und Seminarfach

Der Landeswettbewerb Evangelische Religion gehört zu den vom Land Niedersachsen geförderten Wettbewerben. Der Wettbewerbsbeitrag kann daher für das vierte Prüfungsfach als *Besondere Lernleistung* in das Abitur eingebracht werden. Das ist ausschließlich für einen Einzelbeitrag möglich.

Der Charakter einer Facharbeit, bei der es sich um ein ergebnisorientiertes Leistungsdokument handelt, steht konträr zum Portfolio als

prozessorientiertem Leistungsdokument. In Einzelfällen kann es sinnvoll sein, Teilergebnisse der Facharbeit für einzelne Einlagen im Portfolio zu nutzen. Nicht möglich ist es, Facharbeiten als Wettbewerbsbeitrag einzureichen! Bei Einsendung reiner Facharbeiten müssen diese Beiträge aus den genannten Gründen aus der Wertung genommen werden.

Auch das Seminarfach bietet einen guten Rahmen für die Wettbewerbsarbeit, da sich in Zielen und Anliegen beider Entsprechungen finden: im Lernen in der originalen Begegnung; im Lernen an und in komplexen Zusammenhängen; in der Handlungsorientierung und im selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Arbeiten. Wo immer das Fach Religion das Seminarfach mitverantwortet oder darin verortet ist, liegt eine ideale Voraussetzung für Projektlernen und die Erstellung des Portfolios als Wettbewerbsbeitrag.

Ideen für die Auseinandersetzung mit „Zukunft“

Die jeweilige Fragestellung, mit der die Schüler*innen sich auseinandersetzen, soll sich nachvollziehbar im Kontext des Wettbewerbsthemas verorten lassen und einen **theologischen bzw. religiösen Bezug aufweisen**. Diese Zuordnungen müssen im Portfolio erkennbar sein.

Im Folgenden seien Anregungen und Beispiele für Themen genannt:

- Wenn ich diese Welt noch einmal auf ANFANG stellen könnte, dann würde ich ...



*Kampagne
UNERHÖRT!
derDiakonie
Deutschland –
© Kathrin Harms/
Diakonie*

- Greta hat es vorgemacht – nicht bloß reden, handeln!
- „Nachhaltige Schule“ – Was wäre bei uns möglich?
- Wie dystopische Literatur Zukunft erzählt
- Auferstehung – Wie kann ich mir das vorstellen?
- Warum eine Gesellschaft Utopien braucht.
- Was hat das Reden vom Reich Gottes mit Zukunft zu tun?
- Worauf hoffen andere Religionen?
- Digitalisierung – Segen oder Fluch?
- „Global denken, lokal handeln“ – Was macht eigentlich der Club of Rome?
- Umdenken! Nachhaltig konsumieren.
- „Und er wird abwischen alle Tränen“ – Bilder vom Reich Gottes.
- Osterkalender und Schokohasen – Welche Bedeutung hat Ostern heute?
- Faszination Apokalypse – warum eigentlich?
- Kann christliche Zukunftshoffnung wirklich etwas verändern?
- „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“, „Sozial braucht digital“ und „Unerhört!“ – Wie Caritas und Diakonie sich für die Zukunft des Menschen einsetzen.
- Plastiktütenfreie Zone, Fair-Trade-Stadt oder Urban Gardening – Was tut meine Stadt für die Zukunft dieser Erde?
- Pepper, Elevon und Terapio – Maschinen für mehr Menschlichkeit?

Die Erfahrung vergangener Wettbewerbsdurchgänge hat gezeigt, dass eine frühzeitige Themenformulierung für den Erfolg der Arbeit

unbedingt notwendig und hilfreich ist. Je konkreter und klarer die Fragestellung bzw. das Thema formuliert werden, desto besser lassen sich Ideen für einen „roten Faden“ sowie für die einzelnen Einlagen des Portfolios entwickeln.

Organisation und Zeitplanung

Es ist hilfreich, mit der Entscheidung für die Teilnahme ein Zeitraster für den gesamten Wettbewerbszeitraum zu erstellen, in den die Ferien, die für die jeweiligen Klassen und Kurse anliegenden schulischen Veranstaltungen und Verpflichtungen, vor allem auch Klausurblöcke, eingetragen werden. Da für die Wettbewerbsarbeit auch Recherchen und Begegnungen an außerschulischen Lernorten sinnvoll sein werden, sollte der Zeitraum hierfür möglichst früh und realistisch gesetzt werden, damit im Anschluss ausreichend Zeit für die Auswertung und Ausarbeitung zur Verfügung steht. Das Zeitraster sollte den Schüler*innen zur Verfügung gestellt und präsent sein.

Als ausgesprochen hilfreich hat es sich erwiesen, feste Zeiten im Religionsunterricht dafür zu reservieren, Zwischenergebnisse vorzustellen, noch offene Fragen ins Gespräch zu bringen und ein Feedback von Mitschüler*innen sowie auch von der Lehrkraft mitzunehmen. Auch Schüler*innen, die einzeln an einem Thema arbeiten, brauchen ein solches Coaching.

Die folgenden Termine bieten das Grundgerüst für einen Zeitplan:

- ▶ ab 15. August 2019 **Anmeldeunterlagen** als Word-Datei herunterladen (www.rpi-loccum.de/Veranstaltungen/Wettbewerb); Themensuche, erste Recherchen
- ▶ bis 27. Sept. 2019 **Themenfindung** und **-formulierung**; Erstellen eines Zeitplans; Terminabsprachen für Recherchen vor Ort
- ▶ 28.-30. August 2019 **Lehrkräftetagung** in Loccum
- ▶ 27. September 2019 **Anmeldeschluss**. Grobgliederung des Portfolios erstellen; bei Gruppenbeiträgen Verantwortlichkeiten klären; Zeitplan für die individuelle Arbeit festlegen
- ▶ Sept./Okt. 2019 **Einleitung** formulieren: „Meine/unsere Fragen an mein/unser Thema“; **Recherchen** durchführen, Literatur zum Thema lesen, Orte besuchen, Gespräche führen – und stets dokumentieren (auch per Foto)
- ▶ 4.-18. Oktober 2019 *Herbstferien*
- ▶ Okt. – Dez. 2019 Ausarbeitung der einzelnen **Einlagen**; Entscheidung treffen, welche Materialien und Ergebnisse (nicht) in das Portfolio eingelegt werden; Texte für die jeweiligen Deckblätter der Einlagen formulieren
- ▶ bis 6. Januar 2020 *Weihnachtsferien*
- ▶ Ende Januar 2020 **abschließenden Reflexionsbericht** erstellen; Feedback einholen und überarbeiten
- ▶ bis 15. Februar 2020 Portfolios **in dreifacher Ausfertigung** als **Hefter, Ringbuch, gebunden** oder in einem **schmalen (!) Ordner** als Wettbewerbsbeitrag **einreichen**



Umdenken!
Nachhaltig
konsumieren. –
© Martin
Winkler/Pixabay

Lehrkräftetagung

Die Begleitung der Wettbewerbsarbeit durch eine Lehrkraft hat sich in pädagogischer und arbeitsökonomischer Hinsicht als sehr hilfreich erwiesen. Sie sollte sowohl bei der Themenformulierung als auch bei der Frage nach Einzel- oder Gruppenbeitrag beratend tätig sein, Organisation und Zeitplanung im Blick haben und einfordern sowie im Unterricht Raum für die Präsentation von Zwischenergebnissen wie für konstruktives Feedback geben.

Eine Tagung für begleitende Lehrkräfte findet vom 28.-30. August 2019 in Loccum statt. Sie wird thematische Anregungen für die Arbeit am Wettbewerbsthema sowie eine Einführung in die Portfolioarbeit anbieten und Gelegenheit zum Austausch und zur Reflexion geben.

Die Teilnahme der betreuenden Kolleg*innen an der Tagung ist inhaltlich sinnvoll, jedoch keine Bedingung für die Wettbewerbsteilnahme der jeweiligen Schüler*innen.

Formale Vorgaben

1. Das Portfolio besteht aus einer Einleitung, den eigentlichen Einlagen und dem abschließenden Reflexionsbericht.
2. Die **Einleitung** muss den Titel „Meine/unsere Fragen an mein/unser Thema“ tragen und bei Gruppenbeiträgen von allen Beteiligten in gemeinsamer Verantwortung verfasst sein; Mindestumfang: zwei DIN-A-4-Seiten.
3. Das Portfolio muss mind. fünf und darf max. zehn **Einlagen** verschiedener Art enthalten. Darunter kann sich auch eine PPP (max. 15 Folien) oder ein kurzes Film- oder Tondokument (max. fünf Minuten) befinden. Jede Einlage muss mit einem **Deckblatt** versehen sein. Die schriftlichen Einlagen dürfen einen **Gesamtumfang von 15 DIN-A-4-Seiten** nicht überschreiten. Dazu zählen weder die Deckblätter noch eventuelle PPP-Folien.

4. Der **abschließende Reflexionsbericht** ist bei Gruppenbeiträgen von allen Beteiligten in gemeinsamer Verantwortung verfasst; Mindestumfang: zwei DIN A4-Seiten.
5. Für alle geschriebenen Seiten gilt: Zeilenabstand 1,5 und Schriftgröße 12 pt.
6. Das Portfolio enthält ein Inhaltsverzeichnis, ein vollständiges und korrektes Quellenverzeichnis sowie Seitenzahlen. Auf der ersten Seite müssen der Name der Schule sowie der Verfasserinnen und Verfasser des Portfolios vermerkt sein.
7. Falls Personen beschrieben oder interviewt werden, müssen die Namen anonymisiert werden.
8. Das Portfolio ist in dreifacher Ausführung als Hefter, Ringbuch in gebundener Form oder einem **schmalen** Ordner einzureichen. Diese Vorgabe ist aus organisatorischen Gründen unbedingt zu beachten!
9. Ggf. eingereichte reine Facharbeiten werden disqualifiziert.

Kriterien zur Beurteilung

1. Ist das Thema nachvollziehbar im Kontext von „Zukunft“ verortet?
2. Wird eine theologische bzw. religiöse Dimension des Themas angemessen reflektiert?
3. Wie zeigt sich der äußere Eindruck des Portfolios?
4. Sind die formalen Vorgaben erfüllt?
5. Zeigt die Mappe eine klare und verständliche inhaltliche Struktur?
6. Sind wesentliche Aspekte des Themas herausgearbeitet?
7. Sind unterschiedliche Informationsquellen und Perspektiven einbezogen worden?
8. Sind die gegebenen Sachinformationen inhaltlich richtig?
9. Werden verwendete Quellen vollständig und korrekt angegeben?
10. Findet eine echte Auseinandersetzung mit dem Thema und unterschiedlichen Positionen statt?
11. Wie zeigt sich das Reflexionsniveau der einzelnen Einlagen?
12. Nimmt der abschließende Reflexionsbericht auf die formulierten Fragen der Einleitung Bezug?
13. Welche Arbeitsintensität (inhaltlicher wie gestalterischer Art) ist mit der Erstellung der Mappe verbunden gewesen?



Was tut meine Stadt für die Zukunft dieser Erde? Urban Gardening in der Bremer Innenstadt – © Jocian / Wikimedia

Die Gewichtung der Kriterien ist unabhängig von der hier gegebenen Reihenfolge und bleibt der Jury überlassen. Die Abgabe von Plagiaten (nicht kenntlich gemachte oder gar mit eigener Autorenschaft versehene Abschriften oder Entnahmen aus dem Internet, aus Büchern, Zeitschriften etc.) führt zur Disqualifikation.

Preise

Es werden insgesamt sieben Geldpreise in den Sparten Einzelbeitrag und Gruppenbeitrag vergeben:

Einzelbeitrag

1. Preis: 300,- €
2. Preis: 250,- €
3. Preis: 150,- €

Gruppenbeitrag

1. Preis: 600,- €
2. Preis: 500,- €
3. Preis: 400,- €
4. Preis: 300,- €

Es bleibt der Jury vorbehalten, die Preisgelder im vorgegebenen Gesamtrahmen abweichend einzusetzen. Zusätzlich werden 100 Buchpreise vergeben. Alle Teilnehmer*innen erhalten eine Urkunde.

Termine

- Anmeldeunterlagen: ab 15. August 2019,
- Anmeldeschluss: 27. September 2019,
- Einreichen der Beiträge: bis 15. Februar 2020 (Poststempel),
- Prämierungsfeier in der Neustädter Hof- und Stadtkirche Hannover: 25. Juni 2020.



Osterkalender und Schokohasen:
Welche Bedeutung hat Ostern heute? –
© Jens Schulze/EMA

Jury

- Prof. Dr. Christoph Dahling-Sander, Geschäftsführer Hanns-Lilje-Stiftung
- Oda-Gebbine Holze-Stäblein, Landes-superintendentin i.R.
- Wolfgang Loos, Superintendent a.D.
- Sonja Meyer, Preisträgerin 2015/16
- Thomas Schlichting, Geschäftsführer der Heinrich-Dammann-Stiftung
- Anna Schomaker, Preisträgerin 2015/16

Schirmherrschaft

Kultusminister Grant Hendrik Tonne

Was ist ein Portfolio?

Ein Portfolio ist eine Mappe mit einer individuellen Sammlung von gezielt ausgewählten Dokumenten und deren jeweiliger Auswahlbegründungen zu einer übergeordneten Fragestellung.

Ein Portfolio strukturiert und reflektiert den selbstständigen und eigenverantwortlichen Prozess der Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema und lässt die Lernprogression und den Erkenntnisgewinn sichtbar werden. Generell dokumentiert ein Portfolio die erworbenen Kompetenzen der Erstellerin bzw. des Erstellers.

Folgendes ist bei der Erarbeitung des Wettbewerbsbeitrages als Portfolio zu beachten:

1. Das Portfolio insgesamt wie auch seine Einlagen sollen ästhetisch gestaltet sein. Zur Projektarbeit gehört auch die Planung eines Konzepts für die Einlagen.
2. Es sollen Dokumente unterschiedlicher Art in der Mappe zusammengestellt sein – zum einen, um methodische Einseitigkeit zu vermeiden, zum anderen, um dem inhaltlichen

Charakter des jeweils Dargestellten gerecht zu werden. Möglich wären beispielsweise:

- ein Erklär-Video zum Klimawandel,
- die statistische und grafische Auswertung einer Befragung von Menschen unterschiedlicher Generationen zu ihren Zukunftsängsten,
- die Dokumentation eines Interviews mit einem Krankenpfleger über den Einsatz von Assistenzsystemen in der Pflege,
- ein Erfahrungsbericht über die Begegnung mit Schüler*innen, die eine nachhaltige Schüler*innenfirma gegründet haben,
- eine Auslegung zu einem Reich-Gottes-Gleichnis mit schriftlicher Auseinandersetzung zur Bedeutung der Perikope,
- eine Titelseite für einen Gemeindebrief in der Osterzeit,
- ein Entwurf für eine Umsetzung des *Urban Gardening* in der eigenen Stadt,
- ein Programmheft für eine Lesung utopischer und dystopischer Texte, zu der Eltern, Schüler*innen und Lehrer*innen eingeladen werden,
- eine Fotodokumentation zu unterschiedlichen künstlerischen Darstellungen von Kreuz und Auferstehung,
- eine Power-Point-Präsentation zur Bedeutung des ökologischen Fußabdrucks,
- eine Karikatur, die im Streit um den Atomausstieg Stellung bezieht,
- eine eigene utopische Erzählung,
- das Konzept einer möglichen neuen Kampagne von Caritas oder Diakonie,
- ein Streitgespräch zwischen einem Anhänger und einem Kritiker digitalen Wandels.

Jede Einlage muss mit einem zusätzlichen **Deckblatt** versehen sein. Neben der Kurzinformation zu Datum und Titel dient der Raum auf diesem Deckblatt zur Reflexion des Erfahrenen, Erarbeiteten und Gelernten. Das Deckblatt besteht aus *einer* DIN A4-Seite. Folgende Fragen **können** hier leitend sein:

- Name(n)
- Datum der Einlage
- Titel der Einlage
- Art der Einlage (Erfahrungsbericht, Fotodokumentation, Interview, Konzept für ... etc.)
- Warum diese Einlage für das Portfolio ausgewählt wurde
- Was diese Einlage von meiner/unserer Arbeit zeigt
- Was ich/wir aus der Auseinandersetzung mitnehme/mitnehmen.



KOORDINATION

Kirsten Rabe
Dozentin für die
Bereiche Gymnasium
und Gesamtschule
Religionspädagogisches
Institut Loccum
Uhlhornweg 10-12
31547 Rehburg-Loccum
Kirsten.Rabe@evlka.de
Tel. 057 66/81 - 1 47

Sekretariat:
Katja Kunsemüller
Katja.Kunsemueller@
evlka.de
Tel. 057 66/81 - 1 39

SIE FÖRDERN DEN LANDESWETTBEWERB:



DEN GESELLSCHAFTLICHEN DIALOG FÖRDERN

Brücken bauen, gemeinsam Zukunft gestalten – und das in evangelischer Verantwortung. Die Hanns-Lilje-Stiftung engagiert sich seit 1989 als Initiatorin neuer Sichtweisen, innovativer Projekte und des offenen Gesprächs. Neben den eigenen Projekten wie dem Hanns-Lilje-Stiftungspreis oder dem Hanns-Lilje-Forum gibt es zahlreiche Projekte, die von der Stiftung initiiert und seitdem intensiv begleitet worden sind. Hierzu gehört beispielsweise der Landeschülerwettbewerb Evangelische Religion, der inzwischen über 20 Jahre ausgerichtet wird und fest etabliert ist.

Bei den zu fördernden Aktivitäten hat die Hanns-Lilje-Stiftung drei Schwerpunkte:

1. Die Zukunft von Politik und Gesellschaft.
2. Die Bedeutung von Wissenschaft, Technik und Wirtschaft für das Leben.
3. Die bildende Kraft von Kunst und Kultur.

Unterstützt werden Vorhaben von Jugendlichen ebenso wie von Erwachsenen, von Kirchengemeinden, Schulen oder auch anderen nichtkirchlichen Einrichtungen. Die Formate sind vielseitig: Tagesveranstaltungen oder Tagungen, Beiträge zu ethischen Herausforderungen, Theater-, Film- oder Kunstprojekte und vieles mehr. Entscheidend ist, dass ein Dialog zwischen Kirche bzw. Theologie mit Akteuren aus anderen gesellschaftlichen Bereichen in Gang gebracht wird und, wenn nötig, auch Grenzen überschritten werden.

Die Hanns-Lilje-Stiftung gehört zu den größten kirchlichen Stiftungen Deutschlands. Insgesamt hat sie über 1.700 Projekte substantiell mit rund 15 Millionen Euro auf den Weg gebracht. ◆

**ANSPRECHPARTNER**

Geschäftsführer
Prof. Dr. Christoph
Dahling-Sander

WEBSITE

www.hanns-lilje-stiftung.de



„JUGEND IST UNSERE ZUKUNFT“

Die Heinrich-Dammann-Stiftung ist eine Stiftung, die Jugendarbeit fördert – und in diesem Feld wohl Niedersachsens größte. Gründer war das kinderlose Ehepaar Heinrich und Ortrud Dammann aus Söhlde, das sein Vermögen im Kreideabbau machte. Die Stiftung startete 1991 mit einem Vermögen von 100.000 D-Mark. Inzwischen ist es auf weit über 30 Millionen Euro angewachsen.

Heute fördert die Stiftung in Dammanns Sinne die Jugendarbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers sowie die Jugendarbeit im Allgemeinen. Denn dass die

Jugend unsere Zukunft ist, das war die Überzeugung der Stiftungsgründer.

Im Mittelpunkt der Förderung stehen die Partizipation Jugendlicher, die Vernetzung der Träger und die Entwicklung zukunftsweisender Jugendarbeit – besonders auf dem Land.

Einen wichtigen Platz in der Förderung nimmt auch die Jugendcrew der Stiftung ein. Diese fördert mit einem eigenen Etat Ideen und Projekte Jugendlicher eigenständig und direkt. Das ist in dieser Form recht einmalig in der Stiftungswelt. Außerdem kooperiert die Heinrich-Dammann-Stiftung mit anderen Einrichtungen, Initiativen und Stiftungen. ◆

**ANSPRECHPARTNER**

Geschäftsführer
Thomas Schlichting

WEBSITES

www.heinrich-dammann-stiftung.de
sowie
www.jugendcrew.de

WORLD ECONOMIC FORUM

© Benedikt von Loebell / World Economic Forum

OLIVER FRIEDRICH

Weltwirtschaftsforum Davos 2019

Einmal im Jahr trifft sich die Wirtschafts- und Polit-Elite zum Weltwirtschaftsforum (World Economic Forum, kurz WEF) im Schweizer Bergort Davos.

Das WEF ist eine Stiftung, die 1971 gegründet wurde und seit 2015 offiziell den Status einer internationalen Organisation hat. Zum WEF gehören rund tausend Mitgliedsunternehmen, die sich als global agierende Unternehmen verstehen, jeweils einen Umsatz von über fünf Milliarden US-Dollar im Jahr erwirtschaften und zu den wichtigsten Unternehmen ihrer Branche bzw. ihres Landes gehören. Sie finanzieren das Forum, dessen zentrale Veranstaltung das Annual Meeting in Davos ist. Das WEF ist damit eine der wenigen internationalen Organisationen, in denen privatwirtschaftliches und staatliches Engagement auf internationaler Ebene zusammenfließen: „The World Economic Forum is the International Organization for Public-Private Cooperation.“¹

¹ www.weforum.org – zuletzt aufgerufen am 27. März 2019.

Im Vorfeld des diesjährigen Treffens veröffentlichte der WEF seinen Risikobericht², in dem er ein „Verheerendes Bild zum Zustand der Welt“³ zeichnet. Nach Überzeugung des WEF nehmen die globalen Risiken für das Leben und Wirtschaften auf der Welt zu, während der Wille der Weltgemeinschaft sinkt, die Probleme anzugehen. Dass die Lage ernst ist, zeigen die Titel einzelner Kapitel: „Out of Control“ (Außer Kontrolle) heißt eines, ein anderes „Fight or Flight“ (Kampf oder Flucht). Besonders bemerkenswert ist, dass Umweltprobleme erstmals (!) unter den „drei drängendsten Herausforderun-

² Der vollständige Bericht ist in englischer Sprache auf der Homepage des WEF abrufbar unter: www.weforum.org/reports/the-global-risks-report-2019 – zuletzt aufgerufen am 26. März 2019.

³ www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/weltwirtschaftsforum-warnt-vor-risiken-und-spaltung-a-1248296.html – zuletzt aufgerufen am 26. März 2019.

gen genannt⁴ werden. „Von allen Risiken ist es bei der Umwelt am offensichtlichsten, dass die Welt in eine Katastrophe steuert“, heißt es in der Studie. Aber auch Datenbetrug und -raub sowie Cyberattacken zählen demnach zu den großen Bedrohungen.⁵

Bemerkenswert ist die Gewichtung deshalb, weil das WEF eigentlich vor allem Risiken analysiert, die das globale Wirtschaftswachstum gefährden. Wenn der Risikobericht nun Umweltfragen in das Zentrum rückt, wird deutlich, dass Umweltschutz, Klimawandel und der Umgang mit den Ressourcen der Erde keine Fragen mehr sind, mit denen sich nur verträumte Ökoaktivisten beschäftigen. Die Einsicht in die globalen Umweltprobleme hat damit auch die (meist konservative) Wirtschaftselite und die Spitzenpolitiker vieler Länder erreicht. Es scheint im-

mer wahrscheinlicher, dass die globalen Umweltprobleme nicht nur zu einer Bedrohung der Weltwirtschaft und des Handels werden, sondern auch massive Auswirkungen auf die Gesellschaften haben werden. Die Folgen wären kaum abschätzbar und dürften mit der Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre nicht annähernd vergleichbar sein.

Bevor das Forum in diesem Jahr offiziell eröffnet wurde, bekamen Initiativen und Akteure Raum und Zeit, ihre Anliegen bezüglich Umweltverschmutzung und Umweltschutz vor internationalem Publikum öffentlich darzustellen. Auch die schwedische Aktivistin Greta Thunberg gehörte zu ihnen. Der Internetauftritt des WEF dokumentiert mit sechs Beispielen, was es in Sachen Umweltverschmutzung 2019 in Davos zu lernen gab.

Der Loccumer Pelikan übernimmt im Folgenden den Original-Artikel von der offiziellen Internetseite des WEF.



OLIVER FRIEDRICH

ist Dozent am RPI Loccum für die religionspädagogische Ausbildung im Vikariat und leitet die Redaktion des Loccumer Pelikan.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

6 THINGS WE LEARNED ABOUT THE ENVIRONMENT AT DAVOS 2019

Even before Davos started, the scene was set for environmental issues to take centre stage. The Global Risks Report 2019 declared that humanity was ‘sleepwalking its way to catastrophe’ as extreme weather, failure to act on climate change, and natural disasters topped the list. The report also painted a worrying portrait of the deep interconnections between these environmental risks and the level of human health, economic growth, and security.⁶

As the curtain raised for the Annual Meeting, Sir David Attenborough received a Crystal

Award for his leadership in environmental stewardship and gave a powerful acceptance speech calling for action on climate change, oceans, and biodiversity.

Climate change and environmental challenges remained a hot topic as public figures such as the UN Secretary General Antonio Guterres; New Zealand Prime Minister, Jacinda Ardern; and the Prime Minister of the Netherlands, Mark Rutte, spoke of the urgent and vital need to protect the environment and outlined the steps they were taking, or would take, to do this.

And the list goes on. Japan’s Prime Minister, and host of the 2019 G20 meeting, Shinzo Abe, said climate action would be a top priority at this year’s G20. He also announced that Japan would use its G20 Presidency to work towards a global commitment to reduce plastic in the oceans

But arguably, it was beyond centre stage where the real action took place. Six things in particular stood out:

⁶ www.weforum.org/agenda/2019/01/the-environment-was-high-on-the-agenda-in-davos-but-what-actually-happened – zuletzt aufgerufen am 27. März 2019. Die Website des WEF bietet darüber hinaus zahlreiche Informationen über seine eigenen public-private collaborations, die dazu beitragen sollen, die Zukunft globaler Veränderungen zu gestalten, die z.B. die Themenfelder Ernährung, digitale Wirtschaft und Gesellschaft, Energie, aber auch Bildung und Gender, Finanzsysteme und Mobilität betreffen. Vgl. hierzu: www.weforum.org/system-initiatives – zuletzt aufgerufen am 27. März 2019.



Oben: Klimawandel und Biodiversität sind die beiden Seiten derselben Medaille. – © Capri23auto/ Pixabay

Unten: Brandrodung im Amazonaswald, um Raum für Rinderweiden und Palmölplantagen zu schaffen. – © Brasil21iStock

1. Young people stood up for the planet and their futures

Six of the co-chairs from the Annual Meeting were from our Global Shapers community, a network of young inspiring young people all under the age of 30. Akira Sakano, CEO of Zero Waste Academy in Japan, told Davos that younger generations don't have to stop and think about whether to take action for the environment, 'it just comes naturally, like breathing'.

In partnership with 21 other organisations, they launched a new global campaign #Voice-ForThePlanet. It calls for people around the world to raise their voice for nature and to show leaders in businesses and government that they have support from their citizens, consumers, and employees to raise the level of ambition and action for safeguarding nature, protecting

our oceans and forests, and tackling climate change. We can expect to see more from this campaign during the next two years.

Sixteen-year-old climate activist, Greta Thunberg, also joined Davos with a heartfelt, urgent, and candid message, "I don't want your hope. I don't want you to be hopeful. I want you to panic ... and act as if the house was on fire."

2. There were strong calls for a new action agenda for nature

In parallel, there was a growing realisation that climate change and biodiversity are two-sides of the same coin. While much of the attention to date has been on climate action, Davos 2019 also saw strong calls for a new agenda for nature to complement action on climate and the ocean.

For context, the Intergovernmental Panel on Climate Change issued an urgent warning in October 2018 that humanity has just 12 years left to keep global warming to below 1.5°C and avoid a climate catastrophe. The same month, WWF released the 2018 Living Planet Report, which revealed that the average abundance of more than 4,000 species across the globe has declined by 60 per cent since 1980. Our oceans have also been warming 40 per cent faster than previously thought and are struggling to cope with the 12.7 million tonnes of plastic waste we deposit in them every year.

2020 could be the moment for transformational change in response to these interconnected issues. Some delegates even called it a 'super year' for the environment with major UN meetings scheduled for each of these issues. The feeling among many participants was that governments and businesses must seize this opportunity to 'step up' both ambition and action and set the planet on a path to recovery.

3. Action to protect the Amazonian rainforest

The Government of Peru announced it was joining forces with the Tropical Forest Alliance 2020 to reduce deforestation stemming from the production of commodities and to support sustainable rural development. The move is significant because Peru has 69 million hectares of forests – more than half of the country's land area – and has the second-largest amount of Amazonian forests after Brazil. It builds on a number of pilot projects Peru has put in place for forest

conservation and will see the government partnering with both the private sector and civil society to reduce the deforestation that accounts for more than 50% of Peru's greenhouse gas emissions.

4. E-waste

Startlingly, it was revealed in Davos that the world produces more electronic waste every year than the weight of all commercial jet planes ever built. Africa, in particular, has become a 'dumping site' for e-waste. To address this problem, 10 global companies have pledged to take back the electronic waste that stems from their products. The Global Environment Facility (GEF) also announced a partnership with the government of Nigeria, UN Environment, Dell, HP, Microsoft, and Philips. The GEF has invested \$2 million and the partners plan to raise another \$13 million from the private sector.



5. Innovation for food systems

A new initiative was launched to develop and scale-up policies and finance for innovation within the global food system. In particular, the Innovation with a Purpose platform focuses on Fourth Industrial Revolution innovations to address challenges such as lack of traceability across food supply chains, environmental impact, and food safety.

Innovations are emerging in the food system, but these desperately need to be scaled-up because food systems are currently responsible for around a quarter of global greenhouse-gas emissions, nearly a third of all food produced globally is wasted, and yet 800 million people are chronically undernourished.



Oben: Afrika ist zu einer „Deponie“ für Elektroschrott geworden. – © © Ladislav Kubeš, KPixMining/iStock

Unten: Die Ernährungssysteme sind derzeit für rund ein Viertel der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich. – © freestocks.org/Pexels

6. Climate action – the practical part

While big climate commitments or campaigns tend to steal the headlines, there is an awful lot of less glamorous work needed to translate those commitments into real action and into the processes that actually transform industries and operating models.

It sounds quite dry, but it is necessary and effective. For example, a group of 50 global CEOs responsible for generating more than \$1.3 trillion in revenue and with operations in 20 economic sectors across more than 150 coun-

tries and territories, met to discuss the practical things they could do reduce emissions.

Having so far reduced their collective emissions by 9 per cent since 2016, they developed 'climate governance' principles to help corporate boards manage climate change by translating climate risks into business processes. As they say, what gets measured, matters.

This less glamorous work at Davos should help set the stage for more ambitious announcements at the next big moment of truth on the climate change calendar – the UN Secretary-General's climate summit in September this year. ◆

MARGRET RASFELD

Zukunft der Schule – Schule der Zukunft

Das Lernen der Zukunft – Bildung für eine Welt des Wandels

”

Eine Zeit fundamentaler Herausforderungen verlangt nach neuen Formen der Bildung, um zu fördern, was die Gesellschaft für die große Transformation braucht: mutige und kreative Weltbürger.

“

In welcher Welt wollen wir leben? Was sind die großen Schlüsselprobleme und Herausforderungen? Was brauchen junge Menschen zum Aufwachsen mit Vernunft und Zuversicht? Welches Wissen, welche Haltung, welche Kompetenzen? Was ist der Sinn von Schule im 21. Jahrhundert?

Die UN Global Education First Initiative sagt dazu: Für Bildung ist es nicht ausreichend, Individuen hervorzubringen, die lesen, schreiben und rechnen können. Bildung muss transformativ sein und gemeinsame Werte ins Leben tragen. Sie muss eine aktive Fürsorge für die Welt und für die, mit der wir sie teilen, kultivieren. Bildung muss für die Beantwortung der großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, Bedeutung haben. Eine Transformation des Denkens und Handelns ist erforderlich. Bildung muss sich in vollem Umfang ihrer zentralen Aufgabe widmen, Menschen zu helfen, gerechte, friedliche, tolerante und inklusive Gesellschaften zu gestalten¹. Das ist auch meine Überzeugung, für die ich seit Jahren eintrete.

Die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft

Die Menschheit steht vor entscheidenden Weichenstellungen. Krisen überall machen deutlich, dass unser derzeitiges Wachstumsparadigma vom „Höher, Schneller, Weiter“ und der Konkurrenz gegeneinander nicht zukunftsfähig ist. Wenn alle nach dem Lebensstil und den Kon-

summustern leben würden wie die Deutschen, bräuchten wir mehr als drei Erden. Wir haben aber nur einen Planeten. Menschliches Zusammenleben ist künftig auf Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen angewiesen. Was wir uns nicht leisten können ist: Ignorieren, Aussitzen, Verdrängen. Eine Zeit solch fundamentaler Herausforderungen verlangt nach neuen Formen der Bildung, um zu fördern, was die Gesellschaft für die große Transformation braucht: mutige und kreative Weltbürger. Zukunftsgestalter mit interkulturellem Verständnis, Verantwortung und Gestaltungskompetenz. Junge Menschen, die über ausgeprägte Lösungskompetenzen verfügen, die wertschätzend in heterogenen Gruppen kommunizieren und handeln, die es gewohnt sind, Verantwortung zu übernehmen: für sich, für ihre Mitmenschen, für unseren Planeten.

Schon 1996 hat die UNESCO in ihrem Bericht *Bildung für das 21. Jahrhundert* vier Säulen des Lernens für eine Neuorientierung des Curriculums empfohlen: lernen, Wissen zu erwerben; lernen zusammen zu leben; lernen zu handeln; lernen zu sein. Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung war damit geboren. Es ist ein ethisches Konzept. Es geht um Sinn- und Wertefragen im Bewusstsein für globale und intergenerationelle Gerechtigkeit und Verantwortung – ein Ethos für unsere Schulen. Es geht um die Transformation unserer Gesellschaft von der Konkurrenzhaltung des „Höher, Schneller, Weiter“ in die Kraft der Gemeinschaft. Und damit geht es im Kern um den heimlichen Lehrplan.

¹ Vgl. <https://en.unesco.org/themes/education>.



Menschliches Zusammenleben ist auf Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen angewiesen. Was wir uns nicht leisten können, ist: Ignorieren, Aussitzen, Verdrängen. – Foto: fridays for future-Demo in Mailand für die Umsetzung der UN-Ziele für Nachhaltige Entwicklung. © Luca Ponti/123RF

Der heimliche Lehrplan prägt

Schulen sind wirkmächtig, denn sie prägen maßgeblich Einstellungen und Haltungen. Dies tun sie vor allem durch den „heimlichen Lehrplan“, die gelebte Kultur. Steht der Mensch im Mittelpunkt oder das Abarbeiten von Lehrplänen? In Zeiten, wo Herzensbildung, Kreativität, Komplexität und Querdenken bedeutsam sind, lehrt der heimliche Lehrplan oft noch Zerstückelung, Fächerkorsett, Hierarchie von Fächern, Gleichschritt – im kompetitiven Modus. Jeder sammelt Einzelnoten in Einzelbewertung. Zukunftslernen jedoch braucht WIR-Qualitäten: Kollaboration, Arbeiten an komplexen Aufgaben im Team, Vernetzungsqualitäten, Scheitern als Lernquelle. Rankings und Noten bedienen alte Muster. Sie sind ein Instrument des Wettbewerbs, sie prägen die junge Generation auf Vergleich und Konkurrenz. Die Ökonomisierung ist auch in die Schulen eingezogen. Schule ist Teil eines internationalen Daten-Kontrollsystems; es geht um Standards, Vermessung, Vergleich. Der verinnerlichte Best-Leistungs-Anspruch bedient die Optimierungsgesellschaft und führt bis hin zum Burnout schon bei Kindern.

Das Zusammenleben lernen, eine der wichtigsten Zukunftskompetenzen, lernt man beim Zusammenleben. Stattdessen setzt das deutsche Schulsystem weiter auf frühe Selektion. Standards in wenigen Fächern und Noten sind die Selektionsinstrumente. Einhundert Jahre

nach der Reichsschulkonferenz stecken wir immer noch im dreigliedrigen Schulsystem fest, was die Fokussierung auf Best-Noten schon in der Grundschule antreibt. Kinder werden zu Gewinner*innen und Verlierer*innen und nicht zu Meister*innen ihrer Talente. Was das mit Kindern anrichtet, wird im Optimierungswahn oft nicht wahrgenommen. Wir greifen in den natürlichen Lernprozess ein, stören ihn, erzeugen Erwartungen, Leistungsdruck, Angst, Stress und Verunsicherung – bei allen Beteiligten. Werte, Würde und Zugehörigkeit sind gefährdet. Die Begeisterung am Lernen, die Neugier, die Motivation gehen verloren. Und was der Schule am besten gelingt, ist, den Menschen Angst vor Fehlern einzuprägen. Fatal für die Transformation, in der es um Loslassen, Vertrauen in das Neue, was kommen will, geht.

Lernen im Wandel wird zur Hauptressource für die Adaption an Veränderung. Reproduzierbares Fachwissen spielt eine immer geringere Rolle. Es geht vielmehr um das Verstehen von Systemen und Zusammenhängen, um Werteorientierung, um Bewusstheit für das große Ganze, um Gestaltungskompetenz und den Mut zum Handeln. Haltung und Persönlichkeit sind Grundvoraussetzungen dafür, mit Herzenskraft und Mut zu handeln. Die Kinder müssen in den Mittelpunkt individueller Lernprozesse rücken. Sie brauchen Zutrauen und Anerkennung, sie müssen in alle sie betreffenden Fragestellungen einbezogen werden. Das Potential liegt in den



Die Initiative „Plant-for-the-Planet“ ermöglicht es Kindern, sich z. B. bei Pflanz-Aktionen aktiv am Klimaschutz zu beteiligen (oben). Darüber hinaus bildet Plant-for-the-Planet die Kinder zu Botschaftern für Klimagerechtigkeit aus (Mitte), damit sie ihr Wissen über die Klimakrise und wie Bäume uns helfen können, diese zu bekämpfen, an andere Kinder weitergeben können (unten). – © Plant-for-the-Planet

zwischenmenschlichen Beziehungen, im schöpferischen Gestalten, in Vernetzungen, in neuen Organisationsformen. Die Antwort auf die Krisen der Zeit ist Beziehung. Dies erfordert ein radikales Umdenken der Rolle des/der Lehrer*in – und der Schule.

Jugendliche wollen sich engagieren

Eine Studie der Leuphana Universität Lüneburg zum Nachhaltigkeitsbewusstsein der 15- bis 24-Jährigen in Deutschland hat gezeigt: Für Jugendliche ist die Energiewende ein Muss. Sie wollen sie mitgestalten. 92 Prozent der Jugendlichen engagieren sich. 30 Prozent boykottieren Produkte, wenn Firmen sich nicht umweltfreundlich verhalten oder gegen Menschenrechte verstoßen. 22 Prozent nehmen an Demonstrationen teil, über 41 Prozent wollen zukünftig für ihre Überzeugungen auf die Straße gehen. Das Interesse, sich zu engagieren, ist bei jungen Menschen hoch ausgeprägt. Es gibt in der Schule jedoch wenig Handlungsimpulse. Durch den vollgepackten Stundenplan im Modus Unterricht-Hausaufgaben-Tests im Fächerkorsett fehlen Rahmenbedingungen für langfristige Projekte und das Handeln im Leben. Wesentliche Aspekte der Bildung für nachhaltige Entwicklung – so die Studie – bleiben im Sinne eines zukunftsweisenden Ansatzes in der Schule unerfüllt

Aufbruch, Umbruch, Wandel – der Sinn von Schule im 21. Jahrhundert

Nun haben die am 25. September 2015 von der Weltgemeinschaft verabschiedeten Global Goals neuen Schwung in die Debatte um Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) gebracht und einen kraftvollen Impuls gesetzt. Was gibt es Sinnvolleres, als dass junge Menschen sich mit den großen Fragen der Menschheit auseinandersetzen und an Lösungen mitwirken? Think global – act local. Das bringt den Sinn, den so viele Menschen vermissen. Dazu hat die UNESCO das Weltaktionsprogramm *Bildung für Nachhaltige Entwicklung* aufgelegt². Deutschland hat aus dem Weltaktionsprogramm den *Nationalen Aktionsplan* abgeleitet, der im Juni 2017 von der Kultus-

² <https://www.nachhaltigkeit.at/home/services/lese-und-filmtipps/unesco-roadmap-zum-weltaktionsprogramm-bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung>“.

ministerkonferenz verabschiedet wurde³. Darin finden sich zukunftsweisende Aufforderungen: „Um die Agenda 2030 zu verwirklichen, müssen wir umfassende und tiefgreifende gesellschaftliche Transformationen anstoßen und umsetzen. Bildung spielt in diesem Prozess eine Schlüsselrolle. [...] Bildung befähigt zur Gestaltung von politischen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Veränderungen [...] Um dies zu erreichen, müssen wir unser Bildungssystem so ausrichten, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene das Wissen und die Fähigkeiten erwerben, die für die Beantwortung dieser Fragen nötig sind. Wir brauchen kreative Ideen, Visionen und Gestaltungsmut.“

Der niedersächsische Kultusminister Grant Hendrik Tonne greift das im *Programm Bildung 2040* beherzt auf⁴. Schulen können eine Keimzelle für die Erneuerung unserer Gesellschaft werden.

Ein Curriculum für die Transformation, wie kann das aussehen? Es reicht nicht, BNE für alle Fächer in Schulbüchern zu verankern. Verantwortung, Handlungsmut, Gestaltungskompetenz können nicht in tradierten Strukturen erlernt werden. Wenn wir in diese Richtung die „Schule neu denken“, dann geht es nicht mehr um die Optimierung des Bestehenden, sondern um tiefgreifende Transformationsprozesse. Zukunftsschule entwickeln geht nur gemeinsam: mit allen in der Schule tätigen Menschen, den Schüler*innen, den Eltern und den Partner*innen von Schule.

Wir brauchen den Mut und die Bereitschaft, entschieden einzustehen für das, was uns wichtig ist. Es geht um Haltung und Ethik, um Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit, Vertrauen und Empathie.

Frei Days for Future

Großartig, dass die jungen Menschen für den Klimawandel auf die Straße gehen. Welch eine Bewegung lösen sie aus! Das ist Civil-Courage. Sie nehmen für ihr wichtiges Anliegen Nachteile in Kauf. 23.000 #ScientistsForFuture waren am 15. März bei der #FridaysForFuture-Großdemo bereits an ihrer Seite. Und die #ParentsForFuture sind auch aufgewacht – und allesamt stellen sie sich ausdrücklich auf die Seite der streikenden Kids. Machen wir in unseren Schulen

³ <https://www.bmbf.de/files/Nationaler%20Aktionsplan%20BNE%202017.pdf>.

⁴ Vgl. https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/bildung_2040/die-zeit-ist-reif-fuer-bildung-2040-174800.html – zuletzt aufgerufen am 29.04.2019.

den Freitag – oder einen anderen Tag – zum Zukunfts-Tag für welt-verantwortliches Handeln, für Nachhaltigkeit, Frieden, Zukunft. Die wichtigen Fragen der Welt-Entwicklung gehen ja nicht in Fächern auf; sie sind fachübergreifend. Sie sind generelle, substanzielle Lern- und vor allem auch Tat-Felder. So können die notwendigen Freiräume geschaffen werden für das Handeln vor Ort in Schule und Gemeinde; Freiräume für aktuelle Forschungen und Fragestellungen, Plenumsdiskussionen, das Entwerfen von Zukunftsentwürfen, Schul- und öffentliche Versammlungen, das Teilen von Good News, Menschen mit Botschaften und für intergenerationale Lernen.

Sich mit Fremdem und Fremden anfreunden

Menschen lieben das Vertraute. Dem Unvertrauten stehen viele eher ausweichend gegenüber. In der heutigen globalisierten Welt können wir uns nicht mehr auf das Vertraute zurückziehen. Es ist wichtig, dass wir uns auf Vielfalt positiv einstellen, Heterogenität willkommen heißen und gute Erfahrungen mit Fremdem machen. So bin ich Otto Herz dankbar für sein Zitat und seine Postkarte: Sich mit Fremdem und Fremden anfreunden.

Das kann ein Jahresthema für die niedersächsischen Schulen werden. Viele Menschen werden viele Ideen dazu haben. Diese können wir teilen und uns gegenseitig mit Geschichten inspirieren. Denn wenn wir auf diesem Planeten überleben wollen, müssen wir lernen, zusammenzuleben: miteinander, verbunden und verbindend, achtsam und in Fürsorge.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) befähigt zum Handeln

BNE richtet ihren Fokus auf das Handeln. Gestaltungskompetenz und Selbstwirksamkeit sind die Schlüssel. Jeder Mensch kann etwas Positives in der Welt bewirken. Kinder und Jugendliche brauchen Freiräume, um sich als Handelnde in der Gesellschaft erfahren zu können und so Selbstwirksamkeit und Sinn zu erleben. Wer sein Gemeinwesen und die eigene Schule mitgestaltet, spürt: Ich kann etwas bewirken, auf mich kommt es an! Das sind unersetzliche Grunderfahrungen. Und das bedeutet, Schule muss Strukturen aufbrechen und diese Freiräume strukturell verankern. Partizipation und Verantwortung kann man lernen. Deshalb setzen immer mehr Schulen auf das Lernen im Leben an ernsthaften Aufgaben. Die „Schulfächer“

”

Verantwortung, Handlungsmut, Gestaltungskompetenz können nicht in tradierten Strukturen erlernt werden. Denn Verantwortung lernt man nicht aus Büchern, sondern indem man Verantwortung übernimmt.

“

Verantwortung und Herausforderung zeigen exemplarisch, welche positive Wirkung es hat, wenn wir jungen Menschen etwas zutrauen und zumuten.

Beispiele aus der Schulpraxis

Jugendlichen Verantwortung zutrauen und zumuten

Beim Projekt *Verantwortung* engagieren sich alle Jugendlichen im Sekundarbereich I für ein Jahr oder länger einmal in der Woche in einer selbst gewählten verantwortungsvollen Aufgabe im Gemeinwesen. Dadurch wird zivilgesellschaftliches Engagement ein zentrales Element in der Lernbiografie aller. Denn Verantwortung lernt man nicht aus Büchern oder durch moralische Appelle, sondern indem man Verantwortung übernimmt. Demokratien leben von der sozialen Kreativität der Menschen und von ihrer Bereitschaft, sich für das Gemeinwohl zu engagieren. Erfunden wurde das Projekt *Verantwortung* 1999 von elfjährigen Schülern an der Agenda-Schule in Essen, die ich von 1996 bis 2006 geleitet habe – es hat also schon eine 20-jährige Erfahrungsbasis.

An Herausforderungen wachsen

Ein weiteres Erfolgsmodell, um junge Menschen auf eine ungewisse Zukunft vorzubereiten, ist das Fach „Herausforderung“. Jugendliche von heute werden mit Fragen umgehen müssen, auf die es noch keine Antworten gibt, und für Probleme Lösungen finden, für die sie unbekannte Wege einschlagen müssen. Viele werden in Berufen arbeiten, die es noch nicht gibt. Vertrauen in Ungewissheit ist eine hochbedeutsame Zukunftskompetenz. Wie sollen wir Heranwachsende darauf vorbereiten? Die Antwort ist eigentlich ganz einfach: Wenn unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen sollen, dann muss Schule rausgehen ins echte Leben. Schule muss Kindern und Jugendlichen Räume bieten, um sich ausprobieren und eigene Grenzen austesten zu können, um Fähigkeiten zu entdecken und vor allem auch Fehler machen zu dürfen.

Herausforderung bedeutet: Schüler in der Stufe 8, 9 und 10 bekommen Zeit, um hinaus in die Welt zu gehen und eine Herausforderung zu meistern, die sie sich selbst gesucht und eigenständig vorbereitet haben. 150 Euro haben sie für drei Wochen pro Person zur Verfügung, für Unterkunft, Fahrtkosten und Verpflegung.

Übernachtungen in einer Jugendherberge kann man sich davon nicht leisten, das heißt, die Kids müssen kreativ werden: irgendwo anklingeln, ihre Hilfe anbieten, mitarbeiten. Unterwegs sind sie meist zu Fuß, mit dem Fahrrad oder auf dem Wasser. Oder sie unterstützen soziale oder ökologische Projekte, arbeiten auf einem Bauernhof, ernten Oliven, pflanzen Bäume oder gründen eine Band. Dabei lernen sie Durchhaltevermögen, an eigene Grenzen zu stoßen, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, gemeinsam stark zu sein und zusammenzuhalten. Das Verzichten-Können auf üblichen Schlaf- und Wohnkomfort sowie die Allzeit-Verfügbarkeit von Kühlschrank, Toilette, Wasser, Strom und Internet gehören zu den zentralen Erfahrungen, die dazu führen, dass die Jugendlichen Wertschätzung entwickeln und dankbar sind für das, was sie vorher als selbstverständlich erachtet haben.

Eine der wichtigsten Erfahrungen ist die, wie freundlich die Menschen sind. Schöner kann man nicht lernen, dass es sich lohnt, sich auf Neues einzulassen und Unsicherheiten auszuhalten. Begleitet werden die Gruppen von Lehramtsstudierenden, die auf der Herausforderung genau das lernen, was im Studium meist fehlt: die neue Rolle als Coach, Einblick in Gruppenprozesse, Zutrauen in die Fähigkeiten von jungen Menschen, Loslassen und Vertrauen in ergebnisoffenen Prozessen – die Geheimnisse von Potenzialentfaltung. Ein Riesengewinn für die zukünftige Generation an Lehrer*innen!

Niedersachsen ist auf gutem Weg. Schule im Aufbruch⁵ ist eine der Initiativen, die Schulen anregen, unterstützen und die Vernetzung erleichtern. Über 70 Schulen haben sich bereits zu einer begleiteten Mutgemeinschaft für BNE zusammengeschlossen.

Zukunft ist Gestaltungs-Auftrag! Es ist dringend geboten, glaubwürdige und überzeugungsstarke Zukunfts-Schulen aufzubauen – als Bildungs- und Handlungs-Netzwerke. Mögen sie Lern-Räume, Verstehen, Verständnis, Verständigung fördernde Erfahrungs-, Erlebnis- und Erkenntnis-Orte werden! – Auch: Tat-Orte! Denn, wie schon der Dichter-Fürst JWvG wusste: „Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun.“

Fangen wir an! Jede und jeder, und gemeinsam.

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Tim 1,7) ◆

⁵ www.schule-im-aufbruch.de.



MARGRET RASFELD

war bis 2017 Schulleiterin und ist Bildungsinnovatorin. 2012 gründete Sie mit Gerald Hüther und Stephan Breidenbach die Initiative Schule im Aufbruch (www.schule-im-aufbruch.de).

MAXIMILIAN BODE

Die Kirche in die Kneipe tragen

Ein theologischer Stammtisch

Der Vikar sitzt in der Kneipe und trinkt Bier. Was jetzt erstmal nach Arbeitsverweigerung oder „übler Nachrede“ klingen mag, habe ich zu einem Teil meines Jobs gemacht.

Um genauer zu sein, eigentlich sollte es nur ein Bildungsprojekt im Rahmen meines Vikariats an zwei bis drei Abenden werden, aber jetzt treffe ich mich einmal pro Monat mit verschiedenen Menschen in der Kneipe gegenüber der Kirche. Dort sitzen wir dann und reden über Gott und die Welt. Okay, der Fairness halber sei noch dazu gesagt: Natürlich bin ich häufiger auch so in dieser Kneipe, aber eher für ein Feierabendbier, und das zähle ich auch nicht als Arbeitszeit.

Die Idee für das Projekt entstand übrigens bei einer solchen Gelegenheit. Man könnte sagen: eine klassische Schnapsidee. Einer der Barkeeper erzählte mir von seiner Freundin, die gerade Theologie studiert, und dass es doch irgendwie schade sei, dass Menschen so wenig über ihren Glauben sprächen. So war die Grundidee des Stammtisches geboren: Warum treffen wir uns nicht mal hier in der Kneipe, um über Gott und die Welt zu sprechen? Und ich dachte mir: Schön niedrigschwellig wäre dieses Gesprächsangebot, vielleicht senken der Ort und eine ungezwungene Atmosphäre auch Hemmschwellen, die Menschen sonst hindern, mit der Kirche bzw. ihren Vertreter*innen in Kontakt zu treten.

Wie aber bei jeder Schnapsidee brauchte es noch ein paar nüchterne Gedanken, um die Idee in die Tat umzusetzen. Mich bewegten vor allem folgende Fragen:

Wen laden wir ein? Und welche Themen sollen besprochen werden?



© Maximilian Bode

Ich entschied mich dazu, eine kleine Gruppe aus religiös interessierten Menschen einzuladen, zusätzlich alle, die gerne dazu kommen wollen. Anstelle von festgelegten Gesprächsthemen wählte ich Zeitungsartikel aus, um damit ein Gespräch zu initiieren. Den Abschluss und Übergang in den freien Teil des Abends sollte schließlich der Predigttext für den kommenden Sonntag bilden.

Tatsächlich finden die Stammtischabende nach wie vor gemäß dieser Grundidee statt. Jeden zweiten Sonntag im Monat treffen wir uns um 20 Uhr in der Kneipe. Am Anfang eine kleine Gruppe aus vier persönlich eingeladenen Personen. Mittlerweile hat sich ein relativ fester Kreis aus acht bis zehn Menschen gefunden. Das Schöne an dieser Gruppe ist, dass die Teilnehmer*innen aus unterschiedlichen Zusammenhängen kommen: So sind Theolog*innen, Studierende anderer Fakultäten, zufällige Kneipenbesucher*innen und auch Gemeindemitglieder dabei. Darüber hinaus sind verschiedene

Konfessionen anwesend (lutherisch, reformiert und katholisch), selbst ein Agnostiker hat sich in unsere Gruppe gewagt. Ebenfalls gut durchmischt ist das Alter der Gruppe, von Anfang 20 bis kurz vor 50 reicht das Altersspektrum.

Ein typischer Stammtischabend

Ein typischer Stammtischabend sieht wie folgt aus: Falls neue Menschen dabei sind (was gar nicht so selten vorkommt), stellen sich alle kurz vor. Besonders beliebt ist die Variante: Name, Hobby/Beruf und Zahnbürstenfarbe. Wenn alle sich auf diese Weise bekannt gemacht haben, werden ein paar – mehr oder weniger – aktuelle Zeitungsartikel vorgestellt. In neun von zehn Fällen habe ich Zeitungsartikel dabei. Es ist aber auch schon vorgekommen, dass andere auf interessante Artikel gestoßen sind und diese dann mitbrachten. In einem demokratischen Prozess einigen sich die Anwesenden anschließend auf einen Artikel. Dieser bildet dann die Gesprächsgrundlage für den Hauptteil des Abends. Das heißt: Die Themen, über die wir sprechen, ergeben sich zumeist aus dem gewählten Artikel. Es genügen dafür kurze Zeitungsartikel, die ein religiöses Thema anschnitten und aus der ansonsten säkularen Tagespresse stammen. Ist nun der Artikel gewählt, entsteht ein offener Austausch darüber. Für das Gespräch ist es wichtig, dass die Inhalte nicht in ein theologisches Fachsimpeln abdriften, weil es dann mit der gewünschten Niedrigschwelligkeit schnell vorbei ist. Während der ersten Treffen lief der Austausch noch sehr zentriert über mich, den Vikar. Damals hatte ich auch noch Gesprächsregeln dabei, falls die Konversation mal aus dem Ruder laufen sollte. Mittlerweile kann ich darauf getrost verzichten und es kann durchaus passieren, dass sich zwei oder mehrere parallele Gespräche ergeben. Beides kommt mir sehr entgegen, da ich zwar der Initiator des Projektes bin, mich aber eher als Teil der Gruppe denn als zentrale Figur verstehe.

Dadurch, dass kein Thema für den Abend festgelegt ist, kann eine große thematische und inhaltliche Bandbreite entstehen. So reichten unsere Gespräche schon von der eigenen Gebetspraxis, über die jeweilige Vorstellung darüber, was einen guten Gottesdienst ausmacht, bis hin zur Frage: Was bedeutet es heute eigentlich, Christ zu sein. Aber auch tagesaktuelle Themen, wie der offene Brief „Demut Christi“ an Kardinal Marx oder Themen des (Kirchen-) Jahres, z. B. die Passionszeit oder Neujahrsvorlesungen, können aufkommen.

Dieser offene Austausch dauert je nach Thema ungefähr anderthalb Stunden. Das Schöne dabei ist, dass eine Kultur des gegenseitigen Voneinanderlernens vorherrscht. Es gibt also keine dauerhaften Expert*innen, sondern interessierte Menschen und solche, die ihr Wissen zur Verfügung stellen. Wenn dieser Teil des Gespräches abklingt, gibt es in der Regel eine kurze Pause, bevor wir uns einem Bibeltext zuwenden. Ursprünglich war es so gedacht, dass dieser einfach nur der Perikopenordnung für den nächsten Sonntag folgt. In der aktuellen Praxis hat sich aber eingeschlichen – ganz uneigennützig – den Predigttext für meine nächste Predigt zu besprechen. Danach endet der offizielle Teil des Stammtisches. Da wir uns aber in einer Kneipe befinden, müssen nicht alle sofort nach Hause gehen. In der Regel verlassen zwei Drittel die Kneipe nach gut zweieinhalb Stunden, während das letzte Drittel oft noch länger bleibt. Bei denen, die länger bleiben, kann es dann durchaus passieren, dass die Themen des Stammtisches weiter diskutiert werden. Ein bisschen wie kleine religiöse Gesprächsflammen, die sich über die Kneipe verteilen.

Das Spannende am Konzept „Theologischer Stammtisch“ ist m. E. nun: Zum einen kommen Menschen ungezwungen über sich und ihren Glauben ins Gespräch. Es herrscht keine Bibelkreis-Atmosphäre oder eine Atmosphäre von Erwachsenenbildung, in der es Lehrende und Lernende gibt. Alle begegnen einander stattdessen auf Augenhöhe. Das ist für mich am wichtigsten. Zum anderen findet das Gespräch im öffentlichen Raum statt und ist offen für alle Menschen.

Die Kombination von beidem sorgt dafür, dass eine Gruppe zusammengekommen ist, die sich so weder im kirchlichen Kontext noch im üblichen Kneipenkontext begegnen und unterhalten würde. Und gerade das macht die Gespräche, die wir führen, für alle Beteiligten interessant. Und dies gilt nicht nur für die aktiv Mitredenden, sondern auch für viele andere Besucher*innen der Kneipe, die etwas von den Gesprächen mitbekommen. So ist es schon mehrfach vorgekommen, dass ich im Anschluss an den Stammtisch mit anderen Kneipengänger*innen sprach. Der Grundtenor dieser Gespräche war zumeist: „Cool, dass ihr das macht, ich würde ja nicht dazu kommen, weil Glauben für mich nicht so ein Thema ist, aber ...“, und in den meisten Fällen entstand dann ein weiteres Gespräch über Gott und die Welt. Selbst nach dem offiziellen Ende des Stammtisches finden also weiterhin kirchliche Gesprächskontakte am „anderen Ort“ statt.



Menschen
kommen
ungezwungen
über sich und
ihren Glauben
ins Gespräch,
das zudem im
öffentlichen
Raum stattfindet
und offen ist
für alle.



Jeder und jede ist religiös ansprechbar

So bestätigt sich für mich insbesondere bei den theologischen Stammtischen die praktisch-theologische These von Wilhelm Gräb: „Die meisten Menschen sind ansprechbar für die religiöse Dimension ihres Lebens“¹. Nur, und diese Erkenntnis muss ich wohl kaum mit einem Zitat oder Zahlen belegen, immer weniger Menschen kommen in die Kirche oder gar in den Gottesdienst, um über die religiöse Dimension ihres Lebens zu sprechen. Meine Erfahrung mit dem Projekt des theologischen Stammtisches zeigt, dass die Konsequenz aus beiden Thesen aufgeht, nämlich: Wenn die Menschen nach wie

vor über Gott und die Welt reden wollen, dafür aber nicht in die Kirche kommen, dann muss die Kirche eben zu den Menschen gehen. Und wo wird mehr über Gott und die Welt gesprochen als in Kneipen?

Wenn wir außerhalb der Kirche nur höflich auf diese verweisen, können auch anderswo gute und produktive Gespräche über den Glauben entstehen.

Der Vikar sitzt also in der Kneipe und kann dies mit Fug und Recht zu seiner Arbeitszeit zählen, weil er mit anderen Menschen über die religiöse Dimension ihres Lebens spricht. So ist das Projekt „Theologischer Stammtisch“ für mich ein Beitrag dazu, religiöse Themen am „andern Ort“ zu thematisieren. Nur, dass der für uns Kirchenleute „andere Ort“ oftmals näher am Alltag der Menschen ist. ◆



MAXIMILIAN BODE
ist Vikar in Emden.

¹ Gräb, Wilhelm: Predigtlehre. Über religiöse Rede. Göttingen 2013, 17.

MARION WIEMANN

Filmtipps: „Zukunft“

Da das Thema „Vision Zukunft“ im Kerncurriculum Niedersachsen verankert ist, sollen im Folgenden Filme vorgestellt werden, die sich dieser Frage auf verschiedene Weise nähern: Spielfilme, die sich mit künftigen Gesellschaftsordnungen (z. B. Dystopien) auseinandersetzen, Dokumentationen, die sich mit dem Fortschritt in Wissenschaft und Technik (u.a. Künstliche Intelligenz) befassen oder Visionen zu unterschiedlichen Zukunftsaspekten des Lebens auf unserem Planeten aufzeigen.

1984 (Nineteen Eighty-Four)

Michael Radford, Großbritannien 1984
106 Min., Spielfilm, FSK 16
Geeignet ab 16 Jahren

Nach einem verheerenden Atomkrieg ist die Welt des Jahres 1984 dreigeteilt. Das Reich Ozeanien befindet sich ständig im Krieg mit Ostasien oder Eurasien und wird von der totalitären „Partei“ beherrscht, die unter Führung des omnipräsenten „Großen Bruders“ jede Bewegung ihrer Untertanen verfolgt. Gefühle sind verbo-

ten, intensive zwischenmenschliche Kontakte strengstens untersagt. Winston Smith ist Teil dieser tristen, farblosen Welt. Als Mitglied der Äußeren Partei ist er ein treuer Gefolgsmann des „Großen Bruders“. Eines Tages jedoch beginnt er, am System zu zweifeln. In der Partei-genossin Julia findet er eine Gleichgesinnte. Obwohl beide sich bemühen, ihre Affäre geheim zu halten, bleibt der Regelverstoß der Gedankenpolizei nicht lange verborgen.

Der Film ist eine Literaturadaption des gleichnamigen Romans von George Orwell. Er



verfasste diese Dystopie zwischen 1946 und 1948 und beschreibt darin einen totalitären Überwachungsstaat im Jahr 1984. Der Titel enthält den Zifferndreher der Jahreszahl 1948 zu 1984 als Anspielung auf eine zwar damals noch fern erscheinende, aber doch eng mit der damaligen Gegenwart verknüpfte Zukunft. Der Roman wird oft dann zitiert bzw. sein Titel oder der Name „Orwell“ genannt, wenn es darum geht, staatliche Überwachungsmaßnahmen kritisch zu kommentieren oder auf Tendenzen zu

einem Überwachungsstaat hinzuweisen. „Big Brother Is Watching You“.

Im „Orwell-Jahr“ 1984 verfilmte der Brite Michael Radford den brisanten Stoff. Er hält sich dabei exakt an die Vorlage. Der Film spiegelt keine moderne Science-Fiction-Welt wider, sondern zeigt die Vorstellungen, die Orwell 1948 von einem künftigen Überwachungsstaat hatte. Bei Filmtipps zum Thema „Zukunft“ kommt man an diesem Klassiker nicht vorbei. ◆



Hüter der Erinnerung – The Giver

Phillip Noyce, USA 2014
93 Min., Spielfilm, FSK 12
Geeignet ab 14 Jahren

Jonas lebt in einer scheinbar idealen Welt ohne Kriege, ohne Armut und ohne Gewalt. Doch der Preis, den die Menschen zahlen, ist hoch: Sie kennen weder Freude noch Liebe, in ihrer Gemeinschaft ist alles gleich und grau. Jonas wird von der Vorsitzenden des Ältestenrates zum neuen „Hüter der Erinnerung“ ernannt. Das Wissen, das er stellvertretend für die gesamte Menschheit bewahren soll, lehrt ihn sein Amtsvorgänger. Dadurch erfährt Jonas von einer Welt der Unvollkommenheit und Aggressionen, aber auch der Liebe und Solidarität. Als er merkt, dass die neue schöne Welt der Gemeinschaft nur auf Lügen basiert, will Jonas die Menschen, die er liebt, retten.

Bei dem Spielfilm handelt es sich um eine Literaturadaption des 1993 veröffentlichten

gleichnamigen Romans von Lois Lowry. Die literarische Vorlage ist stark beeinflusst von den antitotalitären Dystopien früherer Jahre, wie zum Beispiel die Konsumgesellschaft in „Schöne neue Welt“ von Aldous Huxley oder der Überwachungsstaat in „1984“ von George Orwell. Auch die Verfilmung versteht sich als ein vehementes Plädoyer für die Freiheit des Individuums, erzählt von der Selbstbehauptung eines Einzelnen, die eine ganze Gesellschaft verändern wird. Der Film behandelt Aspekte wie Freiheit, Individualität, Gerechtigkeit, freier Wille und Gefühle, sodass sich Jugendliche des Ausmaßes der Gründe und der Folgen einer totalitären Kontrolle in einer Gemeinschaft bewusst werden können.

Der Film ist schulartübergreifend sowohl im Unterricht der Sekundarbereiche I und II einsetzbar, als auch in der außerschulischen Bildungsarbeit. Er bietet sich auch für eine Konfirmandenfreizeit an. ◆



Die Bestimmung – Divergent

Neil Burger, USA 2014
135 Minuten, Spielfilm, FSK 12
Geeignet ab 14 Jahren

Nach einem nicht näher spezifizierten Krieg hat sich das Chicago der Zukunft durch einen hohen Zaun vom Rest der verwüsteten Welt abgeschottet. Um den Frieden in der Überlebensgemeinschaft zu sichern, werden die Menschen auf der Basis ihrer charakterlichen Eignung in fünf Fraktionen eingeteilt. Jede Fraktion hat eine andere Bestimmung: Altruan = Selbstlosigkeit, Amite = Friedfertigkeit, Candor = Freimütigkeit, Ken = Gelehrtheit, Ferox = Furchtlosigkeit. Bis zum 16. Lebensjahr gehört man der gesellschaftlichen Gruppe der eigenen Familie an, dann muss man sich einem Eignungstest

unterziehen und bekommt den passenden Platz in der Gesellschaft zugeteilt.

Die 16-jährige Tris Prior gehört zu den Jugendlichen, die sich bald für eine Kaste entscheiden müssen. Doch sie hat ein dunkles Geheimnis: Sie ist ein sogenannter „Divergent“, eine Unbestimmte. Das bedeutet, sie ist keiner der vorgesehenen Gruppen eindeutig zuzuordnen. Tris will ihre eigene Identität ergründen und sich den Fesseln dieser einheitlichen Gesellschaft entziehen. Doch eine Verschwörung ist bereits im Gange, die alle Divergents vernichten will, da sie eine Gefahr für den Zusammenhalt der Gesellschaft darstellen. Tris stürzt sich in ein Abenteuer, um die Verschwörung aufzuhalten.

Nach dem ersten Band der gleichnamigen Jugendromantrilogie von Veronika Roth. Der Film ist ein spannungsgeladenes Abenteuer in

einer dystopischen Zukunft über die Eroberung von Individualität und Freiheit in einer streng reglementierten Gesellschaft. Er erinnert ein wenig an „Die Tribute von Panem“, hier ist es aber kein diktatorisches Regime, mit dem die Heldin in Konflikt gerät, sondern die subtile, strukturelle Gewalt einer Gesellschaft, die vom Individuum eine Gruppenzuordnung einfordert – eine Vision, die sehr nah an die kollektiven Zwänge jugendlicher Erlebniswelten herangebaut ist.

Der Film ist auf die Sehgewohnheiten junger Menschen ausgerichtet und wird sie auch mit seinen Themen ansprechen. Nachteilig für den unterrichtlichen Einsatz ist die Länge von 135 Minuten. Die beste Einsatzmöglichkeit besteht in der außerschulischen Jugendarbeit und während einer Konfirmandenfreizeit bzw. eines Konfirmandentages.

Zu diesem Film ist im »Pelikan« 1/2018 eine Arbeitshilfe von Kirsten Rabe erschienen. ◆

* * *

FARD – Das zweite Gesicht

David Alapont/Luis Briceno, Frankreich 2009
Animationsfilm, 12 Min.,
FSK Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG
 Geeignet ab 14 Jahren

Zwei Tage im Leben von Oscar, einem Büroangestellten in einer futuristischen Welt, die mit ihren glatten und runden Formen an Modelle des Designers Colani erinnert. In der Zukunft ist alles – Menschen wie Gegenstände – weiß. Auch Oscar kennt keine anderen Farben. Durch einen Zufall gerät er in den Besitz einer mysteriösen Taschenlampe, die die wahren Farben und Gesichter zeigt und Oscars Schminkschicht zerstört. Nunmehr unterscheidbar geworden, wird er von Sicherheitskräften gejagt und schließlich gestellt. Roboter stellen ihn wieder her, überdecken sein „wahres Gesicht“ erneut mit der Maske seines zweiten Gesichts. Am Ende des Films sitzt Oscar wieder an seinem Arbeitsplatz.

Dieser Kurzfilm mit seinem Szenario erinnert an Science-Fiction Klassiker wie „1984“ und

„Schöne neue Welt“. Ähnlich wie seine großen Vorbilder entführt *FARD – Das zweite Gesicht* aber nicht nur in eine Zukunftswelt, sondern übt damit gleichnishaft Kritik an technischen, gesellschaftlichen, sozialen und politischen Tendenzen und Entwicklungen der heutigen Zeit, die zu einer Instrumentalisierung des Einzelnen für die nicht zu durchschauenden Zwecke einer totalitären Gemeinschaft führen können.

Der Roman wird häufig im Deutschunterricht behandelt; dazu gibt es mehrere ausgearbeitete Unterrichtsentwürfe, die auch Anregungen für die Arbeit mit dem Film geben. Möglich wäre auch ein Vergleich zwischen der literarischen Vorlage und der Filmadaption.

Der Animationsfilm bietet viele Gesprächsanlässe, um existenzielle Grundfragen des Menschseins zu entdecken. Er ist sowohl in der schulischen (ab Sekundarbereich I) als auch in der außerschulischen Jugendarbeit gut einsetzbar. Er eignet sich auch als klassischer Vorfilm zu „1984“, „Schöne neue Welt“ oder „Hüter der Erinnerung“. ◆



* * *

Plug & Pray

Von Computern und anderen Menschen
Jens Schanze, Deutschland/Österreich 2010
91 Minuten, Dokumentarfilm,
FSK LEHR-Programm gemäß § 14 JuSchG

Der Dokumentarfilm *Plug & Pray* präsentiert Errungenschaften der Robotik und wirft gleichzeitig grundsätzliche Fragen zur Ethik dieser Wissenschaft auf. Er öffnet die Tür zu den geheimen Laboratorien der künstlichen Intelligenz, taucht ein in eine Welt, in der Computertechnologie, Robotik, Biologie, Neurowissenschaft und Entwicklungspsychologie verschmelzen. Joseph Weizenbaum, Computerpionier und Kritiker der technologischen Grenzenlosigkeit, tritt an zu einem philosophischen Duell mit den Männern, die das nächste Produkt der digitalen Revoluti-

on entwickeln: den Roboter, der den Menschen ersetzen soll.

In *Plug & Pray* eröffnet Regisseur und Grimpreisträger Jens Schanze einen Dialog zwischen den euphorischen Forschern und dem altersweisen Professor über die Frage, worin Menschsein eigentlich besteht. Dieser Dialog mündet schließlich in ein eindringliches Plädoyer für Humanität und die Ehrfurcht vor dem natürlichen Mysterium von Leben und Tod. Die Dokumentation zeigt ein vielschichtiges Stimmungsbild zur Technik- und Roboterforschung, wie auch eine nachhaltige Reflexion über moralische Werte und die Zerbrechlichkeit der Natur des Menschen.

Durch die humorvollen und geistreichen Kommentare des Computerpioniers Joseph Weizenbaum regt der Film zum Nachdenken



über den Sinn von künstlichen Intelligenzen an und motiviert die Zuschauer*innen, Probleme der Mensch-Maschine-Kommunikation zu bewerten und die Grenzen des Einsatzes von Informatiksystemen zu beurteilen.

Der Film beschäftigt sich u.a. mit den Aspekten Menschlichkeit, Forschung und Ethik,

Wissenschaft und Verantwortung, Tod und Sterben und Lebensgestaltung. Er ist schulformübergreifend einsetzbar im Religionsunterricht beider Sekundarbereiche (ab 9. Schuljahr) sowie in der außerschulischen Bildungsarbeit. ◆



Was essen wir morgen?

Guilhem Rondot/Jean Baptiste Erreca,
Kanada 2017
129 Min., Dokumentarfilm,
FSK LEHR-Programm gemäß § 14 JuSchG
Geeignet ab 14 Jahren

Im Jahr 2050 leben knapp zehn Milliarden Menschen auf der Erde. Eine nie dagewesene Bevölkerungsdichte, die uns vor mancherlei Herausforderung stellt. Die Dokumentation widmet sich der zentralen Frage: Wie werden alle satt, ohne die Erde und ihre Lebewesen noch stärker auszubeuten? Besonders die steigende Fleischnachfrage stellt ein immenses Problem dar, denn mit ihr geht eine Steigerung der Umweltbelastung durch die Fleischindustrie einher. Für die Ernährung von morgen sind bereits heu-

te neue Wege in Sicht. Neben Obst, Gemüse, Getreide und Fleisch gibt es Essen aus Maden und Insekten, gezüchtete Lebensmittel aus dem Labor, Pillen oder Algenfarmen unter Wasser. Forscher aus aller Welt beschäftigen sich mit den Problemen der Nahrungsbereitstellung und den damit verbundenen Umweltrisiken.

Zentrale Frage dieser Dokumentation ist: Wie können neu entdeckte Lebensmittel, Fleisch aus dem Labor oder eine ökologische Landwirtschaft helfen, Nahrungsproduktion und Umweltschutz zu verbinden? Ein interessanter und lehrreicher Film, der viele neue Einsichten in die künftige Nahrungsmittelproduktion bietet und junge Menschen motiviert, sich mit einer zentralen Frage der Zukunft auseinanderzusetzen.

Die DVD ist fraktioniert, sodass einzelne Episoden gezielt angesteuert werden können. ◆



Ab in die Zukunft

Frankreich 2015
Drei DVDs mit insg. zehn Episoden á 51 Minuten,
Dokumentarfilme,
FSK INFO-Programm gemäß § 14 JuSchG
Geeignet ab 14 Jahren

Ab in die Zukunft versucht einen Ausblick zu geben, wie das Leben auf der Erde im Jahr 2050 aussehen könnte. Die Welt verändert sich. Technologie und Wissenschaft beeinflussen unser Leben mit oft verwirrender Geschwindigkeit. Die Dokumentarreihe stellt kreative Menschen vor, die mit ihren Ideen und Visionen neue Lö-

sungen für die Zukunft schaffen und die Tür zu einer Ära außergewöhnlicher Möglichkeiten aufstoßen können.

Die Themen der Episoden sind: Transport, Sport, Ernährung und Mode von Morgen (DVD 1), Schule, Medizin und Musik von Morgen (DVD 2), Liebe und Sex, Energie sowie Wohnen von Morgen (DVD 3).

Die Dokumentationen geben ungewöhnliche Einblicke in diverse Möglichkeiten, die Welt von morgen zu gestalten. Einsetzbar im Unterricht ab dem 10. Jahrgang – vor allem im Sekundarbereich II – sowie in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. ◆

Hinweisen möchte ich auch auf die Dokumentation *TOMORROW – Die Welt ist voller Lösungen* von Cyril Dion, Mélanie Laurent (Frankreich 2015; bereits vorgestellt im Pelikan 4/2017) und auf den Spielfilm *Jugend ohne Gott* von Alain Gsponer (Deutschland 2017; bereits vorgestellt im Pelikan 3/2018). Beide Filme passen hervorragend in die Zukunftsthematik.

Alle hier beschriebenen Filme können in der Medienarbeit in Haus kirchlicher Dienste (Tel.: 0511/12 41 - 5 01 und -4 03) entliehen werden. Für einige gibt es auch eine Downloadfunktion. Recherche und Download sind möglich unter www.medienzentralen.de.



MARION WIEMANN
ist Referentin für
Bücherei- und
Medienarbeit im Haus
kirchlicher Dienste,
Hannover.

OLIVER FRIEDRICH

Material- und Hörtipps: „Zukunft“

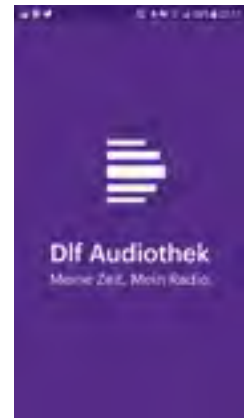
Zum Themenfeld Zukunft finden sich zurzeit zahlreiche Beiträge in allen möglichen Medien. Wer sich zu spezielleren Fragen detaillierter informieren möchte, findet in den Audiotheken der Radiosender gut zu hörende und auch für den Unterricht geeignete Podcasts. Die Radiobeiträge zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass Expert*innen einzelner Themenfelder zu Wort kommen, die ihre Inhalte für ein breites Publikum verständlich darstellen.

Deutschlandradio

Das Deutschlandradio mit seinen drei Programmen Deutschlandfunk (Df), Deutschlandfunk Kultur (Df Kultur) und Deutschlandfunk Nova (Df Nova) bietet in seiner Audiothek eine Fülle von ausgewählten Beiträgen zu Zukunftsfragen. Um die Audiothek nutzen zu können, braucht man die Df-Audiothek-App, die in den gängigen App-Stores verfügbar ist. Die App ist mit einer Suchfunktion ausgestattet, so dass man über Stichworte leicht zu einzelnen Beiträgen finden kann. Empfehlenswert aus der Df-Audiothek sind z. B. folgende Beiträge:

- Weltzeit (Df Kultur) vom 7. Januar 2019: Eine Stadt in England hat genug vom Kapitalismus, 21:53 Min.
- Zeitfragen (Df Kultur) vom 7. Februar 2019: Ozeane vor dem Kollaps, 30:02 Min.
- Hintergrund (Df) vom 18. Februar 2019: Zukunft der Pflege – Soziale Pflege-Roboter setzen sich nur langsam durch, 18:53 Min.
- Das Feature (Df) vom 25. Februar 2019: Die dünne Haut der Erde, 43:53 Min.
- Zeitfragen (Df Kultur) vom 5. März 2019: Die Zukunft der Mobilität, 16:02 Min.
- Interview (Df Kultur) vom 6. März 2019: Digitalisierung und Jobabbau – Antworten auf eine sich rapide verändernde Arbeitswelt, 07:50 Min.
- Das Wochenendjournal (Df) vom 23. März 2019: Essenstrends – Ernährung – die neue Religion, 47:43 Min.

- Zeitfragen (Df Kultur) vom 26. März 2019: Nachhaltiges aus dem Labor – Was wir in Zukunft essen werden, 29:54 Min.
- Hörspiel (Df Kultur) vom 29. März 2019: Welcher Zukunft gehen wir entgegen? – Let Them Eat Money. Welche Zukunft?! 81:02 Min.
- Länderreport (Df Kultur) vom 5. April 2019: Flächenversiegelung in Bayern – Obergrenzen gegen Flächenfraß, 15:28 Min.
- Marktplatz (Df) vom 11. April 2019: Grüne Fassaden und Dächer in der Stadt, 65:07 Min.
- Nachspiel (Df Kultur) vom 20. April 2019: Digitale Kameraüberwachung aus der Vogelperspektive – Der Amateuerfußball rüstet auf, 04:47 Min.



Bundesumweltministerium

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit veröffentlicht auf der Internet-Plattform unter www.umwelt-im-unterricht.de vierzehntägig Unterrichtsideen zu Umweltfragen. Darüber hinaus gibt es weitere Bildungsmaterialien für die Grundschule unter www.bmu.de/WS784 und für die Sekundarbereiche I und II unter www.bmu.de/WS785.

Loccumer Pelikan

Der »Loccumer Pelikan« erscheint jeweils mit einem Themenschwerpunkt. Manche Beiträge aus älteren Heften sind ebenfalls geeignet, um sich dem Thema Zukunft zu nähern. Wir empfehlen folgende Ausgaben:

- Heft 1/2019: Digitalisierung
- Heft 2/2018: Jung und Alt
- Heft 2/2015: Apokalypse und die Rede vom Reich Gottes

Alle Ausgaben des »Loccumer Pelikan« sind unter www.rpi-loccum.de/material/pelikan online verfügbar. ◆



OLIVER FRIEDRICH

ist Dozent am RPI Loccum für die religionspädagogische Ausbildung im Vikariat und leitet die Redaktion des Loccumer Pelikan.

Buch- und Materialbesprechungen



Michaela Geiger und
Matthias Stracke-
Bartholmai (Hgg.)

Inklusion denken. Theologisch, biblisch, ökumenisch

Reihe „Behinderung
– Theologie – Kirche.
Beiträge zu diakonisch-
caritativen Disability
Studies“, hrsg. v.
Johannes Eurich und
Andreas Lob-Hüdepohl,
Band 10.
Verlag W. Kohlhammer
Stuttgart 2017
ISBN 978-3-17-033377-2
310 Seiten, 40,00 €

INKLUSION DENKEN – THEOLOGISCH, BIBLISCH, ÖKUMENISCH

„Inklusion denken“, Band 10 der im Kohlhammer-Verlag erschienenen Reihe „Behinderung – Theologie – Kirche. Beiträge zu diakonisch-caritativen Disability Studies“, geht auf eine im Dezember 2016 an der kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel durchgeführte Studienwoche mit dem Titel „Inklusion zwischen Bibel und Praxis“ zurück, aus der heraus die meisten, sehr heterogenen Beiträge des Buches entstanden sind.

Der Band schlägt einen Bogen von inklusiv-theoretischen Auseinandersetzungen über biblische Bezüge zum Thema Inklusion, über ökumenische bzw. interkulturelle Überlegungen bis hin zu Anregungen für eine inklusive Gemeindepraxis. Unter Einbringung der eigenen Perspektiven und Bezugsrahmen der einzelnen Autorinnen und Autoren leistet der Band auch einen Beitrag zu intersektionalen Ansätzen zum Thema Inklusion, jedoch häufig ohne dies gezielt zu verfolgen. Während manche Autorinnen und Autoren eine Einordnung in die aktuelle Fachdiskussion zum Thema Inklusion vornehmen bzw. diese weiterführen, lassen andere Ausblicke auf und Einordnungen in diese vermissen.

Ein großer Anteil der Beiträge bewegt sich im Kontext der Heterogenitätsdimension bzw. der Differenzlinie Dis/Ability, andere gehen bewusst von einem weiten Inklusionsbegriff aus und nehmen daher ebenso andere Heterogenitätsdimensionen in den Blick. Manche fokussieren gezielt eine andere oder nutzen den Denkansatz einer Theorie als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, die bisher vor allem auf eine bestimmte Heterogenitätsdimension bezogen worden war. In einigen Beiträgen werden beispielsweise soziale Kategorien in die Diskussion aufgenommen sowie Alter, Kultur, Migration, Religion/Ökumene. In einem Beitrag wird die Queer-Theorie letztlich im Sinne des Einnehmens einer Haltung, die bewusst unterbre-

chend wirken will, für die Auseinandersetzung fruchtbar gemacht.

Im ersten Abschnitt des Bandes lassen sich Anregungen finden, die die Fachdiskussion zum Thema Inklusion weiterführen. Zudem werden auch bekannte Aspekte zusammengefasst. In die inklusionstheoretische Debatte einbezogen werden hier Überlegungen aus der Anerkennungstheorie, der Vulnerabilitätstheorie sowie der Queer-Theorie, während Grümme einen recht umfassenden Beitrag zur inklusionstheoretischen Diskussion unter Fokussierung alteritätstheoretischen Denkens sowie des Ansatzes einer „aufgeklärten Heterogenität“ einbringt.

Der zweite Abschnitt des Bandes widmet sich biblischen Bezügen zum Thema Inklusion. Diese Beiträge nehmen bestimmte Beispiele biblischer Bezüge in den Blick. Ein Überblicksartikel, in welchem z. B. strukturiert exkludierende und inkludierende Faktoren der Gesellschaft des Alten Orients dargestellt werden, sowie biblische Bezüge, die diese aufzeigen oder als Gegenbewegung gedeutet werden können, lässt sich jedoch leider vermissen. Die ersten beiden Beiträge legen den Schwerpunkt auf die Differenzlinie Dis/Ability und setzen sich dazu mit jeweils einem Beispiel aus dem Alten bzw. aus dem Neuen Testament auseinander, mit Mefiboschet bzw. dem Thema Heilung im Matthäusevangelium. Demgegenüber weiten die folgenden Texte den Blick auch für andere Differenzkategorien, legen aber jeweils einen eigenen Schwerpunkt der Auseinandersetzung. So untersucht Neumann, was das Lukasevangelium zum Thema Inklusion austrägt, und Usener befasst sich mit dem Thema Mahlgemeinschaft quasi als Brennglas, das Wesentliches über das Maß an Inklusivität einer Gesellschaft zeigt.

Der dritte Abschnitt befasst sich im Kontext von Ökumene auch mit den Dimensionen Kultur und Migration. Hier werden Aspekte in den Blick genommen, die sich schon unmittelbarer

auf die Praxis von Inklusion auswirken, sodass sich eine Beschäftigung mit diesen für inklusive Gemeindeentwicklung direkter etwas austragen kann. Dies ist noch deutlicher im letzten Abschnitt des Buches der Fall, in welchem Beispiele aus der Praxis wertvolle Anregungen bieten können, aber auch ein Artikel, der für ein verändertes, an „inklusive“ Wertvorstellungen angepasstes Diakonieverständnis wirbt.

Insgesamt gesehen bietet „Inklusion denken“ dem Titel entsprechend jedoch vor allem Möglichkeiten, sich mit theoretischen Überlegungen zum Thema Inklusion im Kontext von Theologie und kirchlicher Praxis auseinanderzusetzen. Ein strukturierter Überblick zur aktuellen Fachdiskussion wird hingegen nicht in allen Abschnitten deutlich.

Birte Hagestedt

MATTHIAS MARKS: RELIGIONSPSYCHOLOGIE

Religionspsychologie ist zwar eine junge Wissenschaft, doch ist ihr Anliegen so alt wie das menschliche Fragen nach den Grundlagen der Existenz. So geht es weniger um Religion an sich oder um deren Inhalte, als vielmehr um den Versuch, religiöses Erleben und Verhalten zu verstehen. Der Mensch als religiöses Subjekt steht also im Mittelpunkt.

Matthias Marx, der über Religion und Kunst promoviert hat und derzeit als Gemeindepfarrer in Bielefeld tätig ist, bietet religionspsychologisches Grundlagenwissen, besonders im Blick auf verschiedene Arbeitsfelder der Praktischen Theologie. Wer den Theorieteil des Buches, er umfasst in etwa die Hälfte der knapp 200 Seiten, mit Gewinn lesen will, sollte möglichst seinen Frieden mit der Rezeption der Freudschen Psychoanalyse gemacht haben. Das Modell der „Triangulierung“ (Dreiecksbeziehung) als Modell der Subjektwerdung wird zunächst breit entfaltet: Das Kind nimmt selbst die Position des Dritten ein, es tritt aus der Undifferenziertheit heraus, es lernt mehr und mehr, sich als ein Selbst in der Welt mit anderen zu empfinden. Triangulierung dient dem Autor sodann als Schlüssel: z. B. für Grundvoraussetzungen der Symbolbildung, für Fragen der Religionskritik, für die Ambivalenz (unter Umständen auch das Gewalttätige) des Religiösen, aber auch für eine Verhältnisbestimmung von Triangulierung und Trinität.

Auch für den etwa seit den 2000er Jahren populären Begriff der Spiritualität trägt die psychologische Sicht etwas aus: „Spiritualität“ erscheint (im Gegensatz zu „Religiosität“) we-

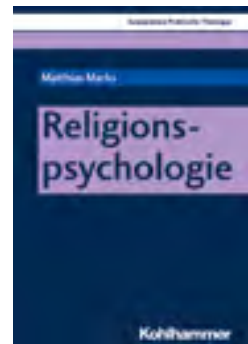
niger traditionsgebunden und einengend, stattdessen unabhängiger, offener und spätmodern anschlussfähiger.

Die Pointe des Praxis-Teils besteht darin, dass die Religionspsychologie nicht als ein hinzukommender, eigenständiger Teilbereich der Praktischen Theologie gesehen wird, sondern, viel grundlegender, als eine Art Sehschule aller Teilbereiche. „Mit religionspsychologisch geschärfter Wahrnehmung kann der geistliche Schatz aus alten Gewändern befreit und mögliches Neuland entdeckt werden.“ (S. 139) So wird dann religionspsychologisch auf Gottesdienst und Predigt, auf Seelsorge und Kasualien, auf Bildung und Diakonie sowie auf die Pastoraltheologie geschaut. Hinzu kommen als weitere praxisrelevante Fragen, angenehm handfest formuliert: Wie viel Religion steckt in Tattoos? Heilende Kräfte aus dem Gebet? Warum ist Scheitern ein Tabu?

Die Knappheit des Buches ist Vor- und Nachteil zugleich: Man fühlt sich durchaus gut eingeführt, andererseits erscheint einiges nur angekippt. Gerade daher dürften für Lesende, die gern noch tiefer bohren möchten, die am Ende gegebenen „thematischen Literaturempfehlungen“ hilfreich sein: Hier werden 29 Suchaspekte genannt (z. B. Aggression, Opfer, Scham, Trauma, Mutter, Vater) und jedem einzelnen Aspekt ein Titel aus der gegenwärtigen Literatur zugeordnet.

Das Büchlein ist sicher keine Abendlektüre und erfordert etwas Arbeit, um erschlossen zu werden.

Christian Stasch



Matthias Marks

Religionspsychologie

Reihe „Kompendien
Praktische Theologie“
Verlag W. Kohlhammer
Stuttgart 2018
ISBN 978-3-17-034062-6
192 Seiten, 28,00 €

SIMONE LIEDTKE

„Unter die Haut“

Arbeiten von Henning Diers noch bis zum 7. Juli im RPI Loccum ausgestellt

Manchmal malt er mitten im Gottesdienst. Während die Gemeinde der Verkündigung lauscht, singt und betet, füllt sich vor ihren Augen eine Leinwand mit Form und Farbe: Es entsteht live ein Kunstwerk; Thema und Stimmung des Gottesdienstes werden ins Bild gesetzt – das lässt die Doppeldeutigkeit des Begriffs „Inspiration“ als religiöses und künstlerisches „Einhauchen des Geistes“ auf besondere Weise erleben. Der so feinfühlig wie leidenschaftlich an der Leinwand agierende „Live-Maler“ ist Henning Diers, freischaffender Künstler aus Hassel im Landkreis Nienburg/Weser.

Henning Diers schafft seit über 30 Jahren weltliche und sakrale Kunst: In die Kapelle zu Wittorf und die Kirche zu Hassel an der Weser fällt das Licht durch von Diers gestaltete Fenster. Für Kirchen in Nienburg, Bruchhausen-Vilsen, Steimbke und Alt-Garbsen entwarf er Antependien. Über seine Bilderzyklen zu den Seligpreisungen, zum Vaterunser und zur Schöpfung finden viele Menschen einen Zugang zu Themen und Formen christlicher Verkündigung und Spiritualität. Bundesweit hat sich der vielseitige Künstler mit diversen Ausstellungen und Projekten einen Namen gemacht. Besondere Aufmerksamkeit erlangte die Kunstaktion „Bilder95Thesen“, bei der in 95 Wochen 95 Bilder zu den 95 Thesen geschaffen wurden, die Martin Luther 1517 in Wittenberg zur Diskussion stellte. Zum Reformationsjubiläum 2017 wurden die 95 Bilder zu einem Gesamtkunstwerk zusammengefügt.

Aktuell arbeitet Diers an den Projekten „Die12“ (es entstehen in zwölf Monaten zwölf Stühle, die je einen der zwölf Jünger Jesu symbolisieren) und „Ich-bin...“, einer Installation

aus 140 Bildern zu den sieben „Ich-Bin“-Worten Jesu.

Das RPI zeigt unter dem Titel „Unter die Haut“ Werke von Henning Diers, die sowohl für dessen Themen als auch für die bevorzugten kreativen Techniken des Künstlers charakteristisch sind. „Thematisch arbeite ich immer weiter an den tiefen christlichen Grundsätzen und deren Transformation in die heutige Welt“, erklärt der 52-Jährige. „Die Fragen nach Sinn, Gerechtigkeit, Hoffnung und Vergebung wie auch nach Sünde, Buße und Verantwortung beschäftigen mich.“

Das Bild „Ignoranz“ etwa, das im Foyer zu sehen ist, zeigt eine Menschenmenge, die einen der 344 Container des havarierten Frachters MSC Zoe „treidelt“. Das Bild thematisiert unsere Ignoranz gegenüber der Natur, unsere sinn- und richtungslose Bemühung, von uns verursachten Schaden zu relativieren. Der Künstler will darauf hinweisen, dass wir uns selbst betrügen, wenn wir uns einreden, eine Kreuzfahrt zu machen sei doch keine nennenswerte Umweltbelastung. Oder wenn wir meinen, das Problem mit der Müllentsorgung zu lösen, indem wir den Weltraum, den Mond als Müllhalde nutzen. Henning Diers empfindet solche Ansichten und Ideen als Zeugnisse menschlicher „Gier“. Der Künstler meint: „Solche Haltungen sind die Konsequenz einer Ignoranz gegenüber uns selbst und gegenüber Gott als Schöpfer dieser uns anvertrauten Welt.“

Die Auseinandersetzung mit der Natur als Umwelt und Schöpfung spielt für Diers eine herausragende Rolle: „Besonders in meiner Umwelt erkenne ich sowohl Gottes Schöpfung als auch die Verantwortung für uns Menschen. Dieses Verbunden-Sein von Glaube und Leben, von Geist und Natur fasziniert und ängst-



DR. SIMONE LIEDTKE ist Dozentin für Medienpädagogik am RPI Loccum.



*Henning Diers, „Heimat 4“, Seidenpapier
und Malerei – © Henning Diers*

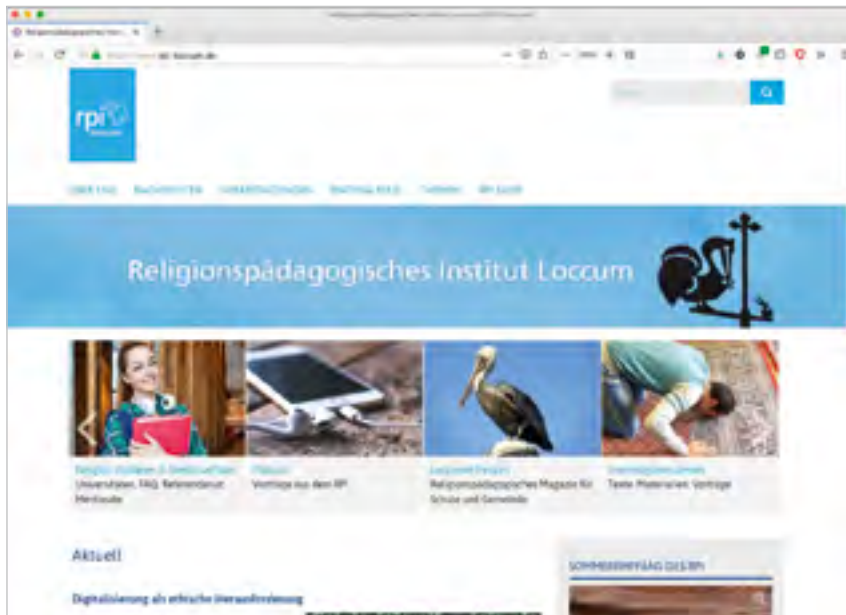
tigt mich gleichzeitig.“ Um dem Ausdruck zu verleihen, findet Henning Diers vielfältige künstlerische Möglichkeiten. Unter anderem setzt er auf den Gebrauch von Seidenpapier: „Sämtliche Bilder der Ausstellung im RPI haben Seidenpapier als Material-Anteil. Ich setze das Papier zunächst bewusst ein, um es dann aber auch

„sich selbst zu überlassen“. So entstehen etwa durch die Verwendung des Papiers in zahlreichen Schichten sowohl Verdichtung als auch überraschende Transparenz.“

Die Ausstellung „Unter die Haut“ ist noch bis zum 7. Juli 2019 im RPI zu sehen. ◆

IN EIGENER SACHE:

Neue Website des RPI seit Mitte Mai online



Wer die Homepage des RPI regelmäßig besucht, hat es schon gemerkt: Seit Mitte Mai erscheint sie in einem frischen Design und mit neuen, verbesserten Funktionen. Das Layout der Homepage wurde dem Design des Loccumer Pelikan

angepasst und insgesamt großzügiger gestaltet. Die Seiten haben ein responsives Webdesign erhalten, so dass sie auf jeder Plattform gut lesbar sind und einwandfrei funktionieren.

Jeder Beitrag hat nun auf der Startseite mehr Platz, so dass das Lesen erleichtert wird. Der neu gestaltete Ma-

terialpool bietet einen schnellen und übersichtlichen Zugang zu Aufsätzen und Arbeitshilfen und wurde mit einer Suchfunktion ausgestattet, die es ermöglicht, über die Eingabe von Stichworten zu relevanten Materialien und Texten zu gelangen. Die angezeigten Treffer sind jeweils rubriziert, so dass leicht erkennbar ist, für welche Schulform bzw. für welches Arbeitsfeld welcher Beitrag relevant ist. Alle Inhalte der alten Homepage, der RPI-Shop und alle Ausgaben des Loccumer Pelikan sind selbstverständlich erhalten geblieben.

„Wir hoffen, dass das neue online-Angebot, unsere Besucher*innen bei ihrer Arbeit unterstützt und dass es Spaß macht, auf der Seite zu surfen“, sagt Dietmar Peter, stellvertretender Rektor des RPI. Und er fügt hinzu: „Auch die Anmeldung zu Tagungen und Veranstaltungen des RPI ist nun noch leichter online möglich.“

In den nächsten Monaten wird die Homepage weiter ausgebaut. Schon jetzt freuen wir uns über einen online-Besuch.
Oliver Friedrich

DER SPIELE-TIPP

Abenteuer digital: Martin Luther

Wie kann man Kindern auf spielerische Weise näher bringen, wer Martin Luther war und worum es bei der Reformation ging – und noch geht? Da Kinder gern spielen und sich häufig auch für digitale Spiele interessieren, bietet sich ein gut gemachtes digitales Spiel für Kinder an. Diesen Weg sind die evangelisch-lutherische Kirche in

Bayern und die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers zusammen mit der Universität Greifswald gegangen, gefördert mit Mitteln der EKD. Herausgekommen ist ein sehr professionell gemachtes Spiel, das sowohl unterhalten kann als auch Möglichkeiten der Vertiefung anbietet, etwa für die gemeinsame Arbeit in der Klasse, Referate oder Hausaufgaben.

Das Spiel *Martin Luthers Abenteuer* ist kostenlos als Handy-App für Android und iOS in den jeweiligen App-Stores verfügbar. Zudem wird es auf der gemeinsamen Plattform der Herausgeber unter www.kirche-entdecken.de/lutherspiel angeboten. Das Spiel wurde im Jahr 2013 veröffentlicht.

Auf einer mittelalterlich anmutenden Karte ist die Lebensreise Luthers

plastisch nachgezeichnet: vom Weg ins Kloster zu Erfurt über den Reichstag in Worms nach Wittenberg. Auf seiner Reise mit fünf Stationen gibt es Aufgaben zu bestehen, „in denen er ein Problem hat, das Kinder nachvollziehen können.“¹ Diesem Anspruch wird das Spiel vor allem dann gerecht, wenn das Spielen begleitet wird, durch ältere Kinder oder einen Erwachsenen. Beispielsweise muss der junge Luther „Blitzen ausweichen“, genaugenommen Gewitterwolken über seinem Kopf, bevor sich diese entladen. Er muss Verfolgern entkommen auf einer Jagd über Stock und Stein und am Ende des Spiels will er seine Bibel unters

Volk bringen, indem er die schweren Bücher der Menge zuwirft und dabei die erhobene Hand treffen muss und nicht etwa den Kopf.

Das Spiel macht Spaß – ob auf einfacher oder anspruchsvollerer Stufe – und spricht Kinder zwischen sechs und zehn Jahren an. Dabei geht es natürlich weniger um historische Authentizität – dafür sorgen kleine Erzählungen zwischen den Spielabschnitten ebenso wie die kindgerecht formulierten, teils bebilderten Informationstexte.

Die Hersteller betonen, dass ein Team aus Theologen, Spielpädagogen, Medienwissenschaftlern, Dramaturgen, Designern und Programmierern für das Spiel verantwortlich zeichnet.²

Ein Wermutstropfen ist die sehr kleine Darstellung der Spielkarte auf dem Handy: Die Informationsbuttons lassen sich schlecht finden oder drücken; manchmal ist es hilfreich, nicht auf das Spielfeld tippen zu müssen, sondern die Tatstatur zu verwenden. Das ließe sich aber für den Unterricht nutzbar machen; so könnte man über einen PC mit Beamer in Teams gegeneinander antreten. Der lehrreiche Teil hinter den Spielen sollte im Gruppensetting thematisiert werden.

Insgesamt lässt sich *Martin Luthers Reise* für die Arbeit in Kirche und Schule sehr empfehlen.

Felix Emrich

¹ Nicola Rössert: Digales Spiel für Kinder: Martin Luthers Abenteuer, in: www.netz-marginalien.de/Lutherspiel (zuletzt abgerufen am 12.05.2019)

² ebd.

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

EYE_LAND: HEIMAT, FLUCHT, FOTOGRAFIE



© Ev. Akademie Loccum

Welchen Blick haben jungen Menschen, die geflohen sind, auf ihre neue Heimat? Das bundesweite Jugendfotoprojekt *eye_land: heimat, flucht, fotografie*, initiiert vom Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum, hat einen besonderen Weg eingeschlagen: Es zeigt die Bilder derer, um die es geht. In Wanderausstellungen und in einer Onlinegalerie zeigen Fotografien, welche Bilder Jugendliche und junge Er-

wachsene von ihrer alten Heimat und von der Flucht mit sich tragen und wie sie ihren Alltag in Deutschland erleben.

Das Ergebnis zeigt auf anschauliche Weise, dass Heimat kein feststehender Begriff ist. Er wird ganz individuell interpretiert: als ein ganz bestimmter Ort, als das Zusammensein mit ge-

liebten Menschen, als ein Gefühl, eine Erinnerung, eine Vision ...

Die Arbeiten ermöglichen es dem/der Betrachter*in zudem, die Gesellschaft aus unterschiedlichen Blickwinkeln wahrzunehmen und sich von (bislang vielleicht unbekanntem) Sichten überraschen zu lassen.

Die Bilder sind in Workshops, kommunalen Projekten oder im Alleingang entstanden – und einige auch im Rah-

men eines Berufsschulprojektes der Ev. Akademie Loccum: Auf der Tagung „Was im Leben zählt. Im Fokus: Arbeit“ hatten junge Geflüchtete ihre bisherigen Erfahrungen mit Arbeit in Fotos aus der Heimat dargestellt und Bildern, die sie während ihrer Praktika in Deutschland gemacht haben, gegenüberstellt, um zu zeigen, wo sie sich in Zukunft sehen.

Mit diesen Collagen nahmen zwölf Teilnehmer*innen an dem Fotoprojekt *eye_land* teil und wurden ausgewählt.

Die Arbeiten sind online unter www.eye-land.org/projekt.htm (die Arbeit der Loccumer Gruppe: www.eye-land.org/projekt.htm?id=64) und unter www.instagram.com/fotoprojekt_eyeland zu sehen.

Die Ausstellung ist bis 29. Juni 2019 im Wissenschaftspark in Gelsenkirchen zu sehen und kann danach ausgeliehen werden. ◆

„GRENZEN VERSCHIEBEN – HORIZONTE ERWEITERN“



© Ev. Heimvolkshochschule Loccum

Vom 11. bis 18. Oktober 2019 findet die diesjährige JuniorAkademie der Ev. Heimvolkshochschule Loccum statt. Unter dem Motto „Grenzen verschieben – Horizonte erweitern“

sind vielseitig interessierte, talentierte und motivierte Schüler*innen der 7. bis 10. Klasse eingeladen, sich mit gesellschaftlich und zukunftsrelevanten Fragen und Themen interdisziplinär auseinanderzusetzen. Hierzu eröffnet das Programm technisch-naturwissenschaftliche, gesellschaftspolitische und musikalisch-künstlerische Zugänge. Die Schüler*innen erleben sich als Teil einer Forschungsexpedition, die nur gemeinsam gelingt. Wechselseitige Wertschätzung, Unterstützung und Kommunikation sind Voraussetzung für gemeinsamen (Lern-) Erfolg.

Die Schüler*innen müssen sich selbst bewerben und ihre Bewerbung ausführlich begründen. Darüber hinaus benötigen sie ein Empfehlungsschreiben der Schule.

Die Loccumer Akademie ist eine von bundesweit 14 JuniorAkademien, die von „Bildung & Begabung“, dem Talentförderzentrum des Bundes und der Länder, koordiniert wird. Näheres unter www.deutsche-juniorakademien.de.

Informationen und Bewerbungsformular unter www.hvhs-loccum.de. Bewerbungsschluss ist der 26. Juli. ◆

MEHRWEGBECHER FÜR HILDESHEIM

Die Fakultät Gestaltung der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) will einen Mehrwegbecher für die Stadt und den Kreis Hildesheim konzipieren. Neben einem funktionierenden Pfandsystem müsse ein solcher Becher vor allem gut gestaltet sein, sagte eine Sprecherin gegenüber dem epd. Für Nutzer*innen sogenannter To-Go-Becher sei ein ansprechendes Design ein klares Kaufargument.

Nach HAWK-Angaben verbraucht die deutsche Bevölkerung pro Stunde rund 320.000 Einwegbecher. In nur einem Jahr fielen in der Bundesrepublik 2,8 Milliarden To-Go-Becher an, die nach einmaligem Gebrauch im Müll landeten. „Runtergebrochen auf Stadt und Landkreis Hildesheim ergibt das 1.040 Einwegbecher pro Stunde und pro Jahr neun Millionen“, sagte die Hildesheimer Professorin Nicole Si-

mon. „Legt man diese Becher hintereinander, entspricht das einer Entfernung von Soltau bis Florenz.“

Die künftigen Hildesheimer Mehrwegbecher sollen für Spülmaschinen geeignet, das Material soll recyclebar oder biologisch abbaubar sein. Die Becher sollen in zwei Größen von 0,3 und 0,4 Litern entwickelt werden. (epd/09.05.19) ◆

EINLADUNG ZUM ZWEITEN NACHHALTIGKEITSFORUM DER EKD



© Michal Jarmoluk / Pixabay

Das Nachhaltigkeitsforum der EKD findet einmal jährlich zu einem Schwerpunktthema statt. Ziel ist es, die Herausforderungen, die sich in der Nachhaltigkeitsfrage stellen, in Kirche und Gesellschaft bekannter zu machen und möglichst breit zu diskutieren. Hierzu sollen zentrale und aktuelle Fragen des Nachhaltigkeitsdiskurses im Austausch zwischen kirchlichen, diako-

nischen und gesellschaftlichen Akteuren diskutiert werden. Die EKD versteht sich dabei einerseits als Impulsgeberin, die die theologisch-ethische Perspektive in den Diskurs einbringt, andererseits als Mittlerin, die gesellschaftliche und politische Zielkonflikte aufgreift und einen Raum bereitstellt, diese offen und fair zu diskutieren.

Das diesjährige Nachhaltigkeitsforum findet vom 9. bis 10. September 2019 zum Thema „Nachhaltige Ernährung – Beiträge von Kirche und Diakonie zur Ernährungswende“ in der Ev. Akademie Bad Boll statt. Es ist als „Strategietagung“ geplant, bei der der Austausch von kirchlichen und diakonischen Akteuren mit Vertretern aus NGOs und Verbänden intensiviert und gemeinsame Eckpunkte für eine Ernäh-

rungswende formuliert werden sollen. In den Vorträgen und Arbeitsgruppen wird es um Themen wie Ernährungskultur, internationale Agrarpolitik, Welternährung, ökologische Kriterien für Landverpachtung, nachhaltige Ernährung in Großküchen und Kantinen, die Rolle des Einzelhandels sowie um theologische und ethische Aspekte von Ernährung gehen. Wichtiges Ziel des Forums ist die Förderung von nachhaltiger Ernährung sowie die Multiplikation von Best Practices als Beitrag zur Ernährungswende.

Engeladen sind Multiplikatoren aus verschiedenen Fachbereichen und Verbänden von Kirche, Diakonie und NGOs. Programm und Anmeldung unter www.ekd.de/ekd-nachhaltigkeitsforum-2018-32361.htm ◆

REFORMPROZESSE ANSTOSSEN – NEUES WAGEN

Die evangelischen Landeskirchen und die Bistümer der katholischen Kirche in Deutschland werden bis zum Jahr 2060 rund die Hälfte ihrer Mitglieder verlieren und die Hälfte weniger Geld in den Kassen haben. So lautet das Ergebnis der Studie „Projektion 2060“ des Forschungszentrums Generationenverträge und des Instituts für Finanzwissenschaft und Sozialpolitik der Universität Freiburg. Für die evangelische Kirche heißt das: Sie wird von 21,5 Millionen

Mitgliedern im Jahr 2017 auf 10,5 Millionen im Jahr 2060 schrumpfen und deshalb künftig ihren Gürtel deutlich enger schnallen müssen.

Die Studie zeige aber auch, dass die Kirche durchaus die Chance habe, auf die Entwicklung Einfluss zu nehmen, erläutert die EKD unter www.ekd.de/projektion2060. Denn der Mitgliederschwund lasse sich nur zum Teil mit der (unausweichlichen) demografischen Entwicklung erklären. Eine ebenso be-

deutsame Rolle spielen Kirchenaustritte sowie fehlende Taufen und Eintritte. Erforderlich seien neue Wege, um Menschen auch in Zukunft noch zu erreichen. Neben der kritischen Überprüfung vorhandener Strukturen müsse die Kirche neue Angebote insbesondere für junge Erwachsene entwickeln und frische Impulse setzen.

Die Studie, Stellungnahmen der EKD und Hintergrundinformationen unter www.ekd.de/projektion2060. ◆

„DER STÖRENFRIED GOTTES“

Veranstaltungen, Ausstellungen und Website erinnern an den Schweizer Theologen Karl Barth

Reformierte und Lutheraner erinnern mit dem Karl-Barth-Jahr 2019 an den Schweizer evangelischen Theologen und „Kirchenvater“ des 20. Jahrhunderts. Im Zentrum des Barth-Jahres steht eine Reihe von Veranstaltungen, darunter Tagungen und Symposien an Barths Wirkungsorten in Deutschland und der Schweiz, eine Ringvorlesung sowie eine zentrale Ausstellung in der Basler Universitätsbibliothek. Darüber

hinaus gibt es eine Wanderausstellung über Barths Wirken, die an mehr 140 Orten in Deutschland, der Schweiz und Österreich gezeigt wird.

Der Reformierte Bund in Deutschland hat unter www.karl-barth-jahr.eu eine umfangreiche Website eingerichtet, die außer einer Übersicht über das Veranstaltungsprogramm eine Vielzahl an Informationen und Materialien, Geschichten, Stimmen und Bildern bietet.

Karl Barth (1886 – 1968) hatte 1919 mit seiner Auslegung des Römerbriefes aus dem Neuen Testament sein erstes theologisches Werk veröffentlicht. Mit dem Buch begann eine neue Epoche der evangelischen Theologie. Später stellte sich Karl Barth gegen den Nationalsozialismus und gehörte zu den führenden Vertretern der „Bekennenden Kirche“. 1935 wurde er aus Deutschland ausgewiesen. ◆

Veranstaltungen: Juni – September 2019

📍 TREFFPUNKTE

Treffpunkt Kirchenpädagogik Neue Ansätze in der Kirchenpädagogik

für kirchenpädagogische Fachkräfte, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in Kirchengemeinden, Religionslehrkräfte und Interessierte

Termin: 27. – 28. September 2019

Leitung: Matthias Hülsmann

Treffpunkt Konfirmandenarbeit Mut zur Lücke

für Mitarbeiter*innen in der Konfirmandenarbeit

Termin: 30. September – 1. Oktober 2019

Leitung: Andreas Behr

📍 FACH- UND STUDIENTAGUNGEN

Loccumer Kooperationstagung „Kirche und Schule“

für Student*innen der Evangelischen Theologie an der Universität Hannover

Termin: 11. – 12. Juni 2019

Beginn: 10.00 Uhr

Ende: 15.00 Uhr

Leitung: Andreas Behr, Prof. Dr. Harry Noormann

Loccumer Tagung des Landeschülerrates

für Vertreter*innen des Landeschülerrates und der Kreisschülerräte

in Kooperation mit dem Landeschülerrat Niedersachsen und den Kreisschülerräten

Termin: 14. – 15. Juni 2019

Leitung: Oliver Friedrich

Migration und Integration – Impulse am Beispiel von Friedland Museum und Grenzdurchgangslager, Begegnungs- und Erfahrungsort Friedland

für Lehrer*innen, (Schul-)Pastor*innen, Diakon*innen und ehrenamtlich am Thema Interessierte

Termin: 5. September 2019, 11.00 – 17.00 Uhr

Ort: Museum Friedland

Leitung: Felix Emrich, Wilhelm Behrendt

Fortbildungsreihe: Fachtagung Fachberatung

für Fachberater*innen für Evangelische oder Katholische Religion an Grund-, Haupt-, Real-, Ober- und Förderschulen (geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termin: 23. – 25. September 2019

Leitung: Lena Sonnenburg

➤ ELEMENTARPÄDAGOGIK

Qualifizierung der Referent*innen für den regionalen Grundkurs Religionspädagogik

für Tandems aus Kirchenkreisen und Verbänden, bestehend aus einer theologischen Fachkraft (Pastor*in, Diakon*in) und einer religionspädagogisch erfahrenen pädagogischen Fachkraft (Absolvent*innen der religionspädagogischen Langzeitfortbildung)

in Kooperation mit dem Diakonischen Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen (DWiN)

Termin: 12. – 14. Juni 2019

Ort: Ev. Bildungszentrum Hermannsburg

Leitung: Gert Liebenehm-Degenhard, Ina Seidensticker

Religionspädagogische Langzeitfortbildung 2018/2019 Qualifizierung zur/zum Impulsgeber*in und Expert*in der religiösen Bildung im Team

5. Kursabschnitt

für religionspädagogisch erfahrene pädagogische Fachkräfte
in Kooperation mit dem Diakonischen Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen (DWiN)

Termin: 17. – 19. Juni 2019

Beginn: 10.30 Uhr

Leitung: Gert Liebenehm-Degenhard, Ina Seidensticker

Praxisseminar Interreligiöses Lernen: Impulse für gemeinsame Entdeckungen

für pädagogische Fachkräfte in den Kitas

Termin: 18. – 19. September 2019

Beginn: 9.30 Uhr

Leitung: Gert Liebenehm-Degenhard

➤ FÖRDERSCHULE

„Kürbislicht und Flockentanz“ –
... die Zeit der Lichterfeste beginnt!
Musikalische Ideen für den Religionsunterricht in der
zweiten Hälfte des Jahres

für Förderschullehrer*innen, Lehrer*innen, Pädagogische Mitarbeiter*innen, die in Förderschulen oder im Rahmen von Integration oder Inklusion evangelischen Religionsunterricht erteilen oder begleiten

Termin: 12. – 14. September 2019

Leitung: Birte Hagedstedt

➤ GRUNDSCHULE

Weiterbildung „Evangelischer Religionsunterricht in der Grundschule“

(geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termine: 13. – 15. Juni 2019

21. – 24. August 2019

Beginn: 10.00 Uhr

Anmeldung: über die Veranstaltungsdatenbank des NLQ (VeDaB)

Lieder mit Gitarre im Religionsunterricht begleiten

für Lehrer*innen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 3. – 5. Juli 2019

Leitung: Matthias Hülsmann

Große Kinderfragen konfessionell-kooperativ gedacht

für Lehrer*innen und Katechet*innen, die in der Grundschule im Rahmen der Konfessionellen Kooperation evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 2. – 4. September 2019

Leitung: Lena Sonnenburg, Dr. Jessica Griese

➤ HAUPT-, REAL- UND OBERSCHULE

Die Faszination des Fremden:

Fernöstliche Religionen entdecken

für Lehrer*innen, Pastor*innen und Diakon*innen, die an Haupt-, Real- oder Oberschulen sowie Berufsbildenden Schulen evangelischen Religionsunterricht erteilen und ehemalige Teilnehmer*innen der Weiterbildung „Ev. Religion im Sekundarbereich I“

Termin: 12. – 14. Juni 2019

Leitung: Dietmar Peter, Dr. Michaela Veit-Engelmann

Konferenz der Fachseminarleiter*innen

für Fachseminarleiter*innen für das Fach Evangelische Religion (fester Teilnehmer*innenkreis)

Termin: 2. – 3. September 2019

Leitung: Dietmar Peter

Weiterbildung „Evangelischer Religionsunterricht im Sekundarbereich I“

Kurs V: Gleichnisse und Wunder

(geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termin: 18. – 20. September 2019

Leitung: Dietmar Peter, Dr. Florian Schneider

Die neuen Kerncurricula für das Fach Evangelische Religion an Haupt-, Real- und Oberschulen

für Lehrer*innen, die in der Haupt-, Real- oder Oberschule evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 25. – 26. September 2019

Leitung: Dietmar Peter

GYMNASIUM UND GESAMTSCHULE

Wie unterrichtet man Themen der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts?

für Lehrer*innen und Pastor*innen, die an Gymnasien und Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 20. – 22. Juni 2019

Leitung: Rainer Merkel, Dr. Johannes Kubik

Tagung zum Landeswettbewerb Evangelische Religion 2019/20: Zukunft

für Lehrer*innen und Pastor*innen, die an Gymnasien und Gesamtschulen sowie dem Beruflichen Gymnasium evangelischen Religionsunterricht erteilen und mit ihren Schüler*innen der Jahrgänge 10 bis 13 am Landeswettbewerb Evangelische Religion 2019/20 teilnehmen möchten

Termin: 28. – 30. August 2019

Leitung: Kirsten Rabe

Abi-Werkstatt Zentralabitur 2020/2021

für Lehrer*innen und Pastor*innen, die an Gymnasien und Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 28. – 30. August 2019

Leitung: Matthias Hülsmann

Loccumer Tagung für Referendar*innen

für Referendar*innen niedersächsischer Studienseminare für das Lehramt an Gymnasien mit dem Fach Evangelische Religion (geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termin: 30. September – 2. Oktober 2019

Leitung: Kirsten Rabe

BERUFSBILDENDE SCHULEN

Die Faszination des Fremden: Fernöstliche Religionen entdecken

für Lehrer*innen, Pastor*innen und Diakon*innen, die an Haupt-, Real- oder Oberschulen sowie Berufsbildenden Schulen evangelischen Religionsunterricht erteilen, und ehemalige Teilnehmer*innen der Weiterbildung „Ev. Religion im Sekundarbereich I“

Termin: 12. – 14. Juni 2019

Leitung: Dr. Michaela Veit-Engelmann, Dietmar Peter

Weiterbildung (NLQ)

„Evangelische Religion an Berufsbildenden Schulen“ Kurs 7: Religionen der Welt

für Lehrer*innen, die evangelischen Religionsunterricht im Berufsbildenden Schulen erteilen wollen (geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termin: 24. – 27. Juni 2019

Ort: Hanns-Lilje-Haus

Beginn: 10.00 Uhr

Ende: 13.00 Uhr

Leitung: Heike Luttermann, Dirk Bischoff

Neu in der Schule

Teil I: Grundlagen – Didaktik – Methodik

für Pastor*innen und Diakon*innen, die aus der Gemeinde an eine Berufsbildende Schule, ein Gymnasium oder an eine Gesamtschule wechseln, um dort evangelischen Religionsunterricht zu erteilen, sowie für Vikar*innen, die ein Sondervikariat absolvieren

Termin: 4. – 6. September 2019

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dr. Michaela Veit-Engelmann, Kirsten Rabe, Dirk Bischoff

Anmeldung: Bildungsabteilung im Landeskirchenamt, Tel. 0511/1241-607

Musik im Religionsunterricht: Was hören die da eigentlich?

für Lehrer*innen, Pastor*innen und Diakon*innen, die evangelischen Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen oder in der gymnasialen Oberstufe erteilen

Termin: 11. – 13. September 2019

Leitung: Dr. Michaela Veit-Engelmann

Konferenz der Fachleiter*innen und Fachberater*innen für Berufsbildende Schulen

für Fachleiter*innen sowie Fachberater*innen für evangelischen Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen (geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termin: 16. – 18. September 2019

Leitung: Dr. Michaela Veit-Engelmann

INKLUSION

Individuell fördern! Aber wie?

Möglichkeiten der individuellen Förderplanung und des Nachteilsausgleichs im (Religions-)Unterricht – Planung von Differenzierungsangeboten, die unterschiedliche Zugangsweisen ermöglichen und/ oder z. B. Leichte Sprache nutzen

für Lehrer*innen, die im Rahmen von Inklusion oder Integration evangelischen Religionsunterricht erteilen, sowie für Förderschullehrer*innen, Pädagogische Mitarbeiter*innen, die in der Inklusion oder Integration tätig sind oder sein werden

Termin: 23. – 25. September 2019

Leitung: Birte Hagestedt

➤ MEDIENPÄDAGOGIK

Farbrausch!

Sommerwerkstatt

für Lehrer*innen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen, (Schul-)Pastor*innen, Diakon*innen sowie pädagogische Fachkräfte

Termin: 3. – 7. Juli 2019

Leitung: Dr. Simone Liedtke

Einfach mal abschalten?!

Mediensucht und Prävention

für Lehrer*innen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen, sowie (Schul-)Pastor*innen, Diakon*innen

Termin: 9. – 11. September 2019

Leitung: Dr. Simone Liedtke

➤ SCHULSEELSORGE

Langzeitfortbildung Schulseelsorge

Kursreihe XVII, Seminare 1 und 2

für Lehrer*innen aller Schulformen, Schulpastorinnen und Schulpastoren, Diakon*innen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

(geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termine: 13. – 15. Juni 2019

5. – 7. September 2019

Leitung: Bettina Wittmann-Stasch, Almut Künkel

Kosten: 165,00 € Eigenanteil

Infos: www.rpi-loccum.de/Arbeitsbereiche/Schulseelsorge

Refresher Schulseelsorge

für Absolvent*innen der Langzeitfortbildung Schulseelsorge

Termin: 20. – 22. Juni 2019

Leitung: Astrid Lier, Hartmut Talke

Schulseelsorge an der Grundschule

für Absolvent*innen der Langzeitfortbildung Schulseelsorge

Termin: 29. – 30. August 2019

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bettina Wittmann-Stasch, Astrid Lier

Fortbildungsreihe:

Gewaltfreie Kommunikation und Systemisches Denken im Schulalltag nutzen, Seminar 2

für Lehrer*innen aller Schulformen, für Schulseelsorger*innen, sowie für Interessierte aus Gemeinde und Kirche

(geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termin: 26. – 28. September 2019

Leitung: Bettina Wittmann-Stasch,
Prof. Dr. Gottfried Orth

➤ THEOLOGISCHE FORTBILDUNG

Jesus von Nazareth im Christentum und im Islam

für Lehrer*innen, die fachfremd evangelischen Religionsunterricht erteilen, und für alle Interessierten

Termin: 19. – 21. Juni 2019

Leitung: Matthias Hülsmann

Wie kann Gott das zulassen? –

Die Gerechtigkeit Gottes und das Leid in der Welt

für Lehrer*innen, die fachfremd evangelischen Religionsunterricht erteilen, und für alle Interessierten

Termin: 16. – 18. September 2019

Leitung: Matthias Hülsmann

➤ AUSBILDUNG DER VIKAR*INNEN

Vikarskurs 9: Auswertung Bildungsprojekt

Termin: 2. – 3. September 2019

Leitung: Oliver Friedrich

Vikarskurs 10:

Vorbereitung gemeindepädagogisches Bildungsprojekt

Termin: 3. – 5. Juli 2019

Leitung: Oliver Friedrich

Vikarskurs 10: Konfirmand*innenarbeit

Termin: 2. – 6. September 2019

Leitung: Oliver Friedrich

Vikarskurs 11: Religionspädagogik

Termine: 19. – 23. August 2019

9. – 13. September 2019

Leitung: Oliver Friedrich

Vikarskurs 11: Mentor*innentag

Termin: 11. – 12. September 2019

Leitung: Oliver Friedrich

➤ KONFIRMANDENARBEIT

Weiterbildung

Beraterin und Berater in der Konfirmand*innenarbeit Religionspädagogisch-pastorale Weiterbildung

(geschlossener Teilnehmer*innenkreis)

Termine: 1. – 3. Juli 2019

16. – 18. September 2019

Leitung: Andreas Behr

Spiele und Spielpädagogik

für Mitarbeitende in der Konfirmand*innenarbeit

Termin: 26. – 28. August 2019

Leitung: Andreas Behr, Christian Stasch

IMPRESSUM

Der »Loccum Pelikan« informiert über die Arbeit des Religionspädagogischen Instituts und beteiligt sich an der religionspädagogischen Grundsatzdiskussion. Er berichtet über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Schulen und Kirchenkreise erhalten den »Loccum Pelikan« regelmäßig, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum kostenlos. Spenden zur Deckung der Produktions- und Versandkosten sind erwünscht.

Herausgeber:

Religionspädagogisches Institut Loccum
Uhlhornweg 10-12
31547 Rehburg-Loccum
Telefon: 057 66/81 - 136

E-Mail: rpi.loccum@evlka.de
Bankverbindung:
IBAN: DE36 5206 0410 0000 0060 50
BIC: GENODEF1EK1

Internet: www.rpi-loccum.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Auflage: 10.500
Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau

Redaktion:

Andreas Behr, Felix Emrich, Oliver Friedrich (verantwortlich), PD Dr. Silke Leonhard, Kirsten Rabe, Lena Sonnenburg

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Die Rechte an den Artikeln liegen bei den

jeweiligen Autor*innen. Die Redaktion bemüht sich, alle Rechteinhaber*innen der verwendeten Bilder zu ermitteln. Dies ist nicht immer in allen Fällen möglich. Berechtigte Ansprüche werden natürlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Titelbild:

Fridays for Future: Schüler und Studenten demonstrieren gegen die Energiegewinnung aus Kohle und für eine nachhaltige Energiepolitik.
© Gregor Fischer/picture alliance/dpa

Layout & Bildredaktion:

Anne Sator

Anzeigen/Beilagen:

Moderation & Kommunikation Anne Sator,
Marktstr. 17, 31547 Rehburg-Loccum, Tel.:
057 66/4 17 05 51, mail@anne-sator.de.

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESES HEFTES

Andreas Behr, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Maximilian Bode, Martin-Luther-Gemeinde,
Bollwerkstr. 17, 26725 Emden

Prof. Dr. Christoph Dahling-Sander,
Hanns-Lilje-Stiftung, Knochenhauerstr. 33,
30159 Hannover

Felix Emrich, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Oliver Friedrich, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Sören Engler, Am Kirchplatz 4a,
49176 Hilter a.T.W.

Birte Hagestedt, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Matthias Hülsmann, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Dr. Peter Jakubowski, Bundesamt für
Bauwesen und Raumordnung,
Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin

Dr. Robert Kaltenbrunner, Bundesamt für
Bauwesen und Raumordnung,
Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin

Simon Kluge, pelikan@simonkluge.de

PD Dr. Silke Leonhard, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Dr. Simone Liedtke, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10.12, 31547 Rehburg Loccum

Kirsten Rabe, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Margret Rasfeld über www.schule-im-aufbruch.de/impressum

Thomas Schlichting, Heinrich-Dammann-
Stiftung, Bahnhofsallee 9, 31134 Hildesheim

Dr. Thomas Schölderle, Akademie für
Politische Bildung, Buchensee 1,
82327 Tutzing

Lena Sonnenburg, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Christian Stasch, Pastoralkolleg
Niedersachsen, Münchehäger Str. 6,
31547 Rehburg-Loccum

Kultusminister Grant Hendrik Tonne,
Niedersächsisches Kultusministerium,
Schiffgraben 12, 30159 Hannover

Dr. Michaela Veit-Engelmann, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Marion Wiemann, Haus kirchlicher Dienste,
Archivstraße 3, 30169 Hannover

HINWEISE ZUM VERANSTALTUNGSPROGRAMM

Ausführliche Hinweise zu den Tagungen finden Sie im Jahresprogramm 2019 (Beilage zum Pelikan Heft 4/2018) oder im Internet unter www.rpi-loccum.de. Anmeldungen dort online oder mit der Postkarte im Jahresprogramm.

Die Fortbildungsangebote an Religionslehrer*innen gelten als dienstliche Fortbildung. Die Teilnahme ist in der Regel ohne Inanspruchnahme von Sonderurlaub möglich. Die Angebote gelten jeweils für die genannten Zielgruppen. Anmeldungen sind auch ohne besondere Einladung erwünscht. Sie gelten als verbindlich und grundsätzlich für die gesamte Dauer der Veranstaltung. Im Ausnahmefall bitten wir aus Planungs- und

Kostengründen um vorherige Rücksprache mit der jeweiligen Tagungsleitung. Es erfolgt eine Anmeldebestätigung per E-Mail.

Die Eigenbeteiligung an RPI-Tagungen beträgt 15,00 € pro Tag. Ruheständler*innen zahlen den vollen Kursbeitrag. Wir bitten um Verständnis, dass bei zu hohen Anmeldezahlen diejenigen Vorrang haben, die sich aktiv im Dienst befinden. Von den Teilnehmer*innen an kirchenpädagogischen Tagungen werden 50 Prozent der Kosten als Eigenbeteiligung erhoben. Wir weisen auf die Möglichkeit hin, eine Erstattung der restlichen Kosten beim Anstellungsträger bzw. über die Kirchengemeinde zu beantragen. Lehrer*innen aus anderen Bundesländern und Teilnehmende,

die bei einem anderen Anstellungsträger beschäftigt sind oder die nicht im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen arbeiten, zahlen den vollen Tagesatz in Höhe von 61,00 € bzw. bei nur einer Übernachtung in Höhe von 63,50 €.

Wenn Sie in Wunstorf vom Bahnhof abgeholt werden möchten (Abfahrt ca. 14.30 Uhr; 4,00 € (ggf. abweichend)), melden Sie dies bitte spätestens eine Woche vor Beginn des Seminars unter der in der Einladung genannten Telefonnummer an. Weitere Einzelheiten werden jeweils bei der Einladung mitgeteilt oder sind im Büro des RPI (Frau Becker 057 66/81 - 1 36) zu erfragen.

Landeswettbewerb Evangelische Religion 2019/2020 um den Preis der Evangelischen Landeskirchen Niedersachsens

